LEHR-SYSTEM

der

SCHREIBEKUNST

enthaltend in drei Theilen:

das Material sammt Federschnitt, die Haltung des Körpers und Führung der Feder, dann die theoretisch-praktische

FORMENLEHRE

für

Lehrer und andere schon gereiftere Individuen besonders aber für diejenigen, die sich dem Handelsstande widmen

zum Selbstunterrichte verfasst

von

Franz Xaver Held,
Lehrer der Kalligraphie in Augsburg

Google

Graph. 4 =

27 ±6

Lehr-System

der

Schreibkunst

enthaltend in drei Theilen:

das Material sammt Federschnitt, die Haltung des Körpers und Führung der Feder, dann die theoretisch-praktische

Formenlehre

für

Lehrer und andere schon gereiftere Individuen, besonders für diejenigen, die sich dem Handelsstande widmen,

zum Selbstunterrichte verfaßt,

von

Franz Xaver Held.

G. Stampfle grav.

Digitized by Google

Graph 9.5

[illegible]

Lehr-System der Schreibkunst

enthaltend in drei Theilen:

das Material sammt Federschnitt, die Haltung des Körpers und Führung der Feder, dann die theoretisch-praktische

Formenlehre

für

Lehrer und andere schon gereiftere Individuen, besonders für diejenigen, die sich dem Handelsstande widmen,

zum Selbstunterrichte verfasst,

von

Franz Xaver Held.

G. Stampfle grav.

Digitized by Google

REGIA

Digitized by Google

Vorrede.

Die Art und Weise, unsere Gedanken und Empfindungen mitzutheilen, beruht, wie allbekannt, auf zwei von der Natur und Kunst uns vorgezeichneten Wegen: die Sprache und die Schrift.

Ist derjenige sehr bedauernswürdig, welchem die erste von der Natur versagt wurde; so erscheint heut zu Tage auch die andere als ein in allen Lebens- und Geschäftsverhältnissen unentbehrliches Bedürfniss.

So wie nun von jedem, wenigsten von einem gebildeten Menschen erwartet wird, dass er in seiner Sprache sich verständlich, klar, rein und bündig ausdrücke; mit gleichem, ja noch gegründeterm Rechte kann man verlangen, dass seine Schrift deutlich, und nach Umständen auch so beschaffen sei, dass sie einen leichten, schnellen und angenehmen Ueberblick gewähre.

Wie wenig aber hierauf Rücksicht genommen wird, beweisen die über schlechte, unleserliche Handschriften immer lauter und allgemeiner werdenden Klagen.

In allen Zweigen des Wissens und Könnens schreitet man rüstig vorwärts; überall gibt sich das regste Streben, der beharrlichste, fruchtbarste Eifer kund. Selbst nutzlosen, oft gefährlichen Künsten werden die lebhaftesten Beweise des Beifalls und der Anerkennung zu Theil, während die Schreibekunst allein zurückbleibt in einem Zustande der Verwahrlosung und der Verachtung, unter deren Druck es ihr nimmer gelingen wird, zu einem höhern zeitgemässern Bildungsgrade sich empor zu schwingen.

Was nur immer im Bereiche der Künste und Wissenschaften, des Handels und der Gewerbe, Schönes, Grosses, Edles und Erhabenes zu Tag gefördert wurde, das verdankt man einestheils der Schreibekunst. Sie ebnete die Bahn, und wies den Wissbegierigen zum Borne der Unsterblichkeit, woraus der Geist Nahrung schöpfte und Kräfte, um all das Herrliche, das Götterähnliche zu erfassen und zu vollbringen, was wir in seinen Werken bewundern und anstaunen. Sie war und wird bleiben das Vereinigungsband aller Völker und Nationen; aber nächtliche Finsterniss herrscht in dem Lande und öde liegen und wild die fruchtbarsten Gefilde, wo die erwärmenden und belebenden Strahlen dieser segensreichen Sonne nicht durchzudringen vermögen.

Erwägt man, dass es ungeachtet der sorgfältigsten Bemühungen der ausgezeichnetsten Männer jeden Jahrhunderts dennoch eines Zeitraumes von vier tausend Jahren bedurfte, um die Schreibekunst

Digitized by Google

auf den gegenwärtigen Standpunkt zu erheben; so ist es, gelinde ausgedrückt, sehr undankbar, dieselbe nun so rücksichtlos zu behandeln, und ohne fernere Pflege und Hülfe ihrem Schicksale preiszugeben.

Die Ursache dieses Uebelstandes liegt zunächst in der Allgemeinheit des Bedürfnisses. Denn da es der Hauptmotive des menschlichen Handelns eigentlich nur zwei gibt, nämlich Ehre und Gewinn; so ist da aller Reiz verschwunden, wo weder für das eine noch das andere dieser bewegenden Prinzipien irgend eine lohnende Befriedigung zu erwarten steht.

Wer eine höhere Rangstufe, sei es durch Stand, Geburt oder welch immer für andere Glücksumstände behauptet, wird die Rechnung für seinen Ehrgeiz nicht in Erlangung einer Kenntniss suchen und finden, worin ihm von manch anderm tief Zurückstehenden der Vorzug streitig gemacht werden könnte. Tritt nun noch Bequemlichkeit, Mangel an richtiger Grundlage u. s. w. ins Spiel, so kann man sich den Grund jenes abgeschmackten Sprichwortes: „die Gelehrten schreiben schlecht“ leicht erklären. Wer möchte aber hieraus folgern, dass jeder Schlechtschreibende auch ein Gelehrter sei? Und doch sucht oft der erbärmlichste Plattkopf durch ein unentzifferbares, ekelhaftes Gekritzel sich ein gelehrtes Air zu geben. Ein anderer klagt sich seiner schlechten Schrift wegen selbst aber auf eine Art an, dass die leicht maskirte Absicht, sich derselben noch zu rühmen, desto erkennbarer herverblickt. So weit ist es in unserm Jahrhunderte der Aufklärung, des verfeinerten Geschmackes mit der Schreibekunst gekommen! —

Uebrigens kann gedachtes Sprichwort für die Gelehrten nicht sehr schmeichelhaft sein; denn der Zweck der Gelehrsamkeit ist Weisheit, oder soll es wenigstens sein. Wie verträgt es sich aber mit dem Charakter eines Weisen, das, was man thut oder thun soll und muss, schlecht zu thun? und schlecht ist, was schlechte Folgen hat.

Nicht unbillig ist es, wenn man von jedem Schreibenden ohne Ausnahme wenigstens Deutlichkeit erwartet, und diese zur unerlässlichen Bedingung macht, von deren Erfüllung kein Stand, kein Verhältniss entbinden kann.

Wie und unter welchem Vorwande lassen sich unleserlich geschriebene Konzepte, Rezepte, Namensunterschriften oder auch technische Ausdrücke und eigene Namen, wodurch der Geschäftsgang gehemmt, Irrthümer und Missverständnisse mit mehr oder minder nachtheiligen, oft traurigen Folgen erzeugt werden, entschuldigen? Soll das Leben eines Patienten mehr durch das verwirrte Geschreibsel des Arztes, als durch den Charakter der Krankheit selbst gefährdet werden? und wäre der Fall so selten, dass Briefe und andere Postaufgaben, an deren rechtzeitiger Bestellung dem Versender wie dem Empfänger oft sehr viel gelegen sein musste, wegen zweifelhafter Addresse die halbe Welt durchirrten, ehe sie an den Ort ihrer Bestimmung gelangten? Ebensowenig kann widersprochen werden, dass manch kostspielige Prozesse oder ihre Verderben bringende Verlängerung lediglich durch unlesbare Schriften entstanden sind. Viele andere Fälle, welche hier als fernere Belege dienen könnten, sind zu alltäglich, als dass es nöthig wäre, ihrer Aufzählung hier Platz einzuräumen. Ich kann aber bei dieser Gelegenheit nicht umhin, der Handschrift eines der grössten Monarchen des vorigen Jahrhunderts zu erwähnen.

Digitized by Google

Kaiser Joseph II. war es. Dieser unvergleichliche Regent, dessen kühner Geist seinem Zeitalter weit voraneilte, schrieb so schön, die Züge waren so frei und zugleich regelmäsig, so edel, dass sie noch gegenwärtig zum Muster dienen könnten.

Ein solch nachahmungswürdiges Beispiel belehrt uns zur Genüge über die Nichtigheit jener Vorurtheile, womit man schlechte Handschriften so gerne vertheidigen und entschuldigen möchte. Ich könnte aber noch manch andere Beispiele, von in jedem Betrachte grossen Männern anführen, die es nicht mit ihrer Würde unvereinbar hielten, ihre Achtung für die Schreibekunst factisch zu beurkunden.

Mit wahrer Zauberkraft würden dergleichen Beispiele auf die Untergeordneten wie auf die Untergebenen wirken und zur Nachahmung spornen, gäbe es derselben noch mehrere, wie diess der Fall wohl sein könnte, wenn man es je der Mühe werth gefunden hätte, sich mit der Aufsuchung sachdienlicher Mittel zur Vereinigung einer geläufigen und schönen, wenigstens gefälligen Geschäftshandschrift zu befassen.

Es würden sich wohl auch in neuerer Zeit Männer gefunden haben, die fähig gewesen wären, sich um die Beförderung dieses so sehr vernachlässigten Bildungszweiges verdient zu machen; wäre je vorauszusehen gewesen, dass ihren Bemühungen eine lohnendere, eine ehrenvollere Anerkennung zu Theil werden würde. Sie durften aber nur einen Blick auf die achtungslose Stellung der Schreiblehrer werfen, um gewiss zu sein, dass auf diesem Felde keine Lorbeern winken, wohl aber Nesseln und Disteln grünen. Daher sie es nicht gerathen finden mochten, an einen so undankbaren Gegenstand Zeit und Mühe zu verlieren; oder es gebrach ihnen an Muth, an Energie, den Kampf mit der Hyder des Vorurtheils, der Gewinn- und Ehrsucht zu bestehen. So blieb allso Alles im alten gewohnten Geleise, und der gemächliche Schlendrian hatte nicht zu befürchten, durch irgend eine Reform aus seiner behaglichen Ruhe aufgeschreckt zu werden.

Der Handelsstand allein vermochte noch durch seine magnetische Kraft die Kalligraphie im Gleichgewichte zu erhalten, und konnte man sich im Punkte der Ehre auch keine reichhaltige Ernte versprechen, so fiel diese doch in pekuniärer Hinsicht etwas ergiebiger aus. Dieses Reizmittel war auch wirksam genug, das Schreibepublikum mit einem Heere von Musterschriften zu versehen, deren Titelblätter oft mit höchster, man darf sagen, sehr überflüssiger Eleganz ausgestattet waren, die vielleicht das Auge blenden sollte, um das Mangelhafte des innern Gehaltes nicht sogleich zu gewahren Manche davon entsprachen ihrem Zwecke schon etwas mehr; aber sie vermochten der Schreibekunst keinen höhern wesentlichern Dienst zu leisten, als den Nachbildungstrieb einzelner weniger Individuen zu wecken, was jedoch bei der Allgemeinheit des Bedürfnisses nicht in Anschlag gebracht werden kann. Der grösste Theil derselben trug aber nur dazu bei, den wahren Sinn für das Bessere, das Einfache zu verwirren oder zu verbannen, und nutzlosen, zeitraubenden Künsteleien den Vorzug einzuräumen. Woher es auch kam, dass ohne Unterschied jede Schrift, die nicht aus einer gelehrten Feder geflossen zu sein das Ansehen hatte, als das armselige Erzeugniss einer stupiden, des denkenden Mannes von höherer Geistesbildung unwürdigen Geduld angesehen und — verachtet wurde. —

Unter den neuern Werken befinden sich einige, die der Hauptsache schon etwas näher kamen.

Digitized by Google

indem sie Anleitungen in Betreff des Materials, des Federschnittes, der Haltung etc. etc. enthielten, wovon wenigstens ein oder der andere Punkt als naturgemäss und richtig behandelt erscheint. Dabei blieb es aber auch; denn von einer Theorie der Formen, oder der Möglichkeit und Nothwendigkeit, die richtige Gestaltung der Bestandtheile und ihre Verbindung auf sichere Grundsätze zurückzuführen, schien man bisher keine Ahnung zu haben; sondern man begnügte sich, die Buchstaben hie und da zu zergliedern, Grundstriche unter falscher Benennung hervorzuheben, und den Massstab für die Länge und Breite anzugeben, womit der Gegenstand für vollkommen erschöpft gehalten wurde. Bei dieser Gelegenheit muss ich eines sogenannten Schnell-Schreib-Lehr-Systemes gedenken, welches, gleich nach seiner Bekanntwerdung viele vom Reize der Neuheit und lockender, charlatanmässiger Versprechungen angezogene Bekenner fand, jedoch nur eine ephemere Existenz behauptete. Wer zuviel verspricht, hält gewiss sehr wenig oder gar nichts, und diess war auch hier der Fall, wo die mit so grossem Wortgepränge angerühmten Vortheile darin bestanden, dass man eine mittelmässige Handschrift in das unfehlbar gepriesene Glücksrad nebst einem schönem Sümmchen einsetzte, und eine schlechtere dafür herauszog.

Durch solche misslungenen Versuche musste das Misstrauen gegen alles Neuere umsoweiter und tiefer um sich greifen, je grösser und zuversichtlicher die Erwartung war; daher das Wirklichgute bei einer bescheidenen Empfehlung wenig Anklang findet, ehe sich dasselbe durch gediegene Resultate bewährt hat.

Die Schreibekunst bedarf umsomehr einer gründlich umfassenden, systematischen Behandlung, als hier mehr wie bei jedem andern Lehrgegenstande einzelne, für sich bestehende Punkte berichtiget, wie Maschinenräder ineinander greifen müssen, um den Gang des Ganzen zu befördern.

Beobachtet man aber die Art, wie der Schreibunterricht in den Schulen, zumal auf dem Lande, betrieben wird; so kann es Niemand befremden, dass schon der blosse Name dieses Gegenstandes Langeweile, Ueberdruss und Ekel auf die Gesichter malt. Wenn nun nach dem Ausspruche des grossen römischen Dichters Horaz (*omne tulit punctum qui miscuit utile dulci*) die Vereinigung des Angenehmen mit dem Nützlichen mit Zauberkraft auf den Unterricht wirkt, so hätte man schon längst darauf bedacht seyn sollen, das Herbe dieses Gegenstandes durch irgend eine Würze zu mildern.

Einzelne Beispiele von bessern Handschriften können hier nicht in Betracht kommen, da sie, als Ausnahmen, weniger für die Früchte des Schulunterrichtes, als vielmehr des Privatfleisses, des eigenen Geschmackes und der selbstgefundenen Haltungsvortheile ihrer Besitzer angenommen werden müssen. Doch kann diessfalls die Schuld nicht den Lehrern überbürdet werden, die sich nach den obwaltenden Umständen und nach den bestehenden Normen und Bestimmungen zu richten haben.

Es wäre in mancher Hinsicht wohl gut, den Schülern gestochene oder lithographirte Musterblätter vorzulegen, doch müssten diese zweckmässiger bearbeitet, das heisst: die Formen einer leichten und schnellen Darstellung angemessener sein, als man sie gewöhnlich findet. Als ich einmal einen übrigens sehr geschickten Schriftenstecher zu Rede stellte, warum er da Schatten hin-

Digitized by Google

gravire, wo nach der natürlichen Richtung der Feder keiner angebracht werden könne, also auch keiner hingehöre; gab er mir zur Antwort: „es nimmt sich gut aus."

Solcher und ähnlicher Fehler und Missgriffe machen sich die besten Schriftenstecher und Lithographen schuldig, weil bisher noch keine Theorie bestand, wodurch dieselben, über die anwendbare, richtige Form und deren Schattirung belehrt, im Stande wären, in ihren Arbeiten regelgerechter zu Werke zu gehen, und Mängel zu vermeiden, wodurch die Schüler irregeführt und zu dem höchst verwerflichen Malen oder Nachstricheln verleitet werden.

In den meisten gestochenen Vorschriften erkennt man, dass sie nicht nach geschriebenen, sondern mehr gezeichneten Originalen kopirt sind, wobei mehr nach werthlosem Prunke gehascht, als praktische Ausführbarkeit berücksichtiget wurde.

Wie die musikalische Compositionslehre nur solche Grundsätze, Regeln und Hülfsmittel aufstellt, welche in ihrer Anwendung dem reinsten Musikgehöre, dem gebildetsten Geschmacke grosser berühmter Tonkünstler entsprechend, von diesen nach und nach zu einem vollständigen theoretischen Lehrgebäude vereinigt wurden; ebenso ist die kalligraphische Formenlehre der Inbegriff jener Vorschriften und Regeln, welche als die bewährtesten Resultate verjährter Erfahrung und der sorgfältigsten Prüfung uns über jene Formen belehren, welche ebensowohl für die Erzeugnisse des guten Geschmackes als der leichten, schnellen und sichern Darstellung fähig und angemessen erkannt werden müssen.

Was schön ist und leicht, sei uns Regel.

Dieser Wahlspruch bildet gleichsam die Centralstelle, wovon alle Lehren und Grundsätze gegenwärtigen Systems ausgehen.

Das Prädikat „Schön" ist zwar allerdings nach der Verschiedenheit des Geschmackes sehr relativ. Dieser Begriff muss nun aber nothwendig dahin festgestellt werden, dass nur dasjenige für schön erkannt und gehalten werden kann, was mit den in der Formenlehre entwickelten Grundsätzen und Vorschriften übereinstimmend jedes Kennerauge vollkommen befriedigt.

Hier werden zwei Sinne zum gemeinschaftlichen Zusammenwirken in Anspruch genommen, nämlich das Gesicht und das Gefühl, oder das Auge und die Hand.

Letztere ist insoferne untergeordnet, als sie nur dasjenige vollbringt, was das Auge als der treueste, eifrigste Diener des Geistes für gut und nothwendig erkennt. Doch müssen auch die geeigneten Mittel vorhanden sein, dieses Vollbringen zu erleichtern und zu beschleunigen. Ich hoffe diese Mittel in den beiden ersten Theilen dieses Werkes geboten zu haben, wovon der erste das Material sammt Federschnitt, und der zweite die Haltung behandelt. Allein gerade hier zeigt sich diejenige gefährliche Stelle, welche sehr gegründete Besorgnisse erregt. Wer möchte mit dem Lehrer rechten, wenn trotz seines Eifers da nur schwache, äusserst langsame Fortschritte sichtbar werden, wo sich demselben die Macht der Gewohnheit feindlich entgegen wirft, um ihre verjährten Rechte mit aller Hartnäckigkeit zu behaupten?

Digitized by Google

Wie ist es möglich, in unbewachten Augenblicken Rückfälle zu verhüten, die dem ganzen mühevollen Gebäude den völligen Einsturz drohen? —

Um so nothwendiger wäre es, dass schon beim ersten Elementarunterrichte ein fester dauerhafter Grund zu einer vollkommenen Haltung gelegt, und mit aller Scharfsichtigkeit über die Befestigung desselben gewacht, nöthigenfalles auch Strenge angewandt würde, um jede, die mindeste Abweichung zu verhüten.

Ist diese Haltung bei einem oder dem andern aufmerksamern Schüler fester eingewurzelt; zeigen sich die Früchte in den grössern, schnellern Fortschritten, so werden durch solch überzeugende Beispiele auch andere zur Nachahmung gereizt und angeeifert werden.

Wenn die Einführung dieses Systems keinen andern Zweck hätte, als den Wachsthum der Jugend, die Gesundheit der Augen so wie der übrigen Körpertheile vor den Unheil bringenden Folgen einer verwahrlosten schlechten Haltung sicher zu stellen, so verdiente dasselbe schon desshalb der Aufmerksamkeit aller Eltern, Lehrer oder deren Stellvertreter würdig geachtet zu werden. Allein es entwickelt noch andere Vortheile; der Unterricht gewinnt dabei ein neues, gesteigertes Interesse.

Was bisher nur mechanische, nur vom Augenmass geleitete, oft irregeführte, unsichere Uebung war, wird durch den dritten Theil, nämlich die Formenlehre zum Objekte des Denkvermögens erhoben, somit das Langweilende, das Ermüdende dieses Gegenstandes, wo nicht ganz gehoben, doch weit erträglicher gemacht, indem dabei die Verstandeskräfte geweckt, beschäftiget, der Geschmack geleitet, gebildet und der Schüler sonach befähigt wird, fremde sowohl als eigene Leistungen gründlich zu beurtheilen und selbstgemachte Fehler zu erkennen und zu verbessern.

Kann und darf behauptet werden, dass die Beförderung des Schreibunterrichtes das öffentliche Wohl ziemlich nahe berühre; so dürfte auch darauf Bedacht genommen werden, jeden erheblichen Umstand zu berichtigen, und allen ungünstigen Einwirkungen vorzubeugen.

Es ist in der Natur der Sache begründet, dass keinem Bewerber irgend ein Amt anvertraut werde, welcher seine Befähigung hiezu nicht in einer strengen Prüfung erprobt oder auf eine andere gleichgeltende Art nachgewiesen hat. Diess war und konnte aber bisher bei den Schreiblehrern an höhern Lehranstalten wohl der Fall nicht sein, da es an einem allgemeinen eingeführten Lehr-Systeme gebrach, nach welchem eine wahrhafte Prüfung statt finden könnte.

Ein in Folge solch einer Prüfung gnädigst angestellter Lehrer würde in einem weit vortheilhafteren Lichte erscheinen, und dieser Nymbus geeignet sein, dem Gegenstande mehr Empfänglichkeit, Lust und Eifer, der Person des Lehrers aber mehr Ansehen, Liebe und Achtung zu erwirken, ohne welche kein Gehorsam und ohne diesen kein Erfolg denkbar ist.

Ist der Lehrstand im Allgemeinen kein sehr beneidenswerther Stand; so war das Loos eines Schreiblehrers, dessen Ehrgefühl noch nicht völlig abgestumpft war, um so trauriger, als er, mochte er seiner Bildung oder anderer Rücksichten wegen einer bessern Behandlung würdig sein oder nicht, doch überall hintenangesetzt, eine sehr armselige Rolle zu spielen sich verurtheilt sah. Seiner

Digitized by Google

ärmlichen, prekären Existenz nicht zu gedenken, war er oft sehr paradoxen Widersprüchen blossgestellt, weil ein jeder Höherberangte, der sich's nicht gestehen will, dass ihm dieses Feld, obgleich ein Gemeingut aller zivilisirten Menschen, ziemlich fremd sei, sich dennoch berechtiget wähnt, die Superiorität seines Urtheils auch in diesem Punkte gegen alle gründlichern Einwürfe geltend zu machen. Auch selbst der Gelehrte, der Staatsbeamte kann unmöglich den wahren, nur dem Manne vom Fache vorbehaltenen Tiefblick in das jeder, auch der einfachsten Kunst eigene Geheimniss haben, und dem armen Schreiblehrer muss es, so fern ihn nicht schon gewisse Rücksichten verstummen machen, oft sehr sauer und warm werden, solchen höchst achtungswürdigen Männern gegenüber seine bessere Ueberzeugung zu verfechten.

Will und kann man dem Schreiblehrer keinen Rang oder Vorzug einräumen, der nur dem Eingeweihten in den Mysterien der höhern Wissenschaften und Künste gebührt; so dürfte es doch nicht ausser dem Bereiche der Möglichkeit oder Ausführbarkeit liegen, der Sache eine alle bisherigen Differenzen ausgleichende Wendung zu geben, ohne dem Prinzipe von Dienst- und Rangverhältnissen zu nahe zu treten; indem nämlich darauf reflektirt würde, mit diesem Fache noch andere Zwecke in Verbindung zu bringen, z. B. französische, italienische Sprache, Geographie, Geschichte, Naturlehre etc. In diesem Falle würde das nun einmal nicht sehr ehrende Prädikat „Schreiblehrer" verschwinden, und der Schreibunterricht, dessen isolirte Behandlung dem Zwecke wenig förderlich sein könnte, als ein zum Wirkungskreise des Lehrers obbenannter Gegenstände gehöriges Fach betrachtet werden.

Doch ich trete pflichtschuldigst bescheiden und ehrfurchtsvollst zurück vor höhern weisern Einsichten; und wenn ich mich, indem ich nach meinen Erfahrungen und Ansichten mich über einen Gegenstand aussprach, welchen zu lehren ich durch mein Missgeschick, durch Vereitelung früherer wohlbegründeter Hoffnungen bestimmt wurde, auch nur im mindesten der Anmassung sollte schuldig gemacht haben; so möchte es des unaufhaltsamen Eifers wegen nachsichtsvoll entschuldigt werden, welcher mich antrieb, durch Verfassung gegenwärtigen Lehr-Systems für die Schreibekunst eine allgemeinere, dem Bedürfnisse angemessenere Theilnahme zu erzielen.

Es kann meine Absicht nicht misskannt oder mir verargt werden, dass ich hier vorbereitungsweise alle jene Umstände im wahren Lichte hervortreten liess, welche die Vernachlässigung dieser Kunst herbeiführten, oder dem Emporkommen derselben hemmend in den Weg traten.

Gegen die Tadelsucht selbst aber gibt es kein Verwahrungsmittel, da es ihr nie an Stoff gebricht, das Beste, das Reinste zu verdächtigen.

Uebrigens gestehe ich aufrichtig, dass ich mich einer gewissen Verlegenheit noch immer nicht gänzlich erwehren konnte, in welche mich der Entschluss gesetzt hat, dieses Werk zu unternehmen, dessen Schwierigkeiten leicht zu ermessen sind, wenn man bedenkt, dass ich ohne mindesten Anhaltspunkt, ohne irgend eine Hülfsquelle mich auf meine eigenen Erfahrungen und Ansichten beschränkt sah. Wenn daher meine Kräfte weit zurückblieben hinter dem raschen, muthigen Eifer,

Digitized by Google

Vollendetes anzustreben; so glaube ich auf die billige Nachsicht aller unbefangenen Sachkenner mit fester Zuversicht rechnen zu dürfen.

Es schien mir nicht hinreichend genug, bloss Regeln sammt Beispielen gegeben zu haben; sondern ich hielt es für noch zweckmässiger, dem prüfenden Auge, indem ich falsche, widersprechende Formen den geregelten gegenüber stellte, Gelegenheit zu geben, durch Vergleichung die Richtigkeit der aufgestellten Grundsätze in hellerm, überzeugenderm Lichte zu schauen.

Da dieses Werk zunächst für Lehrer und andere gereiftere Individuen zum Selbstunterrichte bestimmt ist; so kann man zu denselben wohl das Vertrauen hegen, dass sie sich kein flüchtiges, nur oberflächliches Dahineilen erlauben, sondern sich eifrigst angelegen sein lassen werden, tiefer einzudringen in den Geist dieses Systems, um im Stande zu sein, die selbst gewonnenen Früchte ihrer Bemühungen mit lohnendem Erfolge auf ihre Schüler zu übertragen. Sich aber zu diesem Ende einen Plan nach eigenem Ermessen zu entwerfen, und den Vortrag dem Begriffs- und Fassungsvermögen der Schüler gemäss einzurichten, ist Sache des Lehrers.

Ebenso wird unter den Mustern eine alle anwendbare Formen in sich fassende Abwechslung aufgestellt, um dem individuellen Geschmacke keine nutzlosen Schranken zu setzen, als welche von der Consequenz dieses Systemes bedingt sind.

Und so mag nun dieses Werkchen sein Heil versuchen, um heil- und nutzbringend zu wirken überall, wo ihm ein freundliches „Willkommen!“ entgegen schallt. Sein in allen Fällen, über alle Anstände Belehrung und Aufschluss gewährender Rath ist an keine bestimmte Zeit gebunden. In jedem disponiblen Momente der Musse, einen kostspieligen Privatunterricht ersetzend, wird es ein treuer, verlässiger Führer zum Dienste bereit, Jedem, der alles Ernstes sich in dieser Kunst zu vervollkommnen wünscht, sicher und wohlbehalten zum ersehnten Ziele befördern.

Der Verfasser.

Digitized by Google

ERSTER THEIL

Von dem Materiale.

Digitized by Google

Von dem Materiale.

Dass es sich auch bei aller erwiesenen Geschicklichkeit und Kunstfertigkeit nur dann mit Lust, Liebe und Eifer leicht, schnell und gut arbeiten lässt, wenn man im Besitze eines guten Materials und guter Instrumente sich befindet, ist eine über allen Widerspruch erhabene evidente Wahrheit. Daher sind in neuerer Zeit auch über das Schreibematerial einige Anleitungen in Umlauf gekommen.

Da jedoch Niemand behaupten wird, dass das Gebieth der Erfahrungen seine bestimmten Grenzen habe; da überdiess angenommen werden kann, dass die über diesen Gegenstand vorhandenen Belehrungen nicht allgemein verbreitet, auch mehr oder weniger der nöthigen Gründlichheit, Klarheit und der ausführlichen Erläuterung ermangeln; so glaube ich, dass mich von Seite unbefangener Sachverständigen der Vorwurf nicht treffen könne, dieses Werk durch schon bekannte, überflüssige oder erborgte Zusätze voluminöser und kostspieliger gemacht zu haben, sondern ich halte vielmehr dafür, dass es in meiner Verpflichtung lag, dasselbe durch Erschöpfung aller einschlägigen Anweisungspunkte möglichst zu vervollständigen.

1. Kapitel.

Von den Federn.

Jeder gute Hauswirth befleisst sich einer weisen Sparsamkeit in allen Stücken. Dass man aber nur zu oft und sehr zur Unzeit das Sparungs-System beobachtet, beweiset wenigstens kein richtiges Kalkulationsvermögen, besonders wenn sich's um Unterrichtsgegenstände handelt; weil in der Bilanz auf den ersten Blick sich weit mehr Verlust als Gewinn herausstellt. Man behilft sich z. B. mit den schlechtesten Federn, wenn sie nur wohlfeil sind, ohne zu bedenken, dass man mit einer guten weiter ausreichen würde, als mit fünf, sechs oder noch mehr schlechten; wobei nebstdem, dass das Schreiben schlecht und langsam von statten geht, auch der Verlust an Zeit, welche man auf den Schnitt solcher Kiele oft unnütz verwendet, noch besonders in Rechnung zu bringen ist.

Digitized by Google

Es ist nicht alles wohlfeil, was wenig Geld kostet; aber das Theuerste ist ebenfalls nicht immer das Beste.

Bei der grossen Verschiedenheit der Qualität unter den Schreibfedern dürfte es daher für jeden Schreibenden nach Umständen mehr oder minder vortheilhaft sein, diese Verschiedenheit, wenn auch vor der Hand nur der Beschreibung nach kennen zu lernen, um die Erfahrung nicht zu theuer zu erkaufen, und beim Einkaufe vor Schaden möglichst gesichert zu sein.

Jeder Flügel liefert nur fünf Kiele von verschiedener Beschaffenheit, wovon der erste, der sogenannte Stockkiel durch seine kurze aber meistens sehr harte Röhre sich auszeichnet, der zweite und dritte die besten, der vierte und fünfte hingegen bedeutend schwächer, daher oft grössere Kiele ziemlich weich anzufühlen sind; desshalb werden letztere beide reife. und ausgewachsene den unreifen zweiten und dritten gleich geachtet.

So werden sie nun nach ihrem Gehalte in den Fabriken ausgeschieden und auf diese oder jene Art zubereitet.

Ist ein Kiel ganz reif und ausgewachsen, und wurde er in einer Fabrik zubereitet, welche die natürliche Güte durch künstliche Mittel noch zu vermehren wusste, so wird es ihm an keiner der erforderlichen Eigenschaften mangeln; er wird sich durch Härte, Elastizität, Reinheit des Spaltes und durch eine seltene Ausdauer in der Dinte auszeichnen.

Die guten, völlig reifen Kiele sind oben an der Fahne spitzig zugewachsen und sehr fest; die unreifen dagegen an ihren Fahnenspitzen abgerundet und sehr schwach.

Noch ein besonderer Unterschied findet darin statt, dass der eine Kiel vom rechten, der andere vom linken Flügel kommt. Die Kiele vom linken Flügel werden meistens und zwar desshalb vorgezogen, weil sie hinsichtlich ihres Wuchses der Hand besser anpassen, indem sie etwas rechts gebogen sind, als die vom rechten, welche mehr links auswärts abstehen. Diesem Unterschiede könnte allenfalls durch ein leichtes, unschädliches Biegen oder Knicken des Schaftes bis nah an die Röhre einigermassen abgeholfen werden.

Unter den zubereiteten Kielen gibt es zwei Hauptgattungen, nämlich die hellen und die dunklern, wovon wieder mehrere Abarten bestehen. Die Zubereitungsart selbst nennt man die deutsche oder holländische.

Wenn man behauptet, ein guter Kiel müsse sehr hart, durchsichtig und glasartig sein, so hat man allerdings nicht ganz unrecht. Diese Eigenschaften sind aber nicht jedesmal untrüglich, denn namentlich die ganz hellen, die Glaskielen, wenn sie nicht völlig reif sind und eine gute Zubereitung erhalten haben, finde ich nicht sehr empfehlungswürdig, da sie oft mit benannten Merkmalen der Güte versehen kaum zur Hälfte verbraucht, nicht mehr rein und fehlerfrei spalten.

Viele davon sind zu sehr gehärtet, manche verbrannt, so dass der Spaltsprung geschlängelt links und rechts hinauf läuft, oder einzelne Theile springen während dem Schneiden wie Glas ab. Die Stockkielen halten sich noch am besten, da sie obgleich nicht völlig reif, doch reiner sich spalten.

Unter den dunklern behaupten die Hamburger mit vollem Rechte den ersten Rang, den ihnen auch die besten Holländer oder Glaskielen nicht streitig machen können. Sie stehen, besonders die ganz ausgewachsenen ersten drei Kiele des Flügels zwar sehr hoch im Preise und sind desshalb für Viele zu theuer, oder man muss ihrer sich nur sparsam, nur zum Grossenglischen bedienen. Jedoch gibt es auch geringere Sorten und Nummern, welche durch einen wohlberechneten Schnitt

Digitized by Google

bei leichter, richtiger Haltung und Führung zumal für Currentschriften sehr brauchbar gemacht werden können. Siehe Tab. I. Fig. 1, 2, 3, 4. Sie sind nicht ganz hell, wie die Glaskielen, sondern meistens nur auf der Bauchseite etwas durchsichtiger, und mitten auf dem Rücken (wo nämlich der Spalt hinkommen soll) mit bald schmälern bald breitern glasartigen Streifen versehen, und zwischen der Röhre und dem Schafte geringelt. Die andern Seitentheile tragen die Milchfarbe wie der Schaft. Die ringsum mit schmalen Glas- und noch schmälern Milchstreifen versehenen Kielen entsprachen meiner Erwartung nicht vollkommen. Die ganz starken und guten Hamburger aber sind auf dem Rücken grösstentheils weiss und undurchsichtig. Die Grenze also, wo die Milchfarbe des Schaftes zum Theil aufhört, und die hellere, gelbliche Farbe der Röhre anfängt, ist durch ein Ringelchen bezeichnet, das man besonders auf der Bauchseite sehr deutlich sieht. Dieses Ringelchen, und die meistens etwas gelbere Glasfarbe der Röhre sind die wahren Kennzeichen der Hamburgerkielen, um sie von denjenigen unterscheiden zu können, welche, so eben bezeichnete Merkmale abgerechnet, manche Aehnlichkeit mit den wahren Hamburger haben, und desshalb als solche den Unerfahrnen um hohe Preise häufig aufgeschwatzt und verkauft werden. Die Pseudohamburger stehen aber den wirklichen an Güte bedeutend nach, da sie die gehörige Zubereitung nicht erhalten haben und desshalb ungeachtet ihrer Härte oft schon beim ersten Korrigiren Zähne zeigen, mit deren Beseitigung oft auch die elastische Kraft verloren geht.

Die wirklichen Hamburger sind zwar auch nicht alle zähnefrei; aber diese sind nicht so zäh und können durch die beim Federschnitte angegebenen Entfernungsmittel leicht unschädlich gemacht werden.

In einem Bunde von 25 Stücken findet man bei jeder Gattung einen namhaften Unterschied unter seinen Kielen, indem die Fabriken dieselben so zu ordnen wissen, dass die mindern in die Mitte kommen; die bessern aber zur Deckung, zur Umgebung der schwächern gar künstlich an einander gereiht werden. Man sondere daher die weichern von den stärkern ab, um diese zur grössern; jene aber zur kleinen Schrift oder für feineres Papier zu verwenden.

Nach den hier angegebenen Kennzeichen wird die Wahl beim Einkaufe nicht mehr so schwer sein.

Durchaus weiche und schlechte Kiele oder wohl gar rohe unverarbeitete wird Niemand sich beizuschaffen so thöricht seyn, der nicht, Herr seiner Zeit, Lust trägt, seine Geduld auf eine besondere Probe zu stellen. Den Schülern aber solche in jeder Hinsicht undankbare Federn zum Schreiben geben, hiesse alle Lust und Eifer in der Geburt ersticken.

Selbst zum Schneidenlernen taugen solch ganz schlechte Federn nicht, obgleich es Verschwendung wäre, gute Kiele verschneiden zu lassen, was zumal im Anfange nicht leicht vermieden oder verhütet werden kann.

Da übrigens die wahre Güte sich erst beim Schneiden vollkommen erprobt; so könnte vor der Hand ein auf vorstehende Art geleiteter Versuch mit einem Bunde gemacht, und erst dann eine grössere Quantität angekauft werden, nachdem man sich von der Güte dieser oder jener Gattung und Nummer durch das Schneiden hinlänglich überzeugt hat.

Digitized by Google

2. Kapitel.

Vom Federmesser.

Wenn jeder Messerschmied von der Behandlung des Federschnittes einen richtigen Begriff hätte, und sich durch die sinnlosen Zumuthungen unverständiger Käufer nicht irre machen liesse; so würde man nicht so oft Ursache haben, über den Mangel an guten Eedermessern zu klagen.

Man hält eine breite Klinge mit einem breiten Rücken für vortheilhaft, weil eine solche öfter geschliffen werden kann, ohne frühzeitig zu schmal und schwach zu werden. Um nun bessern Absatz zu erzielen, werden Klingen verfertiget, die eher für Brod- als Federmesser gehalten werden könnten, und das Mehrgewicht wird durch die mindere Qualität des dazu verwendeten Materials kompensirt. Mit solch einer breiten Klinge läuft man aber trotz aller möglichen Vorsicht nur zu oft Gefahr, beim Zuschneiden des Schnabels die eine oder die andere Spitze abzuschneiden, ehe sie die gehörige Form erhalten hat. Der dadurch zu kurz gewordene Spalt muss nun wieder verlängert werden, und auf solche Weise werden nicht selten, zumal von unsichern Händen, viele der besten Federn verschnitten.

Die Klinge soll aus dem besten englischen Stahle gefertiget, sehr schmal sein, auch einen schmalen Rücken haben und sehr rein und scharf schneiden.

Hat die Klinge durch längern und öftern Gebrauch ihre gehörige Schärfe verloren, so muss man nicht säumen, dieselbe durch Anwendung des Streichriemens von ächtem Juchtenleder, oder wenn dieses Mittel schon zu oft gebraucht, nicht mehr wirksam genug wäre, eines guten Abziehsteines wieder herzustellen.

Beim Abziehen auf dem Steine muss man nicht im Kreise herum, sondern anfangs hin- und herfahren, dann später bloss dem Rücken nach. Wer mit der rechten Hand schneidet, muss beim Abziehen links fahrend aufhören, und umgekehrt so rechts, wer mit der linken Hand zu arbeiten gewohnt ist. Der Grund hievon ist zu natürlich, als dass er einer weitern Erklärung bedürfte. In den Schleifmühlen werden die Federmesser nur verdorben, und selbst die gewöhnlichen Messerschmiede verstehen es selten, eine Klinge so zu behandeln, dass diese die erforderliche Schärfe erhält.

Auch hier ist Sparsamkeit nicht am rechten Orte. Denn ohne ein gutes Federmesser ist kein guter Schnitt möglich, und ohne diesen geht auch das Schreiben schlecht von Statten. Man versehe sich daher mit Federmesser aus einer Werkstatt, deren Fabrikate ihrer ausgezeichneten Güte wegen gesucht sind, und wer oft und viel zu schreiben hat, bedarf mehrerer Klingen, die er stets in gutem, brauchbarem Zustande zu erhalten bedacht sein, und nur ihrer Bestimmung gemäss gebrauchen wird oder soll.

---

3. Kapitel.

Vom Federschnitte.

Dieser erfordert eine grössere Sorgfalt, eine sinnvollere Berechnung, als man sie gewöhnlich findet.

Digitized by Google

Man setzt sich zu leicht, zu gleichgültig über einen Gegenstand hinweg, der so viel Einfluss auf die Schrift und auf das Geschäft selbst hat. Der gewandteste Kalligraph wird nur Schülerhaftes, und dieses nur langsam zu Stande bringen, wenn er mit einer mangelhaft geschnittenen Feder schreiben soll. Wie viel Zeit geht aber nicht beim Schneiden selbst verloren, wenn man hiezu nicht die nöthige Fertigkeit und Sicherheit erlangt hat! Hier genügt kein einseitiges Verfahren, weil die Verschiedenheit des Horns und der Umstände eine eben so verschiedenartige Behandlung erfordert.

Wohl mancher schon Geübtere, dem es einigemal gelang, eine alle Wünsche vollkommen befriedigende Feder zu schneiden, wähnt sich nun im sichern Besitze des Geheimnisses, bis er nach einiger Zeit durch öfteres Missglücken auf eine sehr unangenehme Weise enttäuscht wird.

So weit jede schriftliche, mit möglichster Klarheit, Deutlichkeit und Vollständigkeit ausgestattete Anleitung hinter dem mündlichen mit Anschauung verbundenen Unterrichte zurückbleibt; so hoffe ich doch, dass folgende Belehrung wenigstens für diejenigen von nicht unbedeutendem Nutzen sein dürfte, welche zwar schon Federn geschnitten haben, jedoch in einem oder dem andern Punkte fehlerhaft zu Werke gegangen sind.

Vor Allem muss berechnet werden:

1) die Beschaffenheit des Horns,

2) die Grösse der Schrift, dann auch

3) die Bestimmung der Feder zum Schön- oder Schnellschreiben.

Man kann die Anzahl der Schreibenden ohngefähr in drei Klassen bringen.

Zur ersten zahlreichsten Klasse wollen wir all diejenigen rechnen, für welche die Schrift in Ansehung des Geschäftes nur Mittel zum Zwecke ist, die also die strengste Forderung erfüllen, wenn ihre Handschrift deutlich ist, somit ohne Mühe und Anstand von Jedermann gelesen werden kann.

In die zweite Klasse eignen sich diejenigen, von welchen, da Mittel und Zweck sich hier vereinen (z. B. Correspondenz) erwartet wird, dass schon mehr Sorgfalt auf die Handschrift verwendet und der Zeitgeschmack berücksichtiget werde.

Die dritte Klasse endlich bilden diejenigen, deren Geschäftszweck ist oder sein sollte, Reinschriften, mit allen Vorzügen wahrer Schönheit ausgestattet, zu fertigen.

Nach dieser Klassifikation muss also der Federschnitt behandelt, und sonach die verschiedenen Grade der Länge des Schnabels und des Spaltes nach richtigem Verhältnisse und den obwaltenden Umständen gemäss berechnet werden.

Wir wollen die ganze Verrichtung in vier Abschnitte eintheilen:

1) *in Hervorbringung des Spaltes,*

2) *„ Formirung des Schnabels,*

3) *„ das Abspitzen und Abkneipen desselben,* und

4) *„ das Corrigiren stumpf oder auf andere Art unbrauchbar gewordener Federn.*

1. Abschnitt.

Hervorbringung des Spaltes.

Man befreie, ehe der Schnitt beginnt, die Feder von ihrer Fahne; schneide den übrig gebliebenen bebuschten Theil weg, und ebne alle Ungleichheiten. Dann kann man dieselbe mit

Digitized by Google

dem Rücken des Messers auf der Rückseite gelinde abschaben. Dieses Mittel, einen ganz reinen Spalt zu erhalten, ist besonders bei jenen Kielen nothwendig, bei welchen das die Oberfläche umgebende Häutchen durch das Streimen bei der Zubereitung in den Fabriken nicht abgenommen wurde. Jedoch darf dieses Abschaben aus leicht begreiflichem Grunde nicht mit der Schärfe des Messers geschehen, sondern man muss, wenn die Klinge auf der Rückenspitze nicht geschärft und zu diesem Zwecke tauglich gemacht worden, sich dazu eines andern, z. B. eines alten, vielleicht mitten abgebrochenen oder sonst unbrauchbar gewordenen Federmessers bedienen. Starke Kiele müssen auch stärker abgeschabt werden. Bei jenen Kielen hingegen, welche sich von selbst rein spalten lassen, finde ich dieses Reinigungsmittel, das zuweilen manche schlimme Folgen haben kann, für überflüssig, besonders im Anfange.

§. 1.

Nachdem nun die Feder gehörig vorbereitet, nehme ich sie ungefähr in der Mitte der Röhre in horizontaler Lage zwischen die Spitzen des Daumens, des Zeige- und Mittelfingers der linken Hand, wobei die beiden letzten bei der ganzen Verrichtung sich leidend verhaltenden (Gold- und kleine) Finger ganz unter die Hand eingezogen werden; der Obertheil der Feder auswärts, der Untertheil, die Röhre einwärts gegen die Brust zu gerichtet ist. Hierauf lege ich den Daumen der rechten Hand, welche das Messer hält, unter den aus den erstgenannten drei Fingern der linken Hand hervorragenden Vordertheil des Kiels und zwar so, dass der Daumen der rechten Hand an die Spitze des Mittelfingers der linken Hand fest anstosst. In dieser Lage wird, indem ich das in der gefausteten rechten Hand befindliche Messer in einer schiefen, eher horizontalen als senkrechten Richtung auf der Rückseite (wo nämlich der Spalt hinkommen soll) ansetze, der erste oder Anschnitt ausgeführt. Tab. I. Fig. 5.

Bei einem Kiel, welcher da, wo der Anschnitt geschehen soll, sehr weich ist, muss dieser grösser seyn, als bei einem harten. Ich finde aber keinen Grund, zwei Anschnitte, nämlich oben und unten zu machen.

§. 2.

In die Mitte dieses Anschnittes macht man mit der Spitze des Federmessers, welches nun verkehrt mit den ersten drei Fingern der rechten Hand, ohngefähr wie die Feder zum Schreiben gehalten wird, bei aufwärts gerichteter Schneide einen ganz geraden, jedoch nur kurzen, (beiläufig halb so langen, als die Messerklinge breit ist) Vorschnitt, dessen Zweck kein anderer ist, als dem eigentlichen, erst kommenden Spalte den Weg zu zeigen, welchen er zu machen hat. Fig. 6.

§. 3.

Ist dieses geschehen, so dreht man das Messer der Länge nach wieder um; steckt den Spalter, welcher sich gewöhnlich am Hefte befindet, in die durch den Anschnitt geöffnete Röhre des Kiels, drückt mit dem Daumen der linken Hand auf die Stelle, wohin der Spalt kommen soll, um dem zu weiten Hinaufspringen desselben Einhalt zu thun, und bringt durch ein nicht zu schnelles Aufdrücken des Messerheftes den wirklichen Spalt hervor. Dieses Aufdrücken muss in dem Augenblicke plötzlich nachlassen, sobald der Sprung sich knallend angekündigt und die erforderliche Länge erhalten hat Fig. 7.

Digitized by Google

Der Spalt muss:

1) ganz gerade,
2) sehr rein,
3) genau in der Mitte, und
4) von gehöriger Länge sein.

Ein Spalt, welchem es an einer dieser genannten vier Eigenschaften mangelt, muss verbessert; gebricht es aber an der dritten, so taugt er gar nichts, muss gänzlich beseitiget, und zu einem frischen geschritten werden.

Den Spalt mit dem Federmesser einschneiden, verräth wenig Sachkenntniss. Er muss von selbst springen, sonst taugt er nichts. Denn wird er auch mit dem besten, dem schärfsten Messer eingeschnitten, so kann er wohl manchmal rein von Zähnen werden; aber es mangelt ihm die Elastizität; er schliesst sich nämlich nicht wieder fest, und mit einer solchen Feder ist es rein unmöglich, gut zu schreiben.

Es kann oft geschehen, dass der Spalt der Weisung des Vorschnittes keine Folge leistet, sondern seitwärts rechts oder links abspringt. Die Ursache davon ist, dass ein oder der andere Kiel einige dünnere oder schwächere Stellen hat, wohin der Spalt natürlich seine Richtung nimmt, und somit unbrauchbar wird. Ein solcher Spalt muss, wie schon gesagt, entfernt werden. Ist nun ein durchaus fehlerfreier Spalt vorhanden, so verkürzt man ihn dadurch, dass der erst gemachte Vorschnitt, welcher nun entbehrlich geworden, ganz weggeschnitten wird, welches Loos auch alle andere unreine Stellen treffen muss.

Sollte der Spalt trotz des Aufdrückens mit dem Daumen dennoch länger werden, als es nöthig ist, so muss man den überflüssigen Theil ebenfalls wegschneiden, weil ein zu langer Spalt, besonders weicher Kielen das Zuschneiden des Schnabels nur erschweren und verzögern würde.

§. 4.

Hierauf wendet man die Feder um, und schneidet den zur Aufnahme der Dinte bestimmten Kanal eine gute Strecke hinter dem Spalte mit einem oder ein paar kräftigen Zügen heraus. Bei diesem Ausschnitte muss man Sorge tragen, dass das Messer nicht zu tief, nämlich nicht über die Hälfte der Röhre eindringe, und ebenmässig bis an das Ende wieder herausgeführt werde. Ebenso ist jede Ungleichheit des Kanalrandes links und rechts sorgfältigst zu vermeiden. Dieser Kanal kann aus Ursachen, deren Angabe in einem spätern Kapitel von der Haltung ihren geeigneten Platz finden wird, noch mehr verlängert werden. Fig. 8. und 9.

2. Abschnitt.

Formirung des Schnabels.

Nachdem man bei den bisherigen Verrichtungen hinlänglich Gelegenheit gehabt hat, die Eigenschaften des Kiels kennen zu lernen, so müssen diese nun zum Massstabe dienen, wie lang der Schnabel und der Spalt gemacht werden sollen, um zwischen denselben ein richtiges Verhältniss zur Grösse und Gattung der Schrift herzustellen.

Digitized by Google

§. 1.

Es ist durch die Erfahrung bestätiget, allgemein als richtig angenommen, dass bei einer mässigen Härte oder Stärke des Kiels für eine weder zu leichte noch zu schwere Hand zur gewöhnlichen Grösse der Schrift der Spalt gerade so lang sein soll, als der Schnabel.

§. 2.

Zu diesem Ende fängt man dem Ende des Spaltes gegenüber das Auschneiden des Schnabels an, wobei es sehr gleichgültig ist, welche Seite zuerst zugespitzt wird. Gewöhnlich wird mit der rechten Seite angefangen, so dass die Rückenseite der Feder unten, der Kanal also sich oben befindet. Fig. 10.

§. 3.

Hier muss zuvörderst bemerkt werden, dass beim Zuschneiden oder Zuspitzen der einen, wie der andern Seite des Schnabels besonders Bedacht genommen werde, mit der Klinge nicht auf- oder abwärts zu ziehen, damit die Spitzen unverbogen in ihrer natürlichen geraden Richtung aneinander geschlossen bleiben, und der Spalt also nicht klaffe.

So wie nun die eine, wird auch die andere Seite auf gleiche Weise zugeschnitten, wozu Folgendes zur pünktlichsten Beachtung empfohlen wird. Fig. 11.

§. 4.

Man hält die Feder wie bei §. 1. des ersten Abschnittes gezeigt wurde, nur mit dem Unterschiede, dass der Ober- und Untertheil derselben in horizontaler Lage *möglichst gleich weit vom Leibe entfernt ist.* Nun drücke ich den Daumen der rechten Hand an die Spitze des Mittelfingers und zugleich an die rechte Nagel-Seite des Daumens der linken Hand so an, dass entweder die eine oder die andere Kanalseite an der rechten Seite des Daumens der rechten Hand fest anliegt.

Das Messer, welches mit den andern vier Fingern der rechten Hand beinahe senkrecht gehalten wird, muss mit möglichster Vorsicht geführt werden, damit dasselbe, da die Flanken des Schnabels ausgeschweift werden sollen, nicht zu tief in die eine oder die andere Schnabelseite dringe. Tab. II. Fig. 1.

Das Ausschweifen des Schnabels ist das verlässigste sicherste Mittel, die Elastizität, ohne welche kein schöner Zug möglich, zu befördern. Dabei muss man sehr Acht haben, dass kein Theil des Schnabels auch nur im mindesten breiter oder schmäler sei als der andere, sondern beide müssen auf allen Punkten vollkommen gleich sein, und sich in eine feine Spitze endigen, welche vom Spalte gleichmässig durchtheilt wird, so dass der Schnabel sammt dem Kanal eine geregelte, angenehme Form erhalte.

Dieses gleichmässige Zuspitzen, das richtige, vorsichtige Ausschweifen wird aller Ermahnungen ungeachtet zumal von jungen Leuten selten mit der Genauigkeit vollführt, die den erwünschten Erfolg sichern würde. Wenn nun die Feder nach vollendetem Schnitte nicht gut geht; wenn sie spritzt, zu dick oder gar nicht angeht, u. s. w.; so können allerdings andere Ursachen diesem Uebelstande zum Grunde liegen, z. B. fehlerhafte Haltung, schlechtes Papier, zu wenig oder ungleiche Unterlage, dicke unflüssige oder unreine Tinte; aber zum öftesten muss die Hauptschuld vor der Hand dem mangelhaften Zuschneiden des Schnabels beigemessen werden. Der Kanal kann vor oder auch gleich nach der Schnabel-Formirung verlängert werden. Fig. 13.

Digitized by Google

Einige sind der Meinung, und zumal für Anfänger möchte es nicht unrathsam sein, den Schnabel anfänglich keilförmig zuzuschneiden, Fig. 12., weil auf diese Art das Messer weniger unwillkührlich zu tief eindringen kann. Demnach wird erst, nachdem der Schnabel aus dem Gröbsten keilförmig zugeschnitten ist, angefangen, die Seitenwände ganz sanft auszuschweifen, und zwar so, dass bei jedem Schnitte nur sehr wenig, höchstens so viel, als ein schwaches Fädchen beträgt, abgenommen, und so fortgefahren wird, bis der Schnabel vollkommen und ganz gleich ausgeschweift ist. Fig. 11.

§. 5.

Die Länge des Schnabels und des Spaltes lässt sich nicht genau bestimmen, da die Verschiedenheit der Kiele so gross ist, und überdiess noch viele andere bedingende Umstände obwalten können, nach welchen man sich zu richten hat.

Bei etwas schwachen oder weichen Kielen, die doch nur zur kleinen Schrift auf feinem Papier verwendet werden können, darf der Schnabel nicht lange, und der Spalt ohngefähr um ein Drittel kürzer sein als der Schnabel. Fig. 14. Ein zum Schnellschreiben bestimmter fester Kiel (ein schwacher würde dem Zweck wenig entsprechen) darf ebenfalls keinen langen Spalt haben; doch kann derselbe mit dem Schnabel von gleicher Länge sein. *) Eig. 15.

Wer sich eine Feder zur grossen englischen Schrift schneiden will, nehme hiezu einen sehr starken festen Kiel, welcher wo möglich unmittelbar rein sich spaltet, also weder ein starkes Schaben (ein leichtes schadet nie) noch ein anderes schwächendes Reinigungsmittel, dessen im vierten Abschnitte gedacht werden wird, nothwendig macht.

Es lohnt sich schon der Mühe, den Federschnitt vollkommen und gründlich zu studiren. Daher jeder, der sich die Federn selbst schneidet, seinen Massstab für die Länge des Schnabels und des Spaltes am verlässigsten aus der Erfahrung holen mag, indem er Kiele von verschiedener Gattung, Grösse und Stärke schneidet, wobei die Bestimmung derselben zum Schön- oder Schnell-, zum Gross- oder Kleinschreiben für diese oder jene Schriftgattung auf feines, starkes oder rauhes Papier sehr genau berücksichtiget, und hiernach der Schnabel und der Spalt entweder länger oder kürzer gemacht wird. Denn die meiste Aufmerksamkeit erfordert das Zuschneiden und Ausschweifen des Schnabels, bis man hierin eine gewisse Fertigkeit und Sicherheit erlangt hat.

3. Abschnitt.

Abspitzen und Abkneipen des Schnabels.

§. 1.

Das Abspitzen und Abkneipen des Schnabels ist zwar mit keiner besondern Schwierigkeit verbunden, aber von grossem Einflusse auf die Güte der Feder.

Das geringste Versehen, die kleinste Faser, welche an der Schnabelspitze zurückbleibt, macht die Feder untauglich. Daher nochmal in Erinnerung gebracht wird, dass ohne ein ganz scharfes Messer, wobei auch das selten gebrauchte Radirmesser verwendet werden könnte, dieser Akt nie gut von Statten gehen kann.

---

*) Nicht jedesmal ist ein grosser Kiel auch ein starker; denn es gibt feste Kiele mit geringerm Umfange, dagegen sind oft grosse Kiele sehr weich anzufühlen.

Digitized by Google

Es gibt der Bewerkstelligungsarten dreierlei:

1) Auf der Röhre einer ungeschnittenen Feder;

2) auf dem Daumennagel, und

3) auf einem dem Daumen anpassenden Hütchen von Horn.

Die erste Art mag, da sie nur langsam von Statten geht, für sehr junge Schreibende, welche noch kleine Hände haben, in Ermangelung eines Hütchens und zur Schonung des Daumennagels anzurathen sein.

Wer selten Federn zu schneiden hat, mag die zweite Art anwenden.

Allen andern Schreibenden ist die dritte Art vorzugsweise zu empfehlen, nicht bloss weil der Daumennagel vor allem Schaden gesichert bleibt, sondern auch weil die Schnabelspitze auf dem aus schwarzem Horn gedrehten Hütchen, welches polirt und hinten mit einem etwas erhabenen Reifchen versehen sein soll, damit die Klinge, im Falle sie ausgleiten sollte, nicht in den Daumen fahren kann, weit besser zu sehen ist, als auf dem Nagel oder auf einer Federröhre, wobei man sich so wenden muss, dass die Tageshelle oder das Licht auf die Schnabelspitze fällt. Solch ein Hütchen ist überall zu haben, kostet höchstens drei bis vier Kreuzer, und da es sehr dick sein soll, so kann es von Zeit zu Zeit wieder abgedreht und frisch polirt oder auch nur abgeschabt werden, damit es immer die gleichen Dienste leiste. Das Abspitzen wird auf dem Hütchen wie auf dem Nagel auf gleiche und zwar nachstehende Art ausgeführt: Man fasst den Schaft der Feder mit den ersten drei Fingern der rechten Hand, legt den Kiel mit seinem weit vorgerückten Schnabel zwischen die Obergelenke des Zeige- und Mittelfingers der linken Hand, die Schnabelspitze aber auf den wagerecht gehaltenen gerade auswärts zeigenden Daumen-Nagel oder auf das Hütchen, so dass die Feder und der Daumen in gleicher Richtung sich gerade gegenüber stehen.*

Die Schnabelspitze muss sich in vorstehender Lage und Richtung auf dem Nagel oder Hütchen ganz ruhig und bewegungslos verhalten; denn die mindeste Bewegung oder ein schiefes Aufliegen würde das Abspitzen erschweren oder fehlerhaft machen.

Hier kann man durch ein gelindes Aufdrücken der Schnabelspitze auf dem Nagel, noch besser aber auf dem schwarzen Hütchen sehr gut sehen, ob im Zuschneiden kein Fehler sich eingeschlichen, ob nämlich die Seitenwände gleichmässig ausgeschweift, auch gleiche Elastizität haben, oder ein Theil an irgend einem Puncte breiter oder schmäler sei als der andere.

Ist hier alles richtig befunden, oder das Mangelhafte verbessert worden, so legt man den Daumen der rechten unter den Daumen der linken Hand, damit dieser eine feste Stütze habe, und die Feder aus ihrer rein horizontalen Lage nicht verrückt werde.

Nun wird das Abspitzen selbst vorgenommen, indem die halb flach halb senkrecht gehaltene Klinge, deren Spitze nach der linken Schulter, das Heft also auswärts zeigt, die äusserste Spitze also ganz kurz vor ihrem Ende durchschneidet. Sollte der Spalt, es mag der Kiel abgeschabt worden sein oder nicht, sich nicht ganz rein zeigen, so werden noch vor dem Abspitzen mit flach gehaltener Klinge von der Oberfläche des Schnabels ober dem Spalte einige jedoch äusserst dünne, einem schwachen Häutchen gleiche Abschnitzel gemacht, wodurch die Reinheit des Spaltes hergestellt sein wird. (Tab. II. Fig. 2.)

§. 2.

Den letzten Akt des Federschnittes bildet endlich das Abkneipen.

Digitized by Google

Da die rechte Schnabelseite etwas länger werden muss als die linke, so bringe ich das Messer in eine solch schiefe Richtung, dass die Klingenspitze ohngefähr nach der linken Schulter und die Schneide ganz gerade abwärts zeigt.

Wenn die Feder völlig trocken und das Messer scharf ist, so müssen die kleinen abgeschnittenen Spitzen sogleich wegspringen, sobald man den nöthigen Druck auf die Klinge gegeben hat. Hiebei ist es rathsam, die Augen zu schliessen, damit nicht, wie es ausserdem leicht geschehen könnte, die abgeschnittenen Spitzen in die Augen springen. Fig. 13.

Es versteht sich von selbst, dass beim Abspitzen und Abkneipen ebenfalls wie beim Zuschneiden die Grösse der Schrift berücksichtiget werde. Zu breit soll die Schnabelspitze nie werden, doch kann man zum Schönschreiben auf gutem feinem Papier bei einem längern Spalte noch etwas schmäler abkneipen; breiter aber als gewöhnlich zum Grossenglischen, wobei auch die rechte Schnabelseite am Ende ein wenig schmäler sein darf, um nebst der vollen Stärke den reinsten, feinsten Haarstrich hervorzubringen.

Ist nun der Schnitt einer Feder ganz vollendet, so sollte man erst dann damit schreiben, nachdem man sie von allen Seiten prüfend betrachtet und jeden allenfalls noch aufgefundenen Fehler verbessert hat.

So schneidet man mehrere Federn, probirt alle, sondert die gutschreibenden von den schlechtern, vergleicht immer eine mit der andern, gute mit schlechten, um die wahrgenommenen Differenzen und Fehler verbessern und für die Folge vermeiden zu können.

Wenn bei einer neu geschnittenen Feder beim Eintauchen die Dinte nur tropfenweise am Schnabel hängt, dann ist sie zu fett, muss also rein abgewischt und durch den Mund gezogen werden, welch letzteres vorsorglich bei jeder neuen Feder geschehen kann.

4. Abschnitt.

Das Corrigiren stumpf gewordener Federn.

Durch längern Gebrauch wird auch die beste Feder abgestumpft oder auf andere Art untauglich, und bedarf daher zum fernern Gebrauch der Verbesserung.

Die Ursache, wenn eine Feder vor der Zeit stumpf und unbrauchbar wird, kann in der Schwäche des Kiels, in einem mangelhaften Schnitte, in schlechter Haltung und Führung, oder in fehlerhaften Eigenschaften des Papiers liegen.

Eine, auf welch immer für eine Art unbrauchbar gewordene Feder muss, ehe man sie bei Seite legt, mit weichem oder feinem Löschpapier sanft und rein abgewischt, und darf nicht, ehe sie ganz trocken ist, corrigirt werden, weil das Schneiden einer von der Tinte noch durchweichten, feuchten Feder nur schlecht von Statten gehen würde.

Es ist daher um so nothwendiger, immer einen Vorrath von 10 bis 12 geschnittenen Federn in Bereithschaft zu halten, als oft der Geschäftsdrang keine Zeit gestattet, sich mit Verbesserung unbrauchbar gewordener Federn zu befassen. Ebenso sollte auch jeder Schreibeschüler mit wenigstens 2 oder 3 gut geschnittenen Federn versehen sein, um die stumpf gewordene gegen eine neugeschnittene oder corrigirte sogleich austauschen zu können.

Digitized by Google

Das Corrigiren kann auf dreierlei Art bewerkstelliget werden:

1) durch wiederholtes Abspitzen und Abkneipen,

2) durch ein frisches Zuspitzen und Ausschweifen des Schnabels, der dann auch nochmal abgespitzt und abgekneipt wird, und

3) durch einen frischen oder verlängerten Spalt, wobei die ganze Manipulation bis auf den An- und Vorschnitt wiederholt wird.

Die beiden ersten Verbesserungsarten sind anwendbar, wenn der Spalt eine noch hinreichende und in gehörigem Verhältnisse zum Schnabel stehende Länge hat.

War aber der Spalt schon vom Anfange her nicht lang, oder er ist durch öfteres Corrigiren nach den ersten beiden Arten endlich zu kurz geworden, so muss man die dritte gebrauchen.

In diesem Falle schneidet man vom alten Spalte soviel hinweg, dass nur mehr ein kleiner Ansprung als Wegweiser, ohngefähr wie der Vorschnitt bei einer neuen Feder übrig bleibt. Hier ist genau darauf zu sehen, ob dieser Ansprung vollkommen in der Mitte und gerade aufwärts zeigt. Weiset er nur im geringsten links und rechts, so muss er ebenfalls ganz weggeschnitten, und ein frischer Vorschnitt gemacht werden.

Hierauf wird auf bewusste Weise ein neuer Spalt hervorgebracht, der aber in dem Verhältnisse, als der Kiel nach dem Schafte zu fleischiger und stärker wird, auch wieder länger werden muss. Hat nun dieser neue Spalt die nöthigen Eigenschaften, so wird mit dem Kanal-Ausschneiden, mit dem Zuspitzen und Ausschweifen, mit dem Abspitzen und Abkneipen des Schnabels nach den bereits bekannten Vorschriften verfahren.

Hier hat man aber mit den meisten Schwierigkeiten, die oft den Geübtesten in Verlegenheit setzen, zu kämpfen. Daher es sich wohl der Mühe lohnt, dieselben so nahe als uns möglich ist, zu beleuchten.

Es wurde schon früher bemerkt, dass jeder Kiel auf der Oberfläche von einem kleinen Häutchen umgeben ist, welches, wenn es in den Fabriken durch das Streimen nicht völlig abgenommen wurde, beim Spalten Fasern oder sogenannte Zähne verursacht. In dem Grade aber, als ein Kiel gegen sein Ende (gegen den Schaft) zu stärker oder fleischiger ist, wird auch besonders bei nicht gut zubereiteten und gereinigten Federn das gedachte Häutchen zäher, faseriger, wodurch die Zähne vergrössert und vermehrt werden.

Dass diese entfernt werden müssen, weiss jeder, der auch die mindeste Erfahrung in dieser Sache hat; nur die Art, wie dieses am sichersten und erfolgreichsten geschehen kann, ist noch nicht völlig entschieden.

Die Meinung, dass ein Kiel, ehe er angeschnitten wird, mit dem Rücken des Federmessers von allen Seiten mehr oder minder, je nach seiner Stärke und zwar aufwärts abgeschabt werden soll, behauptet noch das Uebergewicht.

Eine minder übliche Verfahrungsweise ist, dass man mit der Schneide des ziemlich flachgehaltenen Messers das fragliche Häutchen ober dem Spalte abhebt.

Nun entsteht die Frage, welche Art wohl die zweckdienlichste sein möchte.

Es ist nicht so leicht, beim Abschaben das rechte Mass einzuhalten, und wird dieses überschritten, besonders bei einem an sich nicht starken Kiele, so wird dieser zu sehr geschwächt, unaushaltbar; oder er springt, wenn er nicht mit der äussersten Achtsamkeit behandelt wird, beim mindesten Drucke nicht selten bis beinahe an das Ende oder soweit er abgeschabt ist, hinauf.

Digitized by Google

Wollte man nur wenig abschaben, so kann dieses im Verhältniss zur Stärke des Kiels wieder zu unwirksam sein, und beim Spalten also doch Zähne zum Vorschein kommen. Da das zweite Mittel nicht so leicht mit dem Verluste der ganzen Feder bedroht ist und überdiess schneller zum Ziele führt; so könnte ihm wohl der Vorzug eingeräumt werden, wenn nicht wieder eine andere Besorgniss inzwischen träte, dass nämlich die Klinge bei einem oder dem andern Seitentheile des Schnabels tiefer eingreifen, dieser also zu schwach werden möchte.

Der beste Rath ist also, den sicherern Weg zu gehen, das heisst einen Kiel, der nicht unmittelbar rein sich spalten lässt, auf schon genannte Art anfänglich gelinde und beim öftern Korrigiren auch stärker abzuschaben, und im Falle dieses Reinigungsmittel sich früher oder später nicht wirksam genug erweisen sollte, die zweite Art, nämlich das leichte Abheben des Zähne verursachenden Oberhäutchen jedoch mit möglichster Vorsicht und Behutsamkeit anzuwenden. Wenn eine unbrauchbar gewordene Feder schnell und nicht sanft genug abgewischt wird, oder auf eine andere Art einen Druck erleidet, so geschieht es manchmal, dass sie unter einem lauten Knalle weit hinauf springt, und dieser Sprung sehr deutlich gesehen werden kann, ohne dass man dadurch einen richtigen brauchbaren Spalt erhält. Dieser Sprung war nämlich nicht kräftig genug, um sich dem zähern Oberhäutchen mitzutheilen, welches daher unverletzt blieb. Ein sicherer Beweis, dass das Entfernungsmittel entweder gar nicht angewendet wurde, oder zu schwach, zu unwirksam war. Die zweite Art, das Abheben also muss hier vorzugsweise vorgenommen werden, weil, wollte man das Häutchen mit Gewalt sprengen, oft ein unreiner Spalt entstände, mit welchem bekanntlich kein Heil zu erwarten wäre.

Ganz schwache und sehr unreine Kiele, welche schon im Anfange oder beim ersten Spalten Zähne zeigen; sind keiner fernern Mühe mehr werth zu achten.

Ich muss hier noch bemerken, dass mir manche Feder, deren Spalt noch lang genug war, aller angewendeten Mittel ungeachtet, die rechten Dienste besonders zum Schönschreiben nicht mehr leisten wollte. Diess ist beinahe bei jedem alten (schon länger benütztem) Spalte der Fall. Ich verlängerte endlich den Spalt durch einen schwachen Druck noch ein wenig, wiederholte höchstens das Abspitzen und Akneipen, und ich konnte mit dem Resultate dieses Versuches sehr zufrieden sein.

Will oder soll das Engliche sehr gross geschrieben werden, so bedarf es hiezu eines starken festen Kiels. Da aber auch gute starke Kiele selten schon im Anfange diejenige Festigkeit haben, um den nöthigen breiten Schatten rein und gleich hervorzubringen; da ferner nicht Jedermann im Besitze ganz starker und sehr theurer Federn ist, so möchte ich aus schon bekanntem Grunde anrathen, sich hiezu zwar die stärksten, welche sich so eben vorfinden, jedoch unter diesen diejenigen auszuwählen, welche schon ein- oder ein paarmal auf die dritte Art corrigirt worden sind.

Ausnahmen

von den bisher für Federschnitt gegebenen Regeln.

Ich komme jetzt auf einige bewährte Mittel, welche, erst nach eifrigem Forschen von mir entdeckt, bisher mein ausschliessendes Geheimniss blieben, und die ich desswegen als Ausnahmen hier besonders mittheile, weil, da sie den darin sich versuchenden Anfänger nur irre führen könnten, nur für diejenigen anwendbar sein dürften, welche im Federschneiden schon mehr Fertigkeit und Sicherheit erlangt haben.

Digitized by Google

Es wurde bereits gesagt, dass eine zum Schönschreiben bestimmte Feder einen längern Schnabel und Spalt haben solle; dass diese zwar wohl, um schnell schreiben zu können, bedeutend kürzer sein dürfen; dass aber mit dieser Kürze der Nachtheil der Unmöglichkeit, schöne gleiche Züge, eine reine angenehme Schattirung hervor zu bringen, verbunden ist, wird die eigene Erfahrung bestätigen.

Bei richtiger Anleitung und Befolgung wird es Niemand schwer werden, eine Feder zu schneiden, die, eine längere Ausdauer ausgenommen, allen andern Forderungen genügt. Aber gerade die Haltbarkeit ist einer der wesentlichsten einer nähern Untersuchung und Berichtigung würdigsten Punkte.

Um also nicht die Federn alle Augenblicke wechseln zu müssen, wenn nach kaum ein paar geschriebenen Zeilen beim Schatten die Dinte zurückbleibt, dass man höchstens die zwei von den Schnabelspitzen gezogenen unausgefüllten Linien sieht, und daher beim Fortschreiben des beständigen Nachfahrens kein Ende wäre; so unterlasse man nicht, mit dem richtigen Zuschneiden und Ausschweifen der Schnabelseiten nachstehendes Vervollkommnungsmittel zu verbinden, dessen Wunderkraft sich bei gehöriger Behandlung sicher erproben, und selbst beim Schnellschreiben erspriessliche Dienste leisten wird.

§. 1.

Verdünnen und Schwächen der rechten Schnabelseite.

Nachdem ich mich zum Abspitzen auf die im 3. Abschnitte beschriebene Art vorbereitet habe, drücke ich (ehe dieses Abspitzen geschieht) die Schnabelspitzen auf dem bewaffneten (vorzugsweise) oder auch unbewaffneten linken Daumennagel so stark auf, dass der Spalt sich weit öffnet. Nun schneide ich, indem ich die flach aber horizontal gehaltene Klinge ungefähr in der Mitte der rechten Schnabelseite oder je nach der Stärke des Kiels auch weiter zurück ansetze, von der Oberfläche dieser (rechten) Seite bis an das Ende der Spitze in zwei oder mehreren sanften, aber möglichst langen Zügen nach Verhältniss der Hornstärke so viel hinweg, dass sie um ein gutes dünner und biegsamer wird, als die linke. Dabei ist aber wohl Sorge zu tragen, dass

1) das Messer dessen Klingenspitze gegen die linke Schulter zu, somit das Heft mehr auswärts gerichtet rechts, d. h. gegen die rechte Brustseite arbeitet, nicht zu tief eingreife, oder wohl gar diesen Schnabeltheil durchschneide;

2) die linke Schnabelseite von der Schneide des Messers möglichst verschont bleibe, wesshalb auch die beiden Spitzen durch starkes Aufdrücken getrennt werden müssen, um so der rechten allein besser beikommen zu können.

Dass besonders zu dieser Verrichtung eine sehr feine und scharfschneidende Klinge erforderlich sei, ist leicht zu begreifen. Bei stärkeren Kielen kann man ehe vor das Schwächen dieser (rechten) Schnabelseite und zwar folgendermassen vornehmen.

Man hält die Feder wie beim Zuschneiden des Schnabels, dreht sie soweit rechts, dass die rechte Schnabelseite sich oben befindet, und der Kanal links zeigt. So werden also mit flach gehaltener Klinge von der Oberfläche dieses (rechten) Schnabeltheiles von dem Endpunkte des Spaltes bis zur Hälfte desselben einige kleine Abschnitzel gemacht. Auch ist es gut, wenn der Spalt sehr gerade und genau in der Mitte ist, die so geschwächte und verdünnte Schnabelseite ein wenig spitziger zu machen als die linke.

Digitized by Google

Nachdem diess alles geschehen, wird erst das Abspitzen und Abkneipen auf schon bewusste Art vorgenommen.

§. 2.

Verlängerung des Spaltes über den Schnabel.

Da man dem Spalte einer zu korrigirenden Feder trotz aller Vorsicht und Behutsamkeit nicht jedesmal so genau die Grenze vorschreiben kann, wie weit er springen soll oder darf; so kann es manchmal geschehen, dass er länger wird, als der Schnabel sein darf, somit verkürzt werden müsste. Wenn bei einem stärkern zur grössern englischen Schrift bestimmten Kiele ein solch langer Spalt rein, gerade und genau in der Mitte ist, so wäre es Schade, mit dem Spalte auch dessen längere Brauchbarkeit zu verkürzen, zumal es sich bewährt hat, dass mancher gut geeigenschaftete Spalt trotz dem, dass er bedeutend länger war als der Schnabel, nicht nur zur grössern englischen, sondern auch zur kleinen Schrift gute Dienste leistete. In solchem Falle lässt man den Schnabel wie er ist, schneidet nur von den Seitentheilen bis zur äussersten Spitze sehr wenig hinweg und wiederholt das Abspitzen und Abkneipen; oder im Falle der Schnabel schon ziemlich kurz wäre, fängt man nur ein wenig weiter oben das Zuschneiden und Ausschweifen an. Fig. 16.

Durch öfteres Korrigiren, wobei man dem Ende des Spaltes immer näher kömmt, erhalten endlich beide Theile der Schnabel und Spalt gleiche Länge.

§. 3.

Die Richtung des Spaltes gibt den Maasstab an, in wie ferne der eine oder der andere Schnabeltheil länger oder geschmeidiger gemacht werden soll.

Wer ist nicht schon zu der Frage veranlasst geworden, wie es denn komme, dass er manchmal sehr entsprechende Federn zu Stande brachte, weil er sich genau dasjenige merkte und befolgte, was ihm die eigene Erfahrung sowohl, als die erhaltene Anleitung, als sach- und zweckmässig erkennen liess. Ein andermal will ihm aber nichts gelingen, was ihn um so mehr befremdet, als er sich nicht des mindesten Fehlers gegen die erhaltene Vorschrift bewusst ist. Hier diene zur Antwort: dass bei verschiedenen Krankheiten und deren Grade auch verschiedene Heilmittel und selbst diese modificirt erforderlich seien. Daher bei dem einen Umstande dasjenige Schaden verursacht, was bei dem andern nutzbringend erscheint.

Diess ist so klar, so naturgemäss, dass ich nicht begreifen kann, warum die bisherigen Anleitungen über den Federschnitt so einseitig, so unvollständig sich erwiesen, dass der Ankauf von Schreibefedern eine bedeutende Ausgabspost in der Regie-Rechnung bildete, weil bei so mangelhafter Anweisung eine Menge von Kielen verschnitten oder für untauglich gehalten wurden, die bei gehöriger umsichtiger Behandlung sehr brauchbar und einer längern Dauer fähig hätten gemacht werden können.

In der Mitte ist der Spalt dann, wenn er, indem der Kanal oben und der Rücken also unten sich befindet, gleiche Richtung mit der Rinne oder Furche des Schaftes hat.

Ist der Spalt zwar rein und durchaus gerade aber nicht auf vorbezeichnete Art genau in der Mitte, so muss beim Zuschneiden oder Formiren des Schnabels so verfahren werden, dass er (der Spalt) genau in die Mitte kommt. Ist er so kurz geworden, dass er beim Korrigiren verlängert werden müsste, so ist der Schade so gross nicht mehr, wenn er völlig weggeschnitten und ein neuer in die natürliche Mitte gemacht wird

Digitized by Google

Wenn man bei Hervorbringung des Spaltes sehr behutsam und vorsichtig zu Werke geht, so wird man bei der Gleichheit der Hornstärke jedesmal einen geraden genau in der Mitte befindlichen Spalt erhalten, wobei beide Schnabeltheile durchaus gleich zugeschnitten und ausgeschweift werden können und sollen. Es geschieht aber zu oft, dass der Spalt dem Vorschnitte oder Vorsprunge, mag dieser noch so genau in der Mitte sein, keine Folge leistet, sondern bald mehr bald weniger, oft kaum merklich seitwärts entweder links oder rechts hinaufläuft. Da nun ein jeder solcher noch so unerheblich scheinende Umstand seinen besondern Einfluss auf die Brauchbarkeit und Güte der Feder hat, was auch die Ursache war, warum man bisher oft Zeit und Mühe vergebens verschwendete, ohne den Grund davon zu wissen oder nur zu ahnen, so ist es höchst nothwendig, sich von der Beschaffenheit, von der Richtung des Spaltes genau zu überzeugen, um die geeigneten Mittel anwenden zu können.

In dem Grade als der Spalt von der Mitte abweichend links oder rechts fortläuft, muss die demselben entgegengesetzte Schnabelseite verlängert und noch mehr ausgeschweift werden. Geht der Spalt links, so verlängere ich die rechte Schnabelseite, und so umgekehrt bei rechts gehendem Spalte die linke Schnabelseite. Fig. 17 und 18. Je grösser diese Abweichung von der Mitte ist, desto länger muss die entgegengesetzte Schnabelseite werden. Fig. 19 und 20. Ist die Abweichung von der Mitte aber sehr bedeutend, so macht man mit einem solch ungehorsamen Spalte kurzen Prozess und schneidet ihn durch einen raschen Zug seiner ganzen Länge nach so völlig weg, dass auch nicht der mindeste Vorsprung mehr übrig bleibt. Dasselbe geschieht auch, wenn der Spalt nicht völlig senkrecht, sondern so schief gesprungen ist, dass er das Ansehen hat, als wäre er nicht mit senkrecht, sondern schief gehaltener Klinge (Schneide rechts oder links zeigend) eingeschnitten; was nur beim starkem Aufdrücken auf dem (linken) Daumennagel oder Hütchen und dadurch bewirkter Oeffnung deutlich gesehen werden kann.

Wenn eine Feder beim Aufdrücken (Oeffnen des Spaltes) und Nachlassen desselben laut schreit, so ist diess eine sichere Anzeige, dass der Spalt nicht ganz in der Ordnung ist, was dann eine genaue Untersuchung nothwendig macht. Zuweilen genügt es bei solchem Umstande, dass man den Spalt um ein weniges verlängert, oder ober demselben den Kiel stärker schabt; wo nicht, dann scheint er mit vorbezeichnetem Uebel (schiefem Sprunge) oder mit Fasern und Zähnen zu sehr behaftet, somit untauglich zu sein.

Manchmal erhält ein anfänglich krummer oder seitwärts laufender Spalt bei seiner Verlängerung durch ein leichtes Aufdrücken die gerade Richtung.

Dass all dieser Mittheilungen ungeachtet die eigene Erfahrung das Beste bei der Sache thun müsse, wird Niemand bestreiten; denn alle die möglichen Fälle hier zu erschöpfen, ist rein unmöglich. Es genügt daher, durch vorstehende Andeutungen den Beobachtungs- und Forschungsgeist auf die Haupthindernisse und deren Hebungsmittel aufmerksam gemacht und zu ferneren Untersuchungen veranlasst und geleitet zu haben.

Der Deutlichkeit wegen wurden diese Figuren von 5 bis 20 inclus. in grösserm Massstabe als dem der Natur gezeichnet.

Diess sind die Punkte, welche genau und richtig aufgefasst, und bei fleissiger Uebung in Anwendung gebracht, das ganze Geheimniss eines für alle Fälle wohlberechneten Federschnittes in sich fassen, und ich halte es für sehr überflüssig, hier noch die Behauptung beizufügen, dass es sich wohl der Mühe lohne, alles aufzubieten, um sich im sichern Besitze dieses Geheimnisses zu wissen.

Digitized by Google

Das Ausspritzen der Federn an dem Schreibetische oder Pulte, das Abtrocknen oder Abwischen derselben an den Haaren oder Kleidern verbieten schon die Reinlichkeitsgesetze, wenn auch die dadurch leicht entstehende Beschädigung des Einen oder des Andern nicht in Anschlag gebracht werden wollte. Daher ein solcher besonders in Schulen vorkommende Unfug nimmer geduldet werden sollte.

---

4. Kapitel.

Vom Papier und von der Tinte.

§. 1.

Im Anfange des Unterrichtes und so lange der Schüler mit den Haltungsvorschriften noch nicht genauer vertraut ist, wäre es Verschwendung, gutes, theures Papier zu den Vorübungen zu verwenden. Ausschusspapier, das gewöhnlich wenig mehr als die Hälfte kostet, thut hier die nämlichen Dienste, wie das gute, wenn es nur nicht gar zu rauh und unrein, auch gut geleimt ist, dass es nicht fliesst oder durchschlägt. Später aber, wenn bei guter Haltung schon bessere Fortschritte erwartet werden können, darf man mit der Wahl dieses Materials nicht mehr so kärglich und gleichgültig zu Werke gehen. Denn es gibt Papiere, welche ihrer schlechten Beschaffenheit wegen die beste, aushaltbarste Feder zu früh abstumpfen, und alle Mühe, reine, schöne Züge hervorzubringen, vereiteln. Ein solcher Umstand ist aber geradezu geeignet, den Fleiss und den Eifer des bravsten Schülers zu hemmen und bis zur höchsten Gleichgültigkeit herabzustimmen; und vorzüglich beim Schreibunterrichte sollte um so sorgfältiger all dasjenige vermieden werden, was nur im mindesten den Bemühungen des Lehrers feindlich entgegen wirken könnte.

Der Schüler muss es schon als eine Art von Belohnung seines Fleisses und seiner Aufmerksamkeit ansehen, wenn er auf besseres, auf feineres Papier schreiben darf.

Welches ist aber das bessere, welches das beste?

So natürlich diese Frage ist, so dürfte es doch so leicht Niemand gelingen, dieselbe befriedigend zu lösen. Nicht immer bürgt der Preis für die Güte des Materials; denn es gibt Papiersorten, die, ihres hohen Preises ungeachtet, dennoch nicht viel taugen; wogegen man zu sehr annehmbaren und billigen Preisen Qualitäten findet, womit man in jeder Hinsicht vollkommen zufrieden sein kann.

Wäre es möglich, die guten und schlechten Eigenschaften aller Papiergattungen so genau zu beschreiben, dass es für Jedermann ein Leichtes wäre, schon beim blossen Anblicke und Anfühlen eine gute untrügliche Auswahl zu treffen; dann gäbe es gewiss weit weniger schlechte Papiere.

Diejenigen haben zwar vollkommen recht, welche behaupten, dass das Papier weder zu rauh, noch auch zu glatt, weder zu hart noch zu weich, weder zu wenig noch zuviel gekalkt und geleimt, sondern fein und pergamentartig zubereitet, und von allen Unebenheiten und Haartheilchen, welch' letztere sich so gerne an die nasse Feder anschliessen, gänzlich gereinigt sein sollen; doch sind besonders die ersten Eigenschaften zu unbestimmt, zu wenig erkennbar für diejenigen, welche keine zureichende Erfahrung in dieser Sache haben. Der Gebrauch ist also auch hier der beste, verlässigste Rathgeber

Digitized by Google

Zu dünnes, durchsichtiges Papier sollte man nur in besondern Fällen, wenn die Rückseite leer bleiben kann oder zu sehr kleiner Schrift anwenden. Als das schlechteste, zumal im Unterrichte ist dasjenige zu vermeiden, auf welchem die Tinte nach allen Seiten ausfliesst, oder jeder Strich durchdringt.

§. 2.

Eine gute Tinte soll ganz schwarz, flüssig, lauter und dauerhaft sein, dass heisst, die Farbe nicht verändern, dass sie röthlich oder gelblich wird; besonders aber ja nicht durchschlagen. Denn, wenn das Papier von der Tinte so durchdrungen wird, dass selbst die feinern Striche überall durchscheinen, so ist diess ein äusserst widerlicher, nachtheiliger Umstand, wovon die Schuld nicht jedesmal dem Papier sondern oft noch mehr der Tinte beigemessen werden kann.

Wenn die Tinte röthlich oder gelblich wird, so erhält die schönste Schrift ein schlechtes Ansehen. Ist sie nicht rein, sondern dick und klebrig, vielleicht auch voll Staub; so geht das Schreiben sehr schlecht und langsam von Statten, weil sie nicht mehr gleichförmig fliesst und bei der besten Feder alle Augenblicke zurückbleibt, oder auf einmal in ganzen Tropfen auf das Papier kommt. Man hat also die ganze Bescheerung in einem gewaltigen Kleckse statt des Buchstabens auf dem Papier; auch hängen sich die oft kaum sichtbaren Staubtheile an der Feder an, wodurch die Schlingen und die innern Räume anderer Rundungen und Striche mit Tinte ausgefüllt werden. Bei einer schlechten Tinte kann also weder Reinlichkeit, noch Deutlichkeit und Schönheit bestehen.

Eine gute, mit oben genannten Eigenschaften versehene Tinte ist mit keiner grossen Ausgabe verbunden, und Rezepte hiezu finden sich überall. Zum Ueberflusse will ich eines mittheilen, welches sich bei meinem Gebrauche als vorzüglich erprobte.

$^1/_2$ Pfund gestossener Galläpfel,
$^3/_8$ „ Kupferwasser,
$^1/_4$ „ arabischen Gummi,
$^1/_8$ „ Alaun.

1 Mass Essig und 3 Mass Regenwasser schüttet man in einen neuen irdenen, gutgebrannten Topf, lässt diese Mischung 6 bis 8 Tage an der Sonne oder am Ofen destilliren, so ist die Tinte zum Gebrauche reif.

Wird sie nach längerer Zeit durch das Verfliegen der wässerigen Theile zu dicklich; so giesst man wieder Essig und Regenwasser in dem angeführten Verhältnisse hinzu, rührt alles mit einem hölzernen Stäbchen um, so wird man längere Zeit mit einer guten Tinte versehen sein. Doch sorge man, dass sowohl das kleine als das grosse Tintengefäss vor Staub möglichst gesichert und verwahrt bleibe.

---

5. Kapitel.

Vom Sessel, Tische, Pulte etc.

Man glaube ja nicht, dass es gleichgültig sei, ob man zu hoch oder zu nieder sitze, ob man auf einem hohen oder niedern, runden oder viereckigen Tische schreibe.

Es steht zwar, besonders in Schulen, nicht immer die Wahl der Stühle oder Bänke frei.

Digitized by Google

welche jeder der körperlichen Grössen zum Schreiben genau anpassen. Man soll nämlich so sitzen, dass die Füsse bequem auf dem Boden ruhen können.

Der Tisch oder das Pult soll diejenige Höhe haben, dass er (oder es) dem Ellenbogen des im Sitzen senkrecht gehaltenen Oberarms gleichkommt. Genannte Möbel stelle man im Zimmer so, dass das Papier, worauf man schreibt, durch nichts beschattet, aber noch weniger von der Sonne beschienen werde, sondern das durch ein oder mehrere Fenster einströmende Licht von der linken oder Vorderseite auf das Papier falle.

Ein runder Tisch taugt nicht so gut zum Schreiben, wie ein viereckiger, weil seine Form meinen Haltungsvorschriften nicht angemessen ist.

Für kurzsichtige Personen kann der Tisch oder das Pult ausnahmsweise etwas höher sein, damit selbe nicht nöthig haben, den Rücken zu sehr zu krümmen.

Wer viel und anhaltend schreibt, wechsle mit Stehen und Sitzen. Doch muss natürlich der Tisch beim Stehen wieder höher und zwar so hoch sein, dass er ebenfalls dem Ellenbogen des im Stehen senkrecht gehaltenen Oberarms gleichkommt.

---

6. Kapitel.

Von der Unterlage.

Wie in einer Maschine alle Räder, alle Theile in einander greifen und zusammen passen müssen, um den Gang des Ganzen zu befördern; so darf auch hier nichts ausser Acht gelassen werden, damit nicht irgend eine nachtheilige Lücke entstehe.

Eine harte, ungleiche und unebene Unterlage vermag die Kunstfertigkeit des ersten Kalligraphen auf eine harte, gefährliche Probe zu stellen.

Man hat indessen nicht immer freie Wahl; denn bald schreibt man im Hefte, bald in Bücher oder auf einzelne Blätter und Bogen. In letzterm Falle leistet ein weicher Ledersack die besten Dienste. Er gewährt die gleichste, zweckmässigste Unterlage, die, nachdem es die Umstände wollen, durch unter oder inzwischen gelegte Blätter von gleicher Länge und Breite noch weicher und sanfter gemacht werden kann.

Wer im Hefte oder Bücher schreibt, bedarf zwar keiner andern Unterlage; ist aber das Papier sehr steif, hart und dick, oder man schreibt im Anfange auf der Rückseite eines Buches mit einem harten Einbande, und am Ende, wo nur wenige Blätter zur Unterlage mehr vorhanden sind, auf der rechten Seite; so ist es nothwendig, sich des Ledersackes oder einer andern gleichen Unterlage zu bedienen, weil man auf einer harten Masse, sei es Holz oder Pappendeckel, nicht nur schlecht und langsam schreibt, sondern durch den beständigen Wechsel der zu schnell verdorbenen Federn viel Zeit zu Verlust geht.

Radirmittel.

Ich glaube kaum, dass es unter der zahllosen Menge von Schreibenden auch nur einen gebe, der nicht in den Fall kommen kann, sich eines Mittels bedienen zu müssen, um, wenn er sich ver-

Digitized by Google

schrieben hat, oder auf das beschriebene Blatt Tintenflecke gekommen sind, das eine zu berichtigen und das andere zu entfernen. Obgleich dieses Mittel aus guten Gründen in Handelsbüchern, Urkunden, Wechseln etc. nicht statt finden darf, so kann man doch bei andern Schriften, wo kein Grund zur Vermeidung vorhanden ist, dasselbe um so weniger entbehren, als ausser dem oft viel Zeit und Mühe verloren wären.

Wenn man also radiren kann und muss, so ist hiezu ein eigenes Radirmesser erforderlich. Unter das Blatt an der Stelle, wo man zu radiren hat, legt man ein Lineal oder ein breiteres Falzbein, dessen Oberfläche sehr glatt also frei von Einschnitten u. s. w. ist, und radirt nun ganz sanft. Weil aber auf die radirte Stelle nicht geschrieben werden kann, ohne dass die Tinte fliesst, so reibt man dieselbe mit einem Pulver, welches aus einem Loth Blackfischbein, einem Loth Kolophonium und einem Loth gebrannten Alaun besteht. Man kann sich einen eigenen Reiber machen, indem mehrere Blätter reines Löschpapier fest gerollt, gebunden und glatt abgeschnitten werden.

Ein anderes Entfernungsmittel ist:

Ein Theil ungelöschter Kalk und ein Theil gebrannter Knochen werden zu Pulver gestossen und wohl vermengt. Diese Mischung streut man auf das Geschriebene, lässt es 24 Stunden lang darauf, so wird dasselbe ganz verschwinden

Digitized by Google

ZWEITER THEIL.

Von der Haltung des Körpers und Führung der Feder.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorbemerkung.

Nachdem nun die nöthigen Vorbereitungen getroffen, und man sich im Besitze eines guten, förderlichen Materials befindet; müssen aber auch die ferner sachdienlichen Mittel und Vortheile aufgesucht und in Anwendung gebracht werden, um mit dieser Vereinigung Resultate zu Tage zu fördern, welche den billigen Forderungen des herrschenden Zeitgeschmackes eben so sehr als den Ansprüchen des Geschäftsbedürfnisses entsprechen.

Dabei darf man sich von keiner noch so gross scheinenden Schwierigkeit zurückschrecken und entmuthigen lassen. Ein fester, kräftiger Wille trotzt allen Hindernissen und vermag selbst das Unmöglichgeglaubte in den Bereich der Wirklichkeit zu ziehen.

Es gibt übrigens hier keine Berge zu versetzen, wo es sich nur um richtige Anwendung und Benützung gesunder Körpertheile handelt. Wer ernten will, muss auch säen, und der Kluge füllt seine Vorrathskammer, um bei allenfalls eintretenden Missjahren vor Mangel geschützt zu sein.

Diess wird aber gewöhnlich nicht sehr beherziget, und viele von der Natur nicht kärglich bedachte Menschen gehen am Ende gleich jenem Dichter bei der Theilung der Erde doch leer aus, weil sie zu kurzsichtig, zu leichtsinnig, zu bequem und dünkelhaft waren, um den rechten Moment der Gegenwart kräftig zu erfassen, und sich für die ungewisse Zukunft zu versichern.

Haben sie dann die Sammelzeit in träger Ruhe und Unthätigkeit, oder unsichern, thörichten Hoffnungen und Erwartungen vertrauend im Taumel des Vergnügens verpasst, und die Noth die hohläugige rückt mit ihrem Schrecken und Entsetzen verbreitenden Gefolge schonungslos heran, dann möchten sie die eigene Schuld von sich wälzen, und klagen das Geschick das unerbittlich grausame an.

Wohl Mancher dünkt sich über die verächtliche Mühe, welche seiner Meinung nach die Erlangung einer empfehlenden Handschrift erfordert, weit erhaben; da er der Günstling Fortunens einer heitern, lachenden Zukunft sorglos entgegen sieht, und der glückliche Träumer ahnet nicht den Wankelmuth dieses launenhaften Weibes, bis er durch Fieberfrost aus seinem Wahne gerüttelt wird; er, ein ehemaliger Gebieter, dessen Wink so viele Füsse beflügelte, und nun — ein Bild des Jammers, ein Gegenstand des Mitleids!

Was man in der Jugend lernt, soll man recht lernen; man trägt daran nicht schwer, und

Digitized by Google

die Eltern oder ihre Stellvertreter erfüllen nur sehr einseitig ihre Pflicht, wenn sie die Kinder nicht zur möglichen Vervollkommnung all desjenigen und zwar nöthigen Falles mit Strenge anhalten, was in die Kathegorie der Jugendbildung gehört.

Die Haltung beim Schreiben, welche nicht nur auf die Schrift selbst, sondern auch auf die Gesundheit und den Wachsthum der Jugend den entschiedensten Einfluss hat, dem Zufall, der Willkühr, oder der Unwissenheit preis zu geben, wäre gewiss widersinnig; und doch wird dieser gewichtige Punkt zu wenig beachtet, zu sehr vernachlässiget, falsch und zweckwidrig behandelt.

Darin lag aber auch der Grund jenes der Bequemlichkeit fröhnenden und darum so allgemein um sich greifenden Vorurtheils, dessen in der Vorrede gedacht wurde.

Wie es einerseits natürliche Anlagen zu diesem oder jenem Kunstfache gibt, womit der Begünstigte gleichsam nur spielend zu des Ruhmes höchstem Gipfel hinansteigt; ebenso können auch andererseits physische Hindernisse obwalten, die dem regsten Eifer wenig Vorschub gestatten. Doch liegen hier die Mittel, solchen Hindernissen auf eine höchst einfache und doch wirksame Art zu begegnen, oft so nahe da, dass ihre Entdeckung keine besondere, geniale Erfindungsgabe voraussetzt. Dazu ward ja dem Menschen der Verstand, um durch klugen Gebrauch seiner spirituellen und materiellen Kräfte, und durch harmonisches Zusammenwirken derselben die Erreichung seines Zieles möglichst zu beschleunigen.

Wer mit Sachkenntniss, mit gesundem, unbefangenem Blicke nachstehende Haltungsvorschriften zu prüfen sich bemüht, wird sich von der Richtigkeit und Nothwendigkeit jedes einzelnen Punktes vollkommen überzeugen. Dessenungeachtet mag es heut zu Tage, wo man Versprechungen bis zum lächerlichsten Unsinne zu übertreiben sich nicht entblödet, Niemand verargt werden, wenn selbst das Geprüfte mit misstrauischen Augen angesehen wird; da schon so manches Neue mit einem hochtrabenden, entweder Selbsttäuschung, Egoismus oder Gewinnsucht verrathendem Wortgepränge angerühmt wurde, das bei näherer Beleuchtung, bei genauerer Untersuchung seines praktischen Werthes eher für nachtheil- als vortheilbringend sich erwies.

Ich hoffe aber doch, dass folgende Punkte meiner Haltungsmethode sich des allgemeinen Vertrauens um so bälder erfreuen, je schneller und richtiger sie aufgefasst und befolgt werden; weil dann jeder gründliche Beurtheiler die Ueberzeugung gewinnen wird, dass die hier gebotenen Mittel ihren Zweck, eine heilsame Krisis für die Schreibekunst vorzubereiten, nicht verfehlen werden.

Für diejenigen, welchen ihr Beruf die Verbesserung ihrer Handschrift wünschenswerth macht; die aber aus Leichtsinn, Bequemlichkeit oder Gewohnheit sich nicht entschliessen können, der Realisirung ihres Wunsches ein nothwendiges Opfer zu bringen, ist dieses Werk von geringem Nutzen oder vielmehr als nicht vorhanden zu betrachten.

Wem aber alles Ernstes um Vervollkommnung derselben zu thun ist; wem es eben so wenig an That- als Willenskraft gebricht, um jeden Preis dieses Ziel zu erstreben, der wird jeden noch so unwichtig scheinenden Punkt als ein zum Ganzen wesentlich nothwendiges Glied betrachten und sich dessen genaueste Befolgung zum unverbrüchlichen Gesetze machen. Nichts für zu schwer und nichts für zu leicht, sich selbst aber für kräftig genug halten, um jedem Hindernisse muthig die Stirne zu bieten, diess ist die wahre Maxime. Doch nun zur Hauptsache!

Digitized by Google

Die Haltung.

Die Haltung ist in keinem Punkte irgend einer Veränderung unterworfen, sondern sie bleibt ewig dieselbe, man mag schön oder schnell, gross oder klein, englisch oder deutsch schreiben.

1. Abschnitt.

Vorschrift in Betreff der rechten Hand.

Die Feder wird mit dem Daumen, dem Zeige- und Mittelfinger gefasst und auf folgende Art gehalten:

§. 1.

Der *Daumen* wird an die linke Seite des Zeigefingers zwischen dessen Mittel- und Obergelenk ein wenig gebogen aber so sanft und leicht angelegt, das er die Feder kaum berührt. Von diesem ihm für immer angewiesenen Platze darf er nicht verrückt werden, am wenigsten seine äusserste Grenze, nämlich das Obergelenk des Zeigefingers überschreiten. Man sieht, dass ich in diesem Punkte von der bisher fast allgemein befolgten Regel ganz abgewichen bin, welcher gemäss die Federröhre zwischen der Daumen- und Zeigefingerspitze soweit offen bleiben musste, dass ein Viertel oder wohl gar ein Drittel ihrer Umfangsfläche sichtbar war. Wenn wir dem Grunde des Entstehens einer schweren Hand nachforschen, so wird mein Abweichen von so eben gedachter Regel als hinreichend begründet erscheinen. Diese sagt zwar ferner, dass die Feder zwischen genannten Fingerspitzen nicht fest, sondern so gehalten werden soll, dass sie leicht aus denselben gezogen werden könne. Allein die Erfahrung lehrt, dass dieser Beisatz, obwohl an und für sich sehr richtig, dennoch zu kraftlos ist, um dem Entstehen einer schweren Hand vorzubeugen. Der Daumen wird nämlich von den meisten Schreibenden unwillkührlich fest, von manchen auch sehr fest angedrückt, je mehr er gebogen vom Zeigefinger entfernt ist. Dieses feste Andrücken macht natürlich einen gleich starken Widerstand von Seite des Mittelfingers nothwendig; daher die Feder zwischen diese beiden Finger gepresst ihre Bahn mit Leichtigkeit nicht verfolgen kann; sie wird daher, mag sie noch so stark und hart geschnitten sein, zu früh abgestumpft, und die Folgen davon sind nebst einer widrig steifen, oft sehr schlechten, kaum leserlichen Schrift, Schwächung der Nerven, frühzeitiges Erzittern der zu sehr angegriffenen Theile u. s. w.

Digitized by Google

Es wäre noch ein anderer Grund anzuführen, warum ich das Festhalten der Feder mit der Spitze des Daumens verwerflich finde. Da aber die weitere Entwicklung dem Gebiete der Formenlehre angehört; so genügt hier die Behauptung, dass dem Daumen keine andere Bestimmung eingeräumt werden darf, als dass er mit seiner Spitze den Zeigefinger an der oben beschriebenen Stelle, mit seinem weichern Theile aber, nämlich demjenigen, welcher sich zwischen der Spitze und dem Obergelenke befindet, die Feder sehr sanft und leicht berührend verhindere, dass diese sich nicht nach rechts verwenden oder den andern beiden Fingern entfallen kann.

§. 2.

Den *Zeigefinger*, an welchem sich gewöhnlich ein Siegel oder anderer Ring befindet, wovon derselbe während dem Schreiben befreit sein muss, lege man nicht steif ausgestreckt, sondern ebenfalls ein wenig gebogen, ganz leicht auf den Rücken der Feder.

Ich will hier auf ein höchst einfaches, aber in seiner Wirkung desto bedeutsameres Mittel aufmerksam machen, bei dessen Anwendung die Mitwirkung des Daumens zur Haltung der Feder im Nothfall entbehrlich werden könnte.

Man mache eine Schleife von Bindfaden oder einem andern schmalen Bändchem in dem Umfange eines dem Zeigefinger leicht anpassenden Ringes. Diese Schleife darf also, wenn sie über den Finger bis an das erste oder untere Gelenk gezogen ist, nicht eng, sondern eher etwas locker anliegen, damit sie augenblicklich und sehr leicht vom Finger wieder abgenommen werden kann. Zum Behufe schnellster und gleichster Selbsverfertigung könnte man ein Stückchen Holz rund schnitzen, dessen Umfang dem des Zeigefingers am Knöchel gleich käme oder ein wenig grösser wäre. Ueber dieses Holz macht man einen Vorrath solcher Bandringe für den leicht möglichen Fall des Verlustes des einen oder des andern. Durch diesen Bandring wird nun der von seiner Fahne befreite Obertheil der Feder soweit durchgesteckt, wie es die richtige Haltung erfordert. Auf diese Art wird Jedermann zur Noth ohne Beihülfe des Daumens schreiben können. Dieser wird indessen doch in oben gezeigter Art angelegt, um das Verwenden der Feder nach rechts zu verhindern und das Schreiben mittelst der Fingerbewegung zu erleichtern und zu befördern.

Die Anwendung dieses Ringbändchens steht mit dem, was §. 1. vom Daumen gesagt wurde, in reinem Einklange; denn nun kann letzterer noch leichter und gleichsam nur spielend angelegt werden, wodurch dem Entstehen einer schweren Hand mit all ihren leidigen Folgen für immer vorgebeugt und somit der Hauptzweck erreicht ist. Da es aber noch ausserdem die Haltung und Richtung der Feder erleichtert und beim Schreiben selbst noch manchen nicht unwichtigen Vortheil gewähren dürfte; da es ferner nicht das mindeste Unbequeme hat und die Feder sehr schnell und leicht hindurch gesteckt werden kann; so wüsste ich ausser einem lächerlichen Vorurtheile keinen andern erheblichen Grund, warum Jemand Anstand nehmen sollte, sich desselben für immer zu bedienen. Der Versuch kostet wenigstens nichts, und wer sich von dem hier Gesagten nicht selbst überzeugen kann, mag es beim Alten bewenden lassen.

§. 3.

Dass der *Mittelfinger* nicht unter die Feder, sondern an die rechte Seite derselben gelegt werden müsse, geht schon aus dem §. 1. und 2. Angeführten hervor.

Ich mache immer, wie beim Federschnitte bemerkt wurde, einen sehr langen Kanal, und bringe dessen rechten Rand unter die linke Seite des Mittelfinger-Nagels, damit ich so die Feder besser in

Digitized by Google

meiner Gewalt habe. Wem die Beschaffenheit seines Mittelfingers gleiche Anwendung dieses Mittels gestattet, soll es nicht ausser Acht lassen.

Diesem Finger liegt die hauptsächlichste Verrichtung beim Schreiben ob. Er allein führt und leitet die Feder nach allen Richtungen. Von seiner Bewegung hängt mit schwacher Beihülfe des Zeigefingers, der sich mehr leidend verhält, die Stärke des Schattens und die Richtung der Haarstriche ab; indem er bald mehr bald weniger gebogen oder gerade gemacht wird, je nachdem es die Form des Buchstabens verlangt.

§. 4.

Der vierte oder sogenannte *Goldfinger* wird sammt seinem kleinern Nachbar soweit ein- oder zurückgezogen, dass seine Spitze der des Mittelfingers kaum um die Hälfte der Nagelänge zurücksteht.

Dass dieser Finger vom Mittelfinger oben getrennt werden müsse, hat seine volle Richtigkeit. Wie weit aber diese Trennung reichen soll, kann genau nicht angegeben werden, weil dieselbe von der Länge der Buchstaben abhängt. Im Ruhestande darf diese Trennung höchstens die Länge des Nagels betragen, denn diess ist schon hinreichend, um dem Mittelfinger in seinen Bewegungen nicht hinderlich zu sein. Jede weitere Trennung widerstreitet allen gesunden Begriffen, weil sie einerseits nutz- und zwecklos ist, während sie andererseits nebst andern Nachtheilen die nothwendige Festigkeit der Hand bedeutend gefährdet, und das Schreiben durch die Fingerbewegung erschwert.

Noch wird bemerkt, dass dieser Finger so auf den kleinen Finger gelegt wird, dass er ohngefähr die Hälfte desselben bedeckt, und auf diese Weise das Papier nicht berühren kann.

§. 5.

Der *kleine Finger*, oder vielmehr seine Spitze ist der einzige Theil der Hand, welcher mit dem Papier in Berührung kommt.

Die Hand muss eine Stütze haben, worauf sie leicht schnell und sicher dahin geleiten kann. Diess ist so naturgemäss, so evident richtig, dass man die Kurzsichtigkeit derjenigen nur bemitleiden kann, welche das Gegentheil behaupten. Aber nicht minder irrig ist die Ansicht desjenigen, welcher diese Stütze den Nagelflächen der unter die Hand gezogenen letzten beiden Finger, nämlich des Gold- und kleinen Fingers übertragen wissen will.

Ich bin ebenso sehr überzeugt, dass die Freiheit der Hand unter die wesentlichsten Erfordernisse zu rechnen, ja unentbehrlich sei; aber sie darf nicht auf Kosten der nicht minder nothwendigen Sicherheit und Festigkeit derselben erworben werden.

Man muss bei Aufstellung von solchen Vorschriften und Regeln das Allgemeine im Auge behalten; man muss die Jugend, den bald stärkern, bald schwächern Gliederbau wohl berücksichtigen. Denn, was dem Einen frommt und ihm dem Ziele näher bringt, kann dem Andern schädlich sein und ihn noch mehr davon entfernen. Und dann entsteht die Frage: würde dasselbe Mittel, welches dem Schwachen zum Zwecke zu verhelfen geeignet war, nicht noch schneller, noch leichter den Stärkern dahin geführt haben? —

Daher halte ich die Spitze des kleinen Fingers allein für die zweckmässigste Stütze der Hand; denn sie fordert ausser der unbedeutenden Trennung der Mittel- und Goldfingerspitze keine andere grössere, wodurch die Hand allen Zufällen der Unsicherheit preisgegeben wäre. Doch muss dafür

Digitized by Google

gesorgt werden, dass genannte Spitze auf dem Papier nie ruhe, während die Feder sich fortbewegt, nur, dass die Bewegung der erstern einen natürlich weit kleinern Raum beschreibt, weil, wollte diese Spitze nur eine augenblickliche Pause machen, die Hand sich nach rechts umlegend ihre innere Seite, die nie sichtbar werden soll, zeigen würde. Ein Uebelstand, dessen nachtheilige Folgen für die Güte und Richtung der Feder, somit auch für die Lage und Form der Buchstaben unvermeidlich wären.

Reichen die natürlichen Mittel nicht aus, so darf man ebenso wenig Anstand nehmen, zu künstlichen sich zu entschliessen, als man Anstand nimmt, schwache Augen mit Gläsern zu bewaffnen.

Die Friktion des Nagels, die Transpiration der Haut sind für manchen Schreibenden Hindernisse, welche dem leichten, schnellen und sichern Dahingleiten der Hand auf der Spitze des kleinen Fingers sehr oft im Wege stehen. Es frägt sich nun: wie können solche Hindernisse am füglichsten beseitiget werden? Ich, der ich als Lehrer der Kalligraphie durch gedachte Umstände nicht selten in grosse Verlegenheit gesetzt wurde, indem mir mancher Zug, mancher Buchstabe misslang, oder ich musste sehr langsam unter beständigem Aufheben und Absetzen der Feder schreiben, ich also hatte die meiste Ursache, auf Mittel zu sinnen, solchen Fatalitäten ferner nicht mehr ausgesetzt zu bleiben.

Ich liess mir also nach einigem Nachdenken ein der Spitze des kleinen Fingers anpassendes kurzes Hütchen von Elfenbein und eines von einer Hornspitze machen, welches sehr glatt polirt, und dessen Bestimmung keine andere war, als das Dahingleiten der Hand auf dem Papier, somit auch das Schnellschreiben zu befördern, und der Versuch entsprach meiner Erwartung vollkommen. Obgleich mehrere von meinen Schülern gemachte Versuche die Zweckmässigkeit dieses höchst einfachen Mittels ebenfalls bestätigten; so konnte ich demselben dennoch keine allgemeinere Aufnahme erwirken, da Gewohnheit, eine mit der Anwendung dieses Hütchens unverträgliche Haltung, dann die gewöhnlichen Vorurtheile durch andere feindliche Dämonen unterstützt, eine zu mächtige Opposition bildeten.

Dem Kranken reicht man eine Medizin, die dem Gesunden nicht frommen würde. Wer möchte oder könnte aber die wohlthätige Kraft derselben desshalb in Zweifel ziehen, oder als nutzlos, auch wohl gar schädlich verwerfen?

Dieses Hütchen hat nämlich für denjenigen keinen Werth, welcher auf die gewöhnliche Weise leicht, schnell und gut schreibt. Wer hingegen mit oben genannten Hindernissen zu kämpfen hat, dem gewährt dasselbe nicht geringe Vortheile, sobald die dazu erforderliche Haltung festen Fuss gefasst hat, und thöricht wäre es, dieselben einem lächerlichen Vorurtheile aufzuopfern.

Feichtes, ungleiches und sehr grobes Papier ist dafür nicht geeignet; in diesem Falle könnte ein anderes feines und sehr trockenes Blatt oder Löschpapier, worauf dieses Hütchen besser fortgleitet, als Unterlage verwendet werden.

Einige werden zwar aus Bedürfniss, vielleicht auch nur aus Neugierde zu einem Versuche veranlasst; findet man aber den Kern nicht in der ersten Schale, dann hält man es nicht mehr der Mühe werth, eine genauere Untersuchung anzustellen, und das Verdammungsurtheil ist schon gesprochen.

Wenn das Hütchen von der Hornspitze (Elfenbein verliert seine Glätte nicht) durch längern Gebrauch die Politur verloren, wie auch im Anfange des Schreibens, wo der Finger noch nicht die

dasselbe durchdringende Wärme hat; leistet es keinen besondern Vorschub. Man lasse es also wieder frisch poliren oder nehme ein neues; im zweiten Falle stecke man es eine kurze Zeit früher an, ehe man zu schreiben anfängt, so wird jedem solchen Umstande abgeholfen sein. Auch scheint es, dass auch der Temperatur einiger Einfluss zugeschrieben werden dürfe.

§. 6.

Die *Hand* selbst*) muss geradeaus und das Faustgelenk vom Papier so weit entfernt gehalten werden, dass man einen Finger bequem inzwischen legen könnte, weil man ausserdem nicht im Stande wäre, jedes noch so lange Wort ohne Absetzen und Aufheben der Feder in stets fortlaufender Bewegung zu schreiben, was sehr zu empfehlen ist, so lange es die Form der Buchstaben gestattet.

Da nämlich, wie im vorigen Paragraph gesagt wurde, die bewaffnete oder unbewaffnete Spitze des kleinen Fingers als die einzige Stütze der Hand auf dem Papier während dem Schreiben nie ruhen darf, sondern beinahe alle Bewegungen der Feder jedoch in ungleich kleinerm Raume mitmacht, so kann die Hand immer eine und dieselbe Richtung behalten. Wollte man dagegen dem kleinen Finger nur eine augenblickliche Ruhepause gönnen, während die Feder sich fortbewegt, so würde die Hand ihre gerade Richtung verlieren, sich rechts umlegen und des beständigen Absetzens und Aufhebens der Feder wäre kein Ende.

Das Geradehalten der Hand, das Hochhalten des Faustgelenkes und das Anlegen des Daumens nach vorgezeichneter Art mögen wohl die meiste Ueberwindung denjenigen kosten, welche eine andere Haltung gewohnt sind. Aber desto lohnender sind auch die Früchte, die um so schneller reifen, je genauer man diesen Vorschriften nachzukommen sich bemüht.

Die Finger müssen zusammen so weit eingebogen werden, dass die Spitze des kleinen Fingers vom Faustgelenke soweit entfernt ist, als die Länge des gerade gehaltenen Zeigefingers der linken Hand beträgt.

Durch das Kurz- und Hochhalten der Hand wird nicht nur die Fingerbewegung sehr erleichtert, somit das Schnellschreiben befördert, sondern die Feder auch in Stand gesetzt, weitere Räume zu messen und die grössern Züge und Buchstaben der englischen Schrift nach jedem Massstabe mit Leichtigkeit hervorzubringen. Wo die Fingerbewegung nicht mehr ausreicht, wird natürlich auch die Mitwirkung des Faustgelenkes und oft auch des Vorderarms in Anspruch genommen. Tab. III.

Es wird nochmal erinnert, weil es nie genug eingeschärft werden kann, dass die Hand nie verwendet und aus ihrer geraden Richtung — wobei man stets wenigstens drei Viertheile von der Oberfläche des Zeigefingernagels sehen können soll — gebracht werden darf.

§. 7.

Den rechten Oberarm halte man am Ende soweit vom Leibe entfernt, dass der Unterarm sich ungezwungen leicht und frei bewegen kann. Von letzterm aber lege ich ungefähr die Mitte (wenigstens vier Finger vom Ellbogen entfernt) ganz leicht und so auf den Rand oder Kante des Tisches

*) Eng und knapp anliegende Kleider, namentlich Frack und Röcke taugen nicht zum Schreiben, und die rechte Hand bleibe bis hinter dem Faustgelenke vom Ermel, welcher zurückgestülpt werden muss, ganz frei und unbedeckt.

Digitized by Google

oder Pultes, dass er nur wenig links vorwärts zeigt. Der von dem Mittelpunkte über dem Tisch oder Pulte befindliche Theil dieses Unterarms bilde bis zur Kleinfingerspitze einen brückenähnlichen Bogen, wovon der Vordertheil nämlich die Hand rechts zeigend gerichtet ist.

Da seine Beweglichkeit oder Mitwirkung bei grössern Zügen und rechts fortschreitender Feder in Anspruch genommen wird; so ist es leicht begreiflich, warum er an seinem Ruhe- oder Stützpunkte nicht fest aufgelegt werden darf.

Es wurde bereits bemerkt, dass, wie alle enge und knapp anliegenden Kleider der Gesundheit überhaupt nicht zuträglich, so sind sie besonders beim Schreiben ein mächtiges Hinderniss. Um nun das Faustgelenk völlig frei zu machen ist es rathsam, beim Schreiben jedesmal den Rockermel soweit zurückzustülpen, dass genanntes Gelenk weder mittel- noch unmittelbar das Papier, (welches so nahe rechts vor sich hin gelegt wird, als es das Auflegen des Mittelpunktes dieses Unterarms erheischt) berührt.

§. 8.

Der linke Arm dient zur Stütze des Oberkörpers, damit sich der rechte desto leichter und freier bewegen kann.

Obgleich ich für rathsam halte, das Papier oberhalb der Federbahn mit irgend einem gewichtigen Körper zu belasten, damit dasselbe gleicher aufliege, so kann doch auch die Hand dazu gebraucht werden, das allenfalls sich wölbende Papier nieder zu halten, um dem sonst leicht möglichen Misslingen des einen oder andern Zuges vorzubeugen. Von dem Unterarm wird etwas mehr als die Hälfte rechts vorwärts zeigend auf den Tisch oder das Pult gelegt; in gleicher Richtung befindet sich auch die Hand, welche mit gebogenen Fingern einige Zoll unterhalb der Schreibzeile das Papier festhält.

Ich weiss sehr wohl, dass manche Schreibende in Lagen kommen, worin es ihnen rein unmöglich wird, sich an gegenwärtige Haltungsvorschriften genau und pünktlich zu binden; besonders, wenn in sehr grosse und dicke Bücher geschrieben werden muss. Doch soll Jeder darauf bedacht sein, jene Vorkehrungen zu treffen, dass wenigstens weder die Gesundheit noch die Freiheit und Festigkeit der Hand auf irgend eine Weise gefährdet werde.

2. Abschnitt.

In Betreff des Oberkörpers der Füsse etc.

Dieser die Gesundheit so nahe berührende Punkt ist schon oft sehr ernstlich besprochen worden. Aber man lässt die wohlmeinendsten Warnungstimmen so lange ungehört oder unbeachtet verhallen, bis es zu spät ist, die Folgen dieser Vernachlässigung von sich abzuwenden. Brustübel, Magenbeschwerden, Krümmung des Rückgrathes, ungleicher Wuchs und andere traurige Symptome sind die Strafen, womit von der Natur die Uebertretung oder Nichtbeachtung ihrer Gesetze belegt wird

§. 1.

Den Kopf halte man gerade aus zwischen den Schultern, er neige sich also weder links, am wenigsten aber rechts, und nur kurzsichtigen Personen kann nebst einem höhern Tische auch ein

Digitized by Google

tieferes Neigen nach Massgabe des wahren Bedürfnisses ausnahmsweise gestattet werden. Die Brust oder der Magen sollen nie angedrückt, sondern immer eine Hand breit vom Tische oder Pulte entfernt gehalten werden. Man sitze daher auf dem Sessel oder Stuhle etc. etwas weiter zurück und beuge den Oberkörper ein wenig, und nur soviel vorwärts, dass nicht eine steife ermüdende Haltung entstehe, und überhaupt der Sessel mehr als der Tisch mit dem Gewichte des Körpers belastet ist. Dabei komme die linke Seite des Leibes dem Tische oder Pulte 1 bis 2 Zoll näher als die rechte.

§. 2.

Die Füsse dürfen nicht verschränkt oder übereinander gelegt werden, sondern beide ruhen so auf dem Boden, dass die Fersen ohngefähr eine halbe, die Spitzen aber eine ganze Fusslänge von einander entfernt sind.

3. Abschnitt.

In Betreff der Richtung und Führung der Feder.

§. 1.

Viele, man kann sagen, die meisten Schreibenden halten die Feder zu viel rechts, oder die Hand befindet sich in einer Lage, dass ihre ganze rechte Seite vom Faustgelenke an bis zur Spitze des kleinen Fingers das Papier berührt.

Da die Nachtheile dieser Haltung schon besprochen wurden, so ist nur noch beizufügen, dass das Rechtshalten der Feder ebenfalls nicht stattfinden dürfe, sondern sie werde so gehalten und geführt, dass

1) die rechte Schnabelseite eher auf- als abwärts gerichtet ist;

2) die Fahnenspitze nach der rechten Schulter zeigt;

3) diese Richtung der Feder mit der Lage des Hauptschattens genau übereinstimmt, und

4) werde sie soweit oberhalb des Schnabels gefasst, dass von der Spitze des Zeigefingers bis zum Ende der Schnabelspitze zwei Finger bequem nebeneinander gelegt werden könnten Endlich

5) tauche man sie mit dem ganzen Schnabel oder Spalt in die Tinte, schnelle sie aber vorsichtig wieder aus, damit, was zuviel sein möchte, in das Tintengefäss zurückfalle.

§. 2.

Einen eigenen Vortheil beim Schreiben gewährt das immer gleiche Anhalten der Feder bei allen Haarstrichen, so dass die Feder nicht gleichsam hüpfend, sondern in stets gleicher, jedoch natürlich, sanfter Berührung mit dem Papier ihre Bahn durchläuft. Diess hindert nicht, die Haarstriche schneller und somit auch reiner zu machen.

Man schreibe besonders im Anfange nicht zu schnell, aber ebenso wenig zu langsam; denn die Haarstriche besonders sollen nie langsam gemacht werden, und, wenn man einmal die Beweglichkeit der Finger gehörig zu gebrauchen weiss, so wird man endlich zu einer Fertigkeit gelangen, die dem Zwecke mehr entspricht, als sogenannte kalligraphische Meisterwerke, die auch das Gepräge der Meistergeduld an sich tragen.

Digitized by Google

Diess sind die Punkte meiner Haltung, und es dürfte nicht ohne Nutzen sein, die wesentlichsten derselben, oder vielmehr diejenigen, welche man am schwersten sich angewöhnt, oder am öftesten vergisst, in gedrängter Kürze auf ein Papier zu notiren, und selbe jedesmal, ehe man zu schreiben anfängt, durchzulesen, um sie nach und nach dem Gedächtnisse tiefer einzuprägen und praktisch damit vertraut zu werden.

Das Unbequeme muss man dabei nicht achten, weil es sich in kurzer Zeit verliert, und je strenger man mit sich selbst ist, desto schneller und sicherer gelangt man an's Ziel.

Digitized by Google

DRITTER THEIL.

Theoretisch praktische

FORMENLEHRE

der

Deutschkurrent- und englischen Schrift.

Digitized by Google

Einleitung.

Dass die Schrift aus geraden und krummen, aus langen und kurzen, feinen und starken Linien bestehe, dass die feinen Licht- oder Haarstriche, die stärkern dagegen Schatten- oder Druckstriche genannt werden, ist eine jedem Schulknaben bekannte Sache.

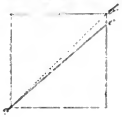
Wie aber diese Linien und Striche sowohl für sich selbst, als auch in ihrer Verbindung und Zusammensetzung auf die leichteste, schnellste und sicherste Art so richtig und schön dargestellt werden können, dass sie den strengsten Forderungen des Geschäftslebens entsprechen müssen; hierüber die bewährtesten Grundsätze und Normen in eine klare, gründliche Formenlehre zu bringen, diess ist die bisher noch immer problematisch gebliebene Frage, um deren Lösung sich's in diesem Theile handelt, um einmal der ferneren Verbreitung veralteter irre führender Ansichten zu begegnen, und überhaupt mehr Uebereinstimmung, mehr Einheit des Geschmackes sowie der Behandlung in einem nicht unwichtigen Zweige der Jugendbildung zu erzielen.

Da wir uns hier nur mit den für das Privat- wie für das öffentliche Geschäftsleben unentbehrlichen Schriftgattungen, nämlich Deutschkurrent und englischen Schrift befassen, so werden natürlich auch nur diejenigen Regeln und Anleitungen gegeben, welche der Bildung der Bestandtheile genannter Gattungen zum Grunde liegen.

Beide werden gelegt, das heisst: die Haarstriche gehen, einige Ausnahmen abgerechnet, von der linken zur rechten Hand hinauf, die Schatten- oder Druckstriche aber von der rechten zur linken Hand herab.

Es ist eine praktische Wahrheit, dass eine mehr schräge als perpentikulär gehaltene Lage die Gleichheit ebenso sehr als das Schnellschreiben befördert; dagegen eine mehr stehende Schrift nicht nur ein steifes, den Stempel der Langsamkeit an sich tragendes Ansehen gewinnt, sondern auch weit mehr Schwierigkeit darbietet, die erforderliche Gleichheit der Schriftlage einzuhalten.

Aus diesem Grunde halte ich die bei einem regulären Vierecke vom untern linken bis zum obern rechten Winkel gezogene und bisher fast in allen bessern Handschriften allgemein zur Basis für die Lage der Kurrentschrift angenommene Linie (a b) eher für zu wenig als zu viel gelegt, und gebe daher dem Hauptschatten (S. II. Kap.) folgende, jedoch nur wenig abweichende Lage:



Digitized by Google

Diese Linie a c oder vielmehr c a wollen wir nun als Hauptrichtungslinie für alle Hauptschatten der kleinen oder Current- a b, aber der grössern englischen Schriften annehmen, wornach sich folgende Regeln und Grundsätze entwickeln.

---

1. Kapitel.

Vom Haarstriche.

Der Haarstrich ist gleichsam der Führer, der Wegweiser des Schattens, und dieser wird hinsichtlich seiner Lage selten ganz fehlerhaft, wenn jener die gehörige Richtung hat. Jemehr nämlich bei einem regelmässigen Zuge der Haarstrich rechts hinauf geht, desto mehr muss der Schatten links herab gehen oder gelegt sein; und so auch umgekehrt: geht bei einem unregelmässigen Zuge der Haarstrich links hinauf, so muss natürlich der Schatten rechts herab gehen. Träfe demnach eine Schrift der gegründete Vorwurf einer zu steifen Lage, so würde der Hauptfehler darin liegen, dass mit dem Haarstriche nicht genug rechts gefahren wurde.

Alle Buchstaben fangen mit einem Haarstriche an und enden damit. Nur bei 3 grossen englischen Buchstaben geht ein Punkt voran. Der Endungshaarstrich dient bei einem unvollendeten Worte als Verbindungsmittel mit dem folgenden Buchstaben und muss desshalb bald mehr oder weniger gebogen, bald kürzer oder länger sein, je nachdem es die natürliche Verbindung der oft sehr verschiedenartigen Buchstaben eines Wortes erfordert. Das Nähere wird in dem Kapitel von der Verbindung besprochen werden.

Was noch ferner von diesem Striche gesagt werden kann, wollen wir in folgende Punkte zusammen fassen:

§. 1.

Der Haarstrich, als der leichte Schrifttheil kann und soll schneller als der schwere, der Schatten gemacht werden; denn er wird dadurch viel reiner und gleicher.

§. 2.

Vor Allem aber hüte man sich vor dem Hüpfen der Feder, wodurch Lücken entstehen und die Verbindung unterbrochen würde. Man beobachte vielmehr ein stets gleiches, jedoch natürlich sanftes Anhalten der Feder auf dem Papier, was leicht geschehen kann, wenn der Haltungsregel gemäss die Feder weit oben gefasst und geführt wird.

Schlecht wäre: statt

Digitized by Google

§. 3.

Der Haarstrich geht regelmässig, entweder ziemlich gerade oder theils mehr, theils weniger gebogen, doch stets rechts hinauf.*)

§. 4.

Ist der Schatten gerade, so muss es auch der Haarstrich sein. In dem Grade aber, als jener gebogen links herabgeht, muss auch dieser gebogen rechts hinauf gehen, und so auch umgekehrt. Denn ein gerader Haarstrich mit einem gebogenen Schatten, oder ein gerader Schatten mit einem gebogenen (krummen) Haarstriche würden eine gleich schlechte Form erzeugen. z. B.

statt

§. 5.

Dass jedoch der Haarstrich noch mehr rechts als der Schatten links gehen muss, ist sehr begreiflich; weil ausserdem bei geraden Zügen der Haarstrich vom Schatten ganz bedeckt würde, bei gebogenen aber weder ein richtiger Anschluss, noch der gehörige Durchschnitt erfolgen könnte.

Wenn dieses auch ein seltener Fall wäre, so geschieht es doch desto öfter, dass man mit dem Haarstriche wenigstens nicht genug rechts geht, wodurch dieser mehr, als er sollte, vom Schatten bedeckt zu kurz wird, und der Schatten seines gehörigen Abstandes oder der richtigen Lage ermangelt. Wie schlecht wären z. B. folgende Buchstaben:

statt

Zwar könnte dieser Fehler dadurch vermieden werden, wenn man den Schatten mehr stellen als legen wollte; aber dann wäre die Lage verfehlt, und die Vermeidung des einen Fehlers hätte wieder die Entstehung eines andern zur Folge:

§. 6.

Der Haarstrich kann ein wesentlicher, das heisst, ein zur Form eines Buchstaben nothwendig bedingter, oder ein Verbindungs- oder auch nur ein Geschmacksstrich sein. (Siehe das Kapitel von der Einfachheit). Im ersten Falle ist er der Regel unterworfen, in beiden letztern aber nicht.

---

*) Ganz gerade soll kein Haarstrich gehen, sondern immer etwas weniges links gebogen, rechts hinauf gezogen werden. z. B. also nicht oder gar

Dieses stimmt mit dem §. 5. vollkommen überein, und man wird sich von der Wichtigkeit, von dem ausserordentlichen Vortheile resp. Einflusse dieser Bemerkung vollkommen überzeugen.

Digitized by Google

§. 7.

Diesem nach ist der dem Wechselschatten vorangehende oder nachfolgende Haarstrich als Verbindungsmittel regellos, somit unter die Ausnahmen zu rechnen; denn er kann gerade oder gebogen ebenso gut ab- als aufwärts, links wie rechts gehen.

§. 8.

Obgleich die Regel (§. 3.) welcher gemäss der Haarstrich stets rechts hinauf gehen muss, nur bei den geraden Strichen und bei jenen Schlingen, wo der Schatten dem Haarstriche nachsteht, z. B. ihre unbedingte Anwendung findet; so verliert sie doch bei der Schlinge und all den damit verwandten, ja selbst bei den Ovalrundungen nicht ganz ihre bindende Kraft. Denn ich behaupte, dass der Haarstrich von dem Punkte an, wo er von der ersten Richtung (rechts) mehr oder minder abweichend sich mehr links als rechts wendet, in die Kathegorie der Verbindungsstriche gehöre, und nicht schwer ist es, diese Behauptung durch die praktische Beweisführung zu rechtfertigen.

Es soll uns die Oberschlinge dann das geschlossene Eirund analysirt, zum Belege dienen, wobei bemerkt wird, dass der Anfangspunkt des Haarstriches mit *a* bezeichnet ist:

ist der mehr gerade oder wesentliche Haarstrich; *b c* aber schon der Verbindungsbogen, welcher von der ersten Richtung *a b* etwas abweichend eher links als rechts bis zu *c* hinaufläuft. In gleichem Masse, als *b c* gebogen hinauf geht, muss nach §. 4. auch *c d* herab gebogen gehen. Von *d* zu *e* läuft der Strich wieder gerade bis gegen die Grundlinie zu, wo er seiner weitern Regel gemäss wieder gerundet erscheint.

Beinahe gleiche Bewandtsame hat es mit dem geschlossenen Oval:

Der links hinauf gehende Haarstrich *a b* ist der Verbindungsbogen, und *b c* muss nach §. 4. in gleichem Grade herab gebogen werden. Der Haarstrich *d a* aber ist der wesentliche, das heisst:

Digitized by Google

die Form des Buchstaben bestimmende, denn wäre die noch unbestimmte. aber die bestimmte Form.

Wie sehr das hier Gesagte der Beachtung werth sei, geht aus den wahrhaft karrikaturmässigen Entstellungen als Folge des gegentheiligen Verfahrens hervor, wenn nämlich der Haarstrich bei der Oberschlinge und den damit verwandten Buchstaben schon von seinem Anfangspunkte aus zu viel gebogen, und so damit immer mehr links hinauf gefahren werden wollte z. B.

Wie ganz anders gestalten sich vorstehende Buchstaben nach der gegebenen Regel!

Da für alle Rundungen ein eigenes ausführliches Kapitel besteht, so genügt es hier, dasjenige angeführt zu haben, was den Haarstrich allein betrifft.

§. 9.

Bei all jenen oben gerundeten Zügen, wo der Schatten dem Haarstriche nachsteht, z. B

muss dieser *a b* vom Anfangspunkte aus in mehr perpentikulärer als schiefer Richtung bis über die Hälfte der erforderlichen Höhe hinauf, und erst von da aus (von *b* zu *c*) bald breit bald kurz und schnel gebogen weiter rechts hinauf gehen, weil ausserdem die obere Rundung zu schmal würde, z. B.

Digitized by Google

Man kann die sorgfältigste Beachtung dieser Regel nie genug empfehlen. Denn, wenn dem 3. §. gemäss, selbst gerade sein sollende Striche eine jedoch nur schwache Biegung (vom Anfangspunkte aus) erleiden müssen, so folgt von selbst, dass diese Biegung bei oben gerundeten Zügen nach Verhältniss ihrer Grösse auch grösser sein müsse.

Es wäre über diesen Gegenstand, besonders hinsichtlich der Verbindung der Buchstaben eines Wortes, noch Manches zu bemerken; weil jedoch ebenfalls das Weitere in einem eigends dafür bestimmten Kapitel erschöpft werden wird, so mag es hier mit der Verweisung auch dasselbe sein Bewenden haben.

---

3. Kapitel.

Vom Schatten.

Wir müssen der Natur der Sache gemäss zweierlei Schatten, nämlich einen Haupt- und einen Wechselschatten annehmen.

1. Abschnitt.

Vom Hauptschatten.

§. 1.

So wollen wir den stärkerern Druckstrich nennen, welcher hinsichtlich seiner Lage sowohl als seiner Stärke stets sich gleich und unverändert bleibt und bleiben muss, er mag nun kurz oder lang, bei kleinen oder grossen Strichen und Buchstaben vorkommen.

§. 2.

Er muss stets gerade, der Weisung der Hauptrichtungslinie gemäss links herab gehen, und bei den Rundungen in der Mitte (zwischen den beiden Wechselschatten) sich befinden.

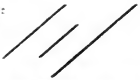
§. 3.

Er beherrscht demnach die ganze Schrift, und soll vom ersten bis zum letzten, vom kürzesten bis zum längsten Buchstaben nirgends stärker oder schwächer sein, so dass durch die ganze Schrift ihrer Gattung und Grösse nach, eine und dieselbe Stärke, eine und dieselbe Richtung und Lage beobachtet erscheint, oder wenigstens kein auffallendes Missverhältniss obwaltet. Reinen Hauptschatten ohne Wechsel können nur folgende gerade Striche haben, und zwar

a) im Deutschen:

Digitized by Google

b) im Englischen:



Alle andere Striche und Buchstaben sind gemischter Natur, da sie aus Licht, Wechsel- und Hauptschatten zusammengesezt sind, z. B.

a) im Deutschen:

b) im Englischen:

Der mittlere zwischen den beiden horizontal gezogenen Haarlinien *a b* befindliche Druckstrich ist der stärkste, also Hauptschatten, der, wie gesagt, weder in der Stärke noch in der Lage eine auffallende Veränderung erleiden darf. Je kürzer die Rundung ist, desto kürzer muss natürlich im Verhältnisse auch der Hauptschatten sein.

§. 4.

In Betreff der Stärke können selbst jene Striche, welche ihrer Lage wegen unter die Ausnahmen gehören, dem allumfassenden Kraftgebote dieser Regel sich nicht entziehen.

Schlecht wären:

Gut:

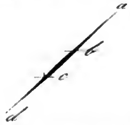
Digitized by Google

2. Abschnitt.

Vom Wechselschatten.

§. 1.

So nennen wir den schwächern Druckstrich, welcher von dem Punkte, wo der reine Verbindungshaarstrich aufhört, ausgehend nach und nach immer mehr an Stärke und zwar bis zu dem Momente zunimmt, wo die volle Stärke des Hauptschattens eintritt; oder er wird von dem Punkte, wo der Hauptschatten aufhört, ausgehend, nach und nach immer wieder schwächer und lichter, bis er sich in den reinen Haarstrich ganz verliert:



Dieser gerade herab gezogene Strich *a d* enthält zwei Wechselschatten, nämlich *a b* und *c d* der mittlere *b c* ist der Hauptschatten.

Dieser Strich wird zu verschiedene Formen benützt, wie wir später erfahren werden.

§. 2.

Der Wechselschatten findet sich nur in einigen wenigen geraden Strichen und Buchstaben der deutschen, und nur höchst selten in der englischen Schrift vor, wo er entweder die Hälfte des oben bezeichneten Striches *a d* bildet, als

oder dieser (*a d*) erscheint in seiner vollen Gestalt:

Desto öfter sehen wir ihn in den Rundungen und Schlingen beider Gattungen.

Digitized by Google

§. 3.

Er ist gleichsam der Mittler zwischen dem reinen Haarstriche und dem Hauptschatten, und von seinem allmäligen Anwachsen und Verlieren, — gleich dem crescendo und decrescendo des Tones in der Musik, — hängt sehr die Schönheit der Schrift ab. Wenn er gebogen auch von der Lage des Hauptschattens um so mehr abweicht, je schwächer und lichter er wird, so darf er doch nicht so viel rechts gehen, dass er die Grundlinie *) überschreitet; denn hier angelangt, verschwindet er, um dem reinen Haarstriche das Feld zu räumen.

§. 4.

Diesem zufolge ist es nothwendig, bei jenen Buchstaben, wo gegen die Grundlinie zu rechts eingebogen wird, diesen Schatten früher eintreten und auch früher wieder enden zu lassen, damit man nicht so leicht Gefahr läuft, mit demselben oder wohl gar mit dem Hauptschatten in eine falsche Richtung zu gerathen:

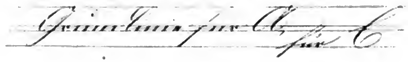
Schlecht wären:

§. 5.

Bei solchen Strichen hingegen, wo nicht nur der Haupt- sondern auch der Wechselschatten nur der Richtung links folgen, muss der letztere später anfangen und später aufhören, z. B.

---

*) Da in der Folge öfter der Ausdruck „Grundlinie" vorkommen wird, so ist zwar nicht zu bezweifeln, dass die Bedeutung davon Jedermann klar und verständlich sein dürfte. Um jedoch jedem möglichen Missverständnisse vorzubeugen, wird hier zum Ueberflusse bemerkt, dass darunter die horizontale Linie, gewöhnlich Zeile genannt, insoferne darauf die Buchstaben ihren Sitz haben, zu verstehen sei. Bei jenen Buchstaben aber, welche unter die Zeillinie gehen, ist die Unterlinie die Grundlinie, z. B.



Digitized by Google

Gut:

Schlecht:

Eine Ausnahme macht der erste Zug von also und nicht um den Doppelschatten statt zu vermeiden. Ferner sind ausgenommen: weil nicht bis zur Grundlinie reichen darf, indem noch ein anderer Zug verbunden wird.

§. 6.

Folgende Striche bestehen grösstentheils aus Wechselschatten, und der Hauptschatten tritt erst kurz, ehe die Grundlinie erreicht wird, ein, so dass er nur ohngefähr die Länge eines Striches erhält:

Die Länge und Stärke des Schattens überhaupt hängt von der Gattung und Grösse der Schrift ab, die so verschieden ist, dass hier nichts bestimmt angegeben werden kann. Man ziehe, um das rechte Verhältniss zu ermitteln, die am Ende dieses Werkes befindlichen Muster zu Rathe, die nach einem für die verschiedenen Grössen berechneten Masstabe dargestellt sind.

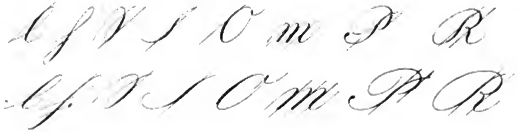
Als Ausnahmen von den in Betreff des Haar- und Schattenstriches gegebenen Regeln müssen folgende Buchstaben hier vorgeführt werden, insoferne sie aus Strichen bestehen, die in der einen oder andern Hinsicht unregelmässig sind:

Digitized by Google

So will es einmal die als eigenthümlich angenommene Form dieser Buchstaben.

Von noch fernern Ausnahmen wird das Geeignete in dem Kapitel von der Einfachheit behandelt werden.

Will man eine Schrift prüfen und untersuchen, ob und in wie fern vorstehende Regeln befolgt worden seien, so darf man nur durch jene Buchstaben, deren richtige Lage zu bezweifeln wäre, eine gerade Linie in der uns schon bekannten Hauptrichtung ziehen. Hat nun der Hauptschatten nicht genau die Lage dieser Prüfungslinie, so ist ein solcher Buchstab wenigstens seiner Richtung nach verfehlt.



Dem gewandten, mit gegenwärtigem Systeme schon mehr vertrauten Lehrer wird sein Augenmass zum wahren, untrüglichen Prüfsteine dienen. Aber auch die bessern Schüler sollen nach und nach in Stand gesetzt werden, fremde sowohl als eigene Schriften nach dem Auge zu beurtheilen, und die schwächern auf gemachte Fehler aufmerksam zu machen.

---

3. Kapitel.

Von der Höhe und Tiefe.

Es besteht schon seit langer Zeit eine allgemein angenommene Regel, welcher gemäss die Tiefe der Buchstaben der Höhe derselben vollkommen gleich sein musste.

Hätte man diese Regel praktisch, namlich in ihren Folgen geprüft, so würde man sich von der Unrichtigkeit oder vielmehr Gefährlichkeit derselben längst schon überzeugt haben. Denn wäre sie auch, genau befolgt, an und für sich nicht so ganz verwerflich, so wird sie es durch den Missbrauch, den sie nur zu oft veranlasst und begünstiget.

Wer hat wohl nicht schon Schriften gesehen, wo die Striche der nächst folgenden Zeilen so in- und durch einander laufen, dass man oft kaum weiss, welcher Zeile dieser oder jener Strich angehört? Diess ist die Folge, wenn die tiefen oder unter die Zeillinie gehenden Striche im Verhältnisse zur Zeilweite viel zu lang sind. Ein Uebelstand, dem, da er der Deutlichkeit sehr nachtheilig ist, durch eine der Möglichkeit des Missbrauches steuernde Vorschrift kräftig entgegen gewirkt werden muss.

Digitized by Google

Man sollte sich wundern, dass eine so unpraktische Regel, welcher der bessere Geschmack nimmer huldigen kann, eine so allgemeine Aufnahme finden konnte. Wenn es aber überdiess Männer vom Fache gibt, die sich nicht nur einen groben Missbrauch in diesem Punkte zu Schulden kommen lassen, sondern sogar hieran Gefallen zu finden, selbst eingestehen; so möchte es einmal an der Zeit sein, solch ausschweifendem Geschmacke den Kappzaum einer bessern Richtung anzulegen.

Ich theile zwar die Ansicht derjenigen, welche behaupten, dass man sich keiner Bleistift- oder einer andern sichtbaren Linie, und auch dieser höchstens nur im Anfange bedienen soll, weil besonders durch mehrere, nämlich zwei Mittel- dann Ober- und Unterlinien die nöthige Freiheit der Hand wie der Züge gefährdet, und der Schüler an einem schädlichen Gängelbande geführt wird; allein um mit weniger Worten mehr Verständlichkeit zu erzielen, und die zugebenden Vorschriften anschaulicher zu machen, können wir der so eben genannten vier Linien in der deutschen wie in der englischen Schrift nicht entbehren; denn es handelt sich ausser der Höhe und Tiefe vorzüglich noch darum, zu wissen, wo

1) die Biegungen ihren Anfang nehmen und enden,

2) die Schatten beginnen und aufhören,

3) die Striche sich durchschneiden oder kreuzen sollen.

Dieses wird natürlich durch genannte 4 Linien am kürzesten und begreiflichsten dargestellt und erklärt, und bis diese Erklärung vollkommen verstanden und dass man sie verstanden, auch faktisch bewiesen wird, ist es sogar rathsam, die Dienste dieser Linien nicht zu verschmähen.

1. Abschnitt.

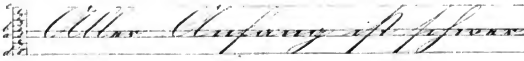
Verhältniss der Höhe und Tiefe für die deutsche Schrift.

§. 1.

Obwohl sich die Deutschkurrent in mehr als einer Hinsicht, namentlich aber ihrer sehr häufig vorkommenden scharfeckigen Striche wegen zum Grossschreiben nicht sehr eignet, übrigens aber gerade desshalb sich Höhe und Tiefe genauer bestimmen lassen; so kann doch zumal im Anfange gestattet werden, diese Buchstaben etwas grösser zu schreiben, weil dabei die bestehenden Regeln begreiflicher gemacht und ihre Anwendung oder die Verfahrungsweise erleichtert werden.

§. 2.

Wir wollen nun, in Gemässheit dessen, was im Eingange dieses Kapitels gesagt wurde, folgenden Massstab der Höhe und Tiefe, der auch bei jeder kleinern Schrift seine gleiche Anwendung nach dem Verhältnisse findet, aufstellen



Die Höhe oder Oberlänge *a c* muss die Tiefe oder Unterlänge *b d* um den Zwischenraum der beiden Mittellinie *a b* übersteigen, so dass *b c* = *d b* (gleich) ist.

Digitized by Google

Wenn wir demnach die ganze Länge *c d* in 8 gleiche Theile theilen, so treffen die Höhe 5, die Tiefe 4, und die kurzen Buchstaben ein Theil.

2. Abschnitt.

Verhältniss der Höhe und Tiefe für die englische Schrift.

§. 1.

Bei der englischen Schrift, welche in sehr verschiedenen Grössen geschrieben werden kann, ohne an Schönheit im mindesten zu verlieren, lässt sich über Höhe und Tiefe um so weniger ein bleibender Massstab angeben, als sich nicht nur bei jeder bedeutendern Grössen-Differenz das Verhältniss, sondern auch die Form der Buchstaben ändert und ändern muss, weil manche Form, die im Kleinen sehr gefällig erscheint, im Grossen sich desto weniger gut ausnehmen würde.

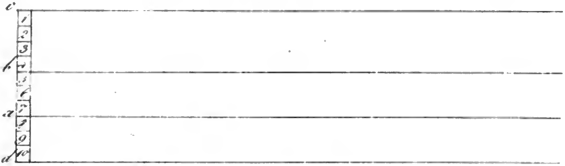
§. 2.

Das für das Deutsche gegebene Verhältniss kann um so weniger beibehalten werden, je grösser das Englische geschrieben wird.

Wenn wir auch hier die Höhe und Tiefe in vier verschiedenen Grössen festsetzen und bezeichnen wollen; so ist es, wie schon früher gesagt, sehr rathsam, sich nicht zu lange an diese Linien zu binden, sondern mehr das Augenmass zu schärfen und die Musterschriften zu Rathe zu ziehen, die gewiss einen schnellern Aufschluss gewähren, als zeitraubende Berechnungen und Auszirkelungen.

Da der triftigen Gründe genug vorhanden, das Englische gleich im Anfange gross schreiben zu lassen, und diese Gründe jedem Verständigern von selbst zu einleuchtend sind, um ihrer Erörterung hier entbehren zu können; so wollen wir das Längenmass auf folgende Art festsetzen:

Erster Maasstab:



Wenn die ganze Länge ohngefähr in 10 Theile getheilt wird, so besteht die Höhe aus 7, die Tiefe aus 6 und der Zwischenraum der beiden Mittellinien aus 3 Theilen.

Wenn man den Zweck, die Bestimmung dieses Werkes im Auge behält; wenn man sich überzeugt hat, dass durch genaue Befolgung der Haltungsvorschriften diejenige Freiheit der Hand

Digitized by Google

erzielt wird, welche es zum Spielwerke macht, in vorgezeichneter Grosse zu schreiben; wenn man ferner bedenkt, dass zumal in Städten die gewandtern Schüler in dieser Schriftgattung eine sichere Grundlage erhalten sollen; so wird gewiss jeder vielleicht sich erhebende Einwurf wegen des allzugrossen Zwischenraumes vorstehender Linien als völlig grundlos erscheinen.

§. 3.

Es muss hier bemerkt werden, dass die langen mit Schlingen versehenen Buchstaben, welche übrigens in vorstehender Grösse eine seltenere Erscheinung sind, sowie die grossen Buchstaben etwas länger werden können, als die aus gleichem, also Hauptschatten bestehenden geraden Striche. Doch muss man sich immer nach der Unterlinie der vorstehenden Zeile richten, um das Vermengen oder Ineinanderlaufen solcher Schlingen zu vermeiden.

Zweiter Massstab.

Die ganze Länge besteht hier ohngefähr in 7½ Theilen, wovon auf die Höhe 5, auf die Tiefe 4½, und auf den Zwischenraum der beiden Mittellinien 2 Theile kommen.

Man könnte noch beifügen, dass die von der Höhe gerade herabgehenden Hauptschatten gemäss §. 3. um die Hälfte eines Theiles kürzer also nur 4½, und die Tiefe derselben nur 4 Theile lang werden können.

Digitized by Google

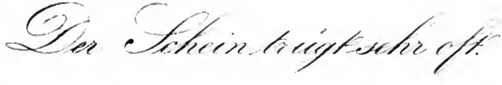
Dritter Massstab.

Bei der Eintheilung der ganzen Länge in circa 8 Theile treffen die Höhe $5\frac{1}{2}$, die Tiefe $4\frac{1}{2}$ und die kurzen Buchstaben 2 Theile. In dieser Grösse kommen die Oberschlingen schon häufiger vor, weil sie oft die Stelle der geraden Striche vertreten, z. B.

Vierter Massstab.

Digitized by Google

Man sieht, dass hier bei der Eintheilung in 6 Theile, 4 auf die Höhe, 3 auf die Tiefe und 1 Theil auf den Zwischenraum der beiden Mittellinien kommen. Diese Eintheilung gründet sich auf die hier am häufigsten vorkommenden Schlingen, wogegen die geraden Hauptschattenstriche in Tiefe und Höhe etwas kürzer gemacht werden können.



Diese Verhältniss - Bestimmung für den Unterricht, mag sie immerhin von Vielen bestritten werden, ist praktisch erprobt, und ich könnte mich mit der gegentheiligen Ansicht um so weniger befreunden, als ich noch manch andern haltbaren Grund für die meinige anführen könnte. Man muss nicht nach Unten, nach Oben muss man streben. So parodox dieser Grundsatz hinsichtlich seiner Anwendung auf die kalligraphische Formenlehre auch immer klingen mag, so scheint er doch wenigstens in grossen Alphabeten der meisten Schriftgattungen zu walten, wo es entweder keine oder nur sehr wenige Buchstaben gibt, die eine Tiefe haben.

---

4. Kapitel.

Von den geraden Strichen.

Diese können Haar- oder Schattenstriche sein.

Es gibt ferner gerade Striche

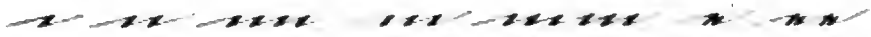
a) mit Haupt-

b) mit Wechsel-

c) mit Wechsel- und Hauptschatten.

1. Abschnitt.

Gerade Striche mit Hauptschatten:



Digitized by Google

§. 1.

Jene kurzen geraden Striche der Deutschkurrent, welche ihrer einmal als charakteristisch und richtig angenommenen Form wegen scharfe Ecke oder spitzige Winkel machen müssen, dürfen nicht abgerundet werden, weil hiezu kein erklecklicher Grund vorhanden ist, man mag ihn in der Zeit, in der Deutlichkeit oder in der Schönheit suchen; und weil jede Rundung hier angebracht, nur auf Irrwege führt. Und gerade diese Striche haben, weil sie am öftesten vorkommen, einen bedeutenden Einfluss auf die Deutlichkeit wie auf die Schönheit der Schrift, daher sie auch die grösste Sorgfalt verdienen.

§. 2.

Sie können auf viererlei Art verfehlt werden, nämlich wenn sie

a) gegen ihre Stärke zu lang sind, das heisst, wenn die Haarstriche im Hinauffahren sich zu weit von der Zeillinie entfernen.

b) wenn sie gerundet erscheinen:

c) wenn der Haarstrich aus dem Schatten heraus oder in den Schatten hinein geht:

d) wenn die Schatten ungleich bald stärker, bald schwächer, bald kürzer, bald länger, bald weiter entfernt, bald näher beisammen stehen:

§. 3.

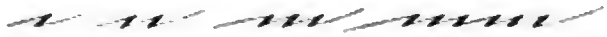
Diese Striche sind also nur dann gut, wenn

a) die Schatten in der gehörigen Lage gegen ihre Stärke nicht zu lange und eher kürzer sind, als die Haarstriche, welche desshalb mehr horizontal gerichtet, von der Zeillinie sich nicht weit entfernen;

b) wenn die Haar- und Schattenstriche gerade;

c) wenn letztere von den Haarstrichen oben und unten begrenzt, und

d) wenn die Schatten in jeder Hinsicht vollkommen gleich sind, wie:



§. 4.

Zu diesem Ende möchte man Folgendes wohl beachten:

Wenn ich von der Grundlinie an mit dem Haarstriche weit, und mehr hinauf als horizontal fahre, so muss der Schatten, der wieder auf genannte Linie herabgeht, zu lange werden, z. B. Diesem Fehler zu entgehen, fahre ich mit dem Haarstriche von der Grundlinie an etwas links aufwärts gebogen schnell rechts, und zwar so, dass der Endpunkt dieses Haarstriches von der Grundlinie nur wenig entfernt ist, also Diess ist kein Widerspruch gegen die Regel sondern nur ein praktischer Vortheil, um dem unwillkührlichen Zuweithinauffahren Einhalt zu thun; denn diese Biegung wird im Schnellschreiben völlig unbemerkbar. Nachdem nun auf diese Art der Haarstrich gemacht ist, gebe ich der Feder einen schnellen, kurzen Druck links herab, der, ehe die Grundlinie ganz erreicht wurde, schon wieder nachlassen muss, worauf ich mit dem Haarstriche

Digitized by Google

in vorgezeigter Art wieder rechts hinauffahre. So geht es mit allen folgenden Strichen, ohne Absetzen oder Aufheben der Feder.

Es ist zwar gut, nach dem Haarstriche etwas inne zu halten, aber nie nach dem Schatten, denn sobald dieser gemacht ist, muss ohne mindestes Verweilen mit dem Haarstriche schnell wieder fortgefahren werden.

So werden nun mehrere solche Striche in einer vielleicht eine halbe Zeile betragenden Reihe anfanglich etwas langsamer, nach und nach aber schneller gemacht, bis man hierin eine gewisse Fertigkeit und Sicherheit erlangt hat.

§. 5.

Das kleine besteht ebenfalls aus zwei geraden Schatten, wovon der zweite der Deutlichkeit wegen und zwar oben etwas kürzer werden kann, um diesen Buchstaben von dem kleinen besser unterscheiden zu können, was besonders beim Schnellschreiben sehr nothwendig ist.

Jeder für sich bestehende Hauptschatten muss seinen Sitz auf einer Grundlinie haben, daher wäre die Form falsch; denn kürzer kann ein solcher Strich oben sein, sobald ein erheblicher Grund dazu vorhanden ist, wenn er nur Boden fasst; aber er darf nicht gleichsam in der Luft schweben, ähnlich einem amputirten Fuss. Wir fahren daher, nachdem der erste Schatten gemacht ist, ohne abzusetzen aus der Mitte desselben etwas rechts aufwärts mit dem Haarstriche heraus, und dann mit einem gleichen Druckstriche so wieder auf die Grundlinie herab, dass diese beiden der Länge nach ungleichen Schatten genau parallel stehen, also:

Schlecht wäre

§. 6.

Viele Schreibende sind kaum im Stande, lange Striche schnell und gerade *) zu machen, sie kommen nämlich im Herabfahren unwillkürlich zu viel links, und statt eines geraden kommt öftestens ein sehr krummer Strich zum Vorschein, z. B.

*) Es wird hier nochmal wiederholt, dass es beim Schreiben keinen durchaus ganz geraden Strich, sei er Licht oder Schatten, gebe. Daher nichtgeschriebene Schriften ein steifes Aussehen haben, weil ihre geraden Striche besonders die Schatten nach dem Lineal gezogen sind.

Digitized by Google

Solch einem Fehler vorzubeugen ist es gut, im Herabfahren etwas rechts, aber erst gegen die Grundlinie zu, einzubiegen, und so das wirksamste Gegenmittel anzuwenden.

Diess ist ebenfalls nur wieder ein praktischer Vortheil gleich dem, den wir §. 4. gezeigt haben. Dass man sich vor jeder Uebertreibung hüthen müsse, damit nicht durch Vermeidung des einen Fehlers ein anderer vielleicht noch grösserer entstehe, versteht sich wohl von selbst.

Dieses gilt auch von solchen Strichen, die nur oben gebogen, dann aber bis zur Grundlinie gerade herabgehen, z. B.

Schlecht wie und

2. Abschnitt.

Gerade Striche mit nur wachsendem Wechselschatten.

Wir haben, besonders in der Deutschkurrent mehrere gerade Striche, die grösstentheils aus Wechselschatten bestehen, nämlich spitzig (mit einem kurzen Haarstriche) anfangen, und durch ihre verschiedene Länge an Stärke bis beinahe zu ihrer Grundlinie jedoch immer nur soviel zunehmen, dass der Hauptschatten bei den halblangen die Länge eines *m* Striches, der ganz langen aber die Länge von zwei solchen Strichen erhält. Siehe II Kapit. II Abschn. §. 2.

Digitized by Google

3. Abschnitt.

Gerade Striche mit zu- und abnehmendem Wechselschatten.

Ein solcher ist uns schon aus dem II. Kap. II. Abschn. §. 1. bekannt. Er wird ohne Verwenden der Feder bloss durch einen nach und nach starker und schwächer werdenden Druck auf dieselbe hervorgebracht:

---

5. Kapitel.

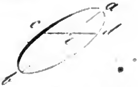
Von den Rundungen.

Die gefälligste, der Lage beider Schriftgattungen angemessenste und für schnelle Darstellung geeignetste Form aller Rundungen ist das Oval – Ei – oder Länglichrund.

1. Abschnitt.

Geschlossenes Rund.

Ein solches muss ohngefähr die Form eines Ei haben. Macht man nun in dasselbe zwei etwas oberhalb der Mitte sich durchkreuzende gerade Linien, so muss der innere Raum da am breitesten sein, wo diese Linien sich kreuzen:



Die Linie *a b* muss die Lage der Hauptrichtungslinie haben, und wird von *c d* oberhalb der Mitte *e* durchschnitten, wo der innere Raum am breitesten ist.

Weil die Richtungslinie *a b* länger ist als *c d*, so nennt man dieses Rund auch Länglichtrund. Doch bezeichnet dieser Ausdruck die eigentliche Form nur unvollkommen. Man nennt sie besser Eirund, weil ferner der innere Raum bei *a* wieder etwas breiter sein muss, als bei *b*.

Dieses Rund muss zum Vorbilde für alle Rundungen, sie mögen nun geschlossen oder offen, gross oder klein, im Deutschen oder Englischen vorkommen, angenommen werden

Digitized by Google

Um dieses Eirund leicht, schnell und sicher hervorzubringen, möchte es nicht überflüssig sein, das dabei zu beobachtende Verfahren etwas genauer zu bezeichnen, weil der Einfluss desselben auf so viele Buchstaben beider Gattungen so bedeutend ist.

Es ist schon im I. Kapitel §. 8. in Betreff des Haarstriches bei diesem Rund das Erforderliche, jedoch nur beweisführend für die Richtigkeit der aufgestellten Behauptung, behandelt worden. Hier müssen wir aber die Sache genauer in's Auge fassen, um nicht nur die Lage, sondern auch das Verhältniss der Länge und Breite etwas genauer bestimmen zu können. Zu diesem Ende ziehen wir in beliebiger Länge eine Bleistift- oder eine andere sichtbare Linie in der Richtung des Hauptschattens links herab, durchschneiden dieselbe mit einer andern jedoch horizontal gerichteten, aber wenigstens um die Hälfte kürzern Linie etwas oberhalb der Mitte, wodurch wir eine Figur erhalten, die wir folgenderweise mit Buchstaben bezeichnen:

Von *a* angefangen, fahren wir rechts gebogen bis zu *b* hinauf, und in gleichem Grade gebogen, jedoch schon mit eintretendem und sich so verstärkenden Wechselschatten bis zu *c* herab, dass dieser Buchstab ohngefähr zum Mittelpunkte des Hauptschattens wird. Nach beendigtem Hauptschatten biegen wir mit dem nach und nach schwächer werdenden Wechselschatten gegen *d* zu ein, von wo aus, mit dem Haarstriche, nachdem die Grundlinie nur sehr kurz gebogen berührt wurde, bei *a* wieder genau und rein angeschlossen wird:

So ist nun das geschlossene Eirund in der gehörigen Lage mit dem gehörigen Schatten, in richtiger Form vollendet, und erwartet seine weitere Bestimmung, da es bald allein, bald mit andern Strichen verbunden oder einer nur unbedeutenden Abänderung unterworfen zur Bildung vieler Buchstaben dient, wozu nachstehende Verbindungsarten stattfinden:

Nach einigen Uebungen mit Hülfe obigen Querkreuzes wird es nicht mehr schwer halten, auch ohne dasselbe ein richtiges Eirund in allen Grössen zu Stande zu bringen.

Digitized by Google

Welchen Buchstaben dieses Rund zum Grunde liege, wird im Kapitel von den Grundstrichen und Stammbuchstaben gezeigt werden. *)

2. Abschnitt.

Von den offenen Rundungen.

Diese bestehen aus den zweierlei Gattungen folgender 6 Figuren:

Erste Gattung. Zweite Gattung.

Durch ihre Verbindung und Zusammensetzung in verschiedenen Grössen mit andern Strichen entstehen wieder mehrere Buchstaben, wie wir in dem Kapitel von der Verwandtschaft der verschiedenen Formen sehen werden.

Da sie regelmässig sind, so folgen sie genau den über die Richtung und Lage der Haar- und Schattenstriche bereits gegebenen Vorschriften.

Man lässt sie bald gross bald klein schreiben, und die Schüler werden angewiesen, diejenigen zu unterstreichen, von welchen sie glauben, dass sie die Erklärung der dafür bestehenden Regeln richtig aufgefasst und in Anwendung gebracht haben.

Auf solche Art wird der Lehrer in Stand gesetzt, die Grade des Begriffs- und Urtheilsvermögens seiner Zöglinge zu ermessen. Er wird das Nichtbegriffene noch deutlicher auseinandersetzen, bis er sich überzeugt hat, dass alles wohl begriffen und verstanden worden ist. In der Folge werden aber auch die Schüler selbst, wenigstens die befähigtern aufgefordert, über eigene und fremde Leistungen ihr Urtheil abzugeben, und ich müsste mich sehr irren, wenn nicht das dadurch angeregte Ehrgefühl und die wechselseitige Aneiferung der jungen Leute zum grossen Vortheile dieses Unterrichtsgegenstandes mit in's Spiel treten sollte. Dasselbe kann bei allen Uebungen mit gleichem Nutzen angewendet werden; denn dadurch werden die Verstandeskräfte geweckt, beschäftiget und geübt, das Urtheisvermögen geschärft, geläutert und gesichert, somit das Trockene, das Langweilende und Ueberdrüssige, diese leidigen Gefährten des bisherigen Unterrichtsbetriebes verbannt.

*) Um den Unterschied zwischen Fahren und Einbiegen, welche Ausdrücke öfter gebraucht werden, zu wissen, wird hier ferner bemerkt, dass Fahren soviel heisse, als einen Strich seiner ganzen Länge nach in einer und derselben Richtung ziehen. Unter Einbiegen hingegen versteht man: nur mit einem Theile dieser Länge von der bisherigen Richtung abweichen, was natürlich nur mit Haarstriche und dem Wechselschatten, nie aber mit dem Hauptschatten geschehen darf.

Digitized by Google

3. Abschnitt.

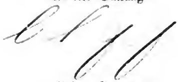
Von den Schlingen.

Dem Eirunde sind die Schlingen insoferne verwandt, als auch hier der innere obgleich schmälere Raum in der Mitte am breitesten sein muss.

Es gibt dreierlei Gattungen von Schlingen:

Erste Gattung

Zweite Gattung



Dritte Gattung.

Diese letztere Gattung gehört nur insoferne hieher, als sie wenigstens zum Theil mit einer Schlinge versehen, und desshalb den über dieselben bestehenden Vorschriften zu folgen hat.

Schlingen erster Gattung.

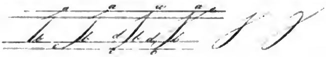
Da die noch immer und zwar in den besten der bisher erschienenen Musterschriften übliche Form, welcher gemäss die Schlingen erster Gattung so gemacht wurden, dass nach einem kurzen Schatten sogleich der Haarstrich eintrat, und auf diese Weise die Schlinge selbst beinahe schattenlos war, den entschiedenen Nachtheil hat, dass diese Schlingen nur zu leicht, besonders beim Schnellschreiben durch eine unwillkührliche Rückung oder Ausgleitung der Feder die gehörige Richtung verlieren und eine oft unerträglich schlechte Form erhalten; so müssen wir den praktischen Vortheil empfehlen, ja förmlich zum Gesetze erheben: dass der Schatten später anfangen und bis nahe an die Grundlinie reichen müsse. (Siehe II. Kap. II. Abschn. §. 5.

Gut: Schlecht:

weil beim Schnellschreiben die wachsamste, die seltenste Vorsicht nachstehende Entstellungen kaum zu verhindern vermöchte:

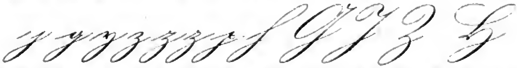
Digitized by Google

Um nun diese Schlingen und die davon abgeleiteten Buchstaben schnell, sicher und gut machen zu können, muss man auf nachbeschriebene Art zu Werke gehen. Nach dem gewöhnlichen, von der untern zur obern Mittellinie vorausgegangenen, Anfangs- oder Verbindungshaarstriche fahre ich von da, nämlich von der obern Mittellinie *(a)*, mit einem allmählig jedoch erst unter der untern Mittellinie sich mehr verstärkenden Wechsel- dann vollen Hauptschatten in einer und derselben Richtung bis *b* herab; nun aber verlasse ich diese Richtung, indem ich mit dem wieder eintretenden und schnell schwächer werdenden Wechselschatten noch mehr links herab bis zu *c* einbiege; in dem Grade, als ich von *b* zu *c* links herab eingebogen habe, biege ich auch mit dem Haarstriche von *c* zu *d* rechts hinauf ein; dann aber geht dieser in gerader Richtung, wie der Schatten herab, auch wieder und zwar so hinauf, dass das Kreuzen unter der untern Mittellinie statt findet, das heisst: der Haarstrich muss den Schatten unterhalb der so eben genannten Linie durchschneiden, also:



Die Länge des Wechselschattens *b c*; sowie des Haarstriches *c d* ist dem Zwischenraume der beiden Mittellinien gleich.

Im Anfange übt man die Schlingen, jedoch ohne Absetzen oder Aufheben der Feder, so ein, dass bis *b* etwas schneller gefahren wird; das Einbiegen muss aber mit Bedacht geschehen, bis man hierin die nöthige Sicherheit erlangt hat. Mit dem Haarstriche *d e* wird wieder schneller gefahren. Dieses durch den besten Erfolg erprobte Verfahren findet bei allen mit diesen Schlingen versehenen Buchstaben des grossen wie des kleinen Alphabetes seine Anwendung, wobei bemerkt wird, dass bei den langen, in einer Richtung fortlaufenden Buchstaben der Schatten ein wenig früher anfangen kann, im Uebrigen aber keine Aenderung statt findet:



Ferner wird noch bemerkt, dass bei folgenden englischen Buchstaben der Hauptschatten schon auf der obern Mittellinie anfängt, in welchem Falle er auch etwas früher endet:

Digitized by Google

Schlingen zweiter Gattung.

Nachdem über diese Gattung schon im 1. Kapitel §. 8. das Hauptsächlichste in Betreff des Haarstriches besprochen wurde, so wird man bei Vergleichung beider Gattungen finden, dass hier das gleiche Verfahren, nur umgekehrt, stattfinde. Wie nämlich die Schlingen erster Gattung bei der Unterlinie, so müssen auch die der zweiten Gattung bei der Oberlinie beschaffen sein, so dass der Zwischenraum beider Gattungen der Breite nach gleich ist.

Uebrigens möchte es doch nicht überflüssig sein, die Darstellungsweise dieser einflussreichen Schlinge hier noch einmal und zwar vollständiger zu behandeln.

Von der Grundlinie (*a*) angefangen fahre ich mit dem Haarstriche gerade bis *b*; hier verlasse ich diese Richtung, indem ich weiter hinauf bis *c* mehr links als rechts sanft einbiege. Ebenso biege ich mit dem nun allmählig zunehmenden Wechselschatten bis *d* herab ein, und wie bei der ersten Gattung der Haarstrich den Schatten unter der untern Mittellinie durchschneidet, so muss hier der Schatten den Haarstrich oberhalb der obern Mittellinie durchschneiden oder kreuzen. Schlecht wären:

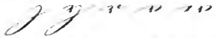
Da die Schlinge *l* oder *b* auf der Grundlinie gerundet sein muss, indem diese Rundung weit gefälliger ist, als die spitzigen Winkel früherer Schriftarten, so muss auch der Schatten nach §. 4. des 2. Abschnittes im 2. Kapitel früher anfangen und früher nachlassen, damit der Hauptschatten nicht bis zur Grundlinie reiche. Diese Rundung bei *a* muss sehr schmal sein, wenn nur das Scharfeckige dabei vermieden ist. Denn dieses gewährt mir den Vortheil, dass ich mit dem Haarstriche zum folgenden Buchstaben, um jede der früher gemachten Bedingungen zu erfüllen, mehr rechts fahren kann, ohne dadurch eine zu weite Entfernung der Buchstaben zu veranlassen. Jede breitere Rundung würde bald den einen bald den andern Fehler zur Folge haben. Also wären schlecht:

Dagegen behält natürlich die Schlinge welche im Englischen nicht selten, zumal bei kleiner Schrift oder im 3ten und 4ten Massstabe die Stelle der ganz geraden Striche versieht, den Hauptschatten wo er angefangen bis zur Grundlinie:

Digitized by Google

Wie die Schlinge auf der Grundlinie sehr schmal gerundet ist, so müssen auch folgende Buchstaben gerundet sein:

Wie ferner die Schlinge erster Gattung auf der obern Mittellinie gerundet ist, so müssen wieder nachstehende Buchstaben gerundet sein:



nur mit dem Unterschiede, dass bei der Kürze dieser Buchstaben der Schatten früher sich verstärken und früher wieder schwächer werden muss.

Doppelt fehlerhaft und schlecht wären demnach alle sichelförmige Rundungen, weil sie nicht nur das Aug beleidigen, sondern entweder eine fehlerhafte Verbindung oder einen regelwidrigen Durchschnitt zur Folge hätten.

Ausser dem Sichel- oder Zirkelrund gibt es aber bei den Schlingen noch zwei andere fehlerhafte Formen, die wir a) Sack und b) Tasche nennen können.

Obgleich bei Befolgung dessen, was von den Rundungen und Schlingen bereits gesagt wurde, Niemand Gefahr laufen wird, einen Sack oder eine Tasche zu machen, so dürfte sich's doch der Mühe lohnen, diese so häufig in andern obgleich nicht immer schlechten Schriften paradirenden Missgestalten etwas näher kennen zu lernen.

a) Als Sack erscheint diejenige Schlinge, bei welcher der innere (leere) Raum nicht in der Mitte, sondern entweder bei der Ober- oder Unterlinie, also gerade da am breitesten ist, wo eine solche Linie nur wenig berührt, also nur sehr schmal umgebogen werden sollte:

b) Mit dem Ausdrucke „Tasche" bezeichnen wir dagegen jene dem Sacke ganz entgegengesetzte Form, bei welcher der innere (leere) Raum durch die ganze Länge gleich schmal und mager ist. Diese Taschen haben gewöhnlich gar keinen Schatten, oder nur einen sehr kurzen:

Ein Mittelding zwischen Sack und Tasche erscheint, wenn die Schlinge aus einem zu viel gebogenen Haarstrich und einem ganz geraden Schatten und so umgekehrt besteht:

Digitized by Google

Solche oder ähnliche Verunstalltungen erblickt man nur zu oft sogar in den Schriften derjenigen, welche sich höchlich beleidiget finden würden, wollte Jemand die Kühnheit haben, ihre kalligraphischen Erzeugnisse in dieser oder jener Hinsicht tadelhaft zu finden.

Wenn die allseitige Verbannung dieser den bessern Geschmack beleidigenden Zerrbilder auch unter die frommen Wünsche gehört; so sollten sie doch von denjenigen sorgfältigst vermieden werden, von welchen vermöge ihres Berufes eine etwas mehr als bloss lesbare Handschrift erwartet werden kann.

---

6. Kapitel.

Von der Verwandtschaft der verschiedenen Formen.

Ausser den geraden Strichen, den Rundungen und Schlingen bestehen noch folgende drei verschiedene Formen:

1) die Schlangen-,
2) die Schnecken- und
3) die Pyramidenform.

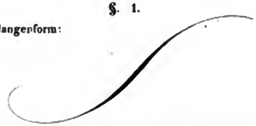
1. Abschnitt.

Von der Schlangenform.

Diese findet sich in mannigfaltigen Grössen in den regelmässigen und unregelmässigen Zügen vor.

§. 1.

Die regelmässige Schlangenform:



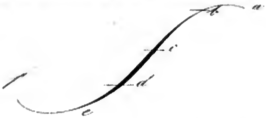
deren Schatten links herabgeht, liegt der Bildung von 17 Buchstaben zum Grunde, wovon 6 dem deutschen, und 11 dem englischen grossen Alphabete angehören; unter den kleinen Alphabeten kömmt sie nur im englischen vor; dagegen gibt es auch unter diesen (grossen) Buchstaben Veränderungen, die dieses Schlangenzuges nicht entbehren können.

Schon aus diesem Grunde möchte sich's wohl der Mühe lohnen, diesen Grundstrich als einen sehr wichtigen besonders in's Auge zu fassen; es erscheint diess aber um so nothwendiger, als gerade bei diesem die nöthige Einheit in der Richtung und Lage sowohl als auch in der Stärke des Schattens selbst in den bessern Schriften vermisst wird.

Digitized by Google

Diese Form ist von sehr gemischter Natur, da sie aus Haarstrichen, aus Wechsel- und Hauptschatten und öfter mit einem Punkte zusammengesetzt besteht, ist keine andere, als der im zweiten Abschnitte des 2ten Kapitels bezeichnete gerade Strich:

dem man eine schlangenartige Biegung gegeben hat, um ihn zu verschiedenen Zwecken zu benützen. Da er schon in der Hauptrichtungslinie herab gezogen ist, so lassen wir seinen kurzen Hauptschatten unverändert, und biegen bloss den Haarstrich und den Wechselschatten auf folgende Art:

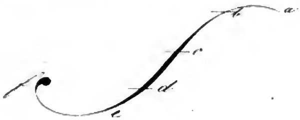


Der nur schwach gebogene, anfänglich mehr links und beinahe horizontal gehende Haarstrich *a b* wird in einem Momente mit dem ersten Wechselschatten *b c*, welcher schon mehr links abwärts geht, verbunden.

Der Hauptschatten *c d*, erhält die uns schon bekannte Lage unverändert.

Dagegen geht der zweite Wechselschatten *d e* wieder schwach gebogen etwas mehr links bis beinahe zur Grundlinie und nach und nach sich ebenso verlierend, wie der erste an Stärke zugenommen hat, herab.

Auf der Grundlinie tritt wieder der mit dem so eben geendigten Wechselschatten in gleichem Momente verbundene Haarstrich *e f* ein, welcher ebenfalls in sanfter Biegung links bis ohngefähr über die Hälfte des Zwischenraumes der beiden Mittellinien hinauf läuft, wenn er mit einem Punkte beschlossen wird:



Digitized by Google

Schliesst dieser Zug aber mit einer andern, nämlich mit einer Schnecken- oder Schlingenform:

so muss dieser Form gemäss der letzte Haarstrich bald mehr bald weniger links hinauf gehen.

Man halte sich bei Darstellung dieses Zuges genau an die über den Schatten gegebene Lehre namentlich aber an den §. 5. des zweiten Abschnittes im 2. Kapitel, und hüthe sich demnach, mit dem Schatten früher anzufangen und früher zu endigen; denn wie schlecht wäre:

Beinahe dieselbe Form hat das kleine englische , nur dass diesem ein Haarstrich vorausgeht.

Wenn die Schlangenform mit einem Punkte schliesst, so wird dieser auf folgende Art gemacht:

Nachdem man den Haarstrichbogen *e f* rein gleich und schön gerundet hat, gibt man der Feder einen schwächern oder stärkern Druck, je nach der Grösse der Schrift, aber natürlich ganz kurz gerade abwärts (senkrecht), wodurch man einen sehr kurzen Schatten erhält:

Aus diesem fahrt man ohne Absetzen unter einem wieder etwas stärkern Drucke links bis an den Haarstrich; sobald dieser aber erreicht oder die Lücke ausgefüllt ist, lässt der Druck sogleich nach, worauf man ein klein wenig am Haarstrich herabfährt.

Er kann also auf höchstens zwei Druckbewegungen ohne das lange Ringeln, wie es gewöhnlich geschieht, sehr schnell und gut hervorgebracht werden:

Digitized by Google

Jede andere Art ist falsch und zeitraubend; und da dieser Punkt, besonders bei der englischen Schrift sehr oft vorkömmt, wohl auch die Schönheit des Buchstaben bedeutend erhöht, so möchte dieses Grund genug sein, denselben einer sichern Einübung werth zu achten.

§. 2.

Folgender schlangenförmige Zug ist insoferne unregelmässig, als er eine verkehrte Richtung und Lage hat, indem der Haarstrich *a b* links hinauf, und der Schatten *c d* rechts herab geht:

Die Biegung bei *b* muss schmal sein, und der Haarstrich *b c* geht nur sehr wenig rechts hinauf. Der kurze Schatten erhält eine rechts abwärts gehende, wellenförmige Biegung. Auch hier muss bemerkt werden, dass der Schatten nicht zu früh anfangen darf, sondern erst nach Vollendung der beiden durch eine schmale Biegung verbundenen Haarstriche *a b* und *b c*. Man gebraucht ihn auch einfacher mit Hinweglassung des Haarstriches *a b*.

Er gehört eigentlich in die Klasse der Geschmacksstriche; doch wird er auch als ein wesentlicher zur Bildung einiger Buchstaben verwendet, welche dann unter die Ausnahmen zu rechnen sind:

§. 3.

Diesem reiht sich auch derjenige sehr unregelmässige Zug an, bei welchem der jedoch schwache Schatten eher rechts hinauf als herab geht, und den man zur Bildung der beiden Buchstaben des grossen englischen Alphabetes und anzuwenden pflegt:

Hier muss der Haarstrich *a b* etwas gebogen links herab gehen. Also:

Digitized by Google

Wenn bei andern unregelmässigen Zügen der Schatten auch rechts, doch herab geht, wobei das Verwenden der Feder nicht nöthig ist; so muss gerade hier die Feder mit dem Daumen und Mittelfinger etwas mehr links gedreht werden, um den obgleich schwachen Schatten rein hervorzubringen.

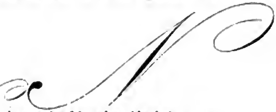
Im Schnellschreiben bei kleinerer Schrift nimmt man sich keine Zeit zum Verwenden der Feder, daher dann dieser Zug ziemlich schattenlos zum Vorschein kömmt; und diess ist auch besser, als wenn man einen stärkern Schatten nur durch einen übermässigeh Druck erzwingen wollte, z. B

Schlecht:

§. 4.

Nun müssen wir zum Schlusse noch eines unregelmässigen Zuges gedenken, dem wir nur desswegen eine kleine Abweichung von der Regel gestatten, weil er ausserdem zu mager aussehen würde:

Weil der Haarstrich gegen die Oberlinie zu etwas links hinauf geht, so muss der Schatten rechts herab gehen. Wollte man ihn nach der Regel hinstellen, so erhielte man eine gewiss nicht sehr gefällige Form:



Sein letzter Zug . kömmt im folgenden Abschnitte vor.

2. Abschnitt.

Von der Schneckenform.

Diese Form entsteht, wenn mitten in einer offenen Rundung ein Haarstrich- oder Schattenbogen angebracht wird, den man am Anfange oder am Ende des Buchstaben mit dieser Rundung verbindet:

Digitized by Google

Sie ist entweder eine wesentliche, wenn sie zur leichtern Erkennung, zur Eigenthümlichkeit eines Buchstabens, nothwendig bedingt ist; oder eine willkührliche, wenn ihre Anwendung vom Geschmacke des Schreibenden abhängt, und desshalb Geschmacksform genannt wird.

Die Buchstaben, welche zu ihrer leichtern Erkennung oder Unterscheidung, also zur bessern Deutlichkeit dieser Form bedürfen, sind:

denn ohne ihre Schneckenform würden sie entweder leicht mit andern ähnlichen Buchstaben verwechselt werden können, oder wenigstens zu leer, zu dürftig dastehen: das Auge würde bei ihrem Anblick etwas vermissen:

Dagegen sind folgende Buchstaben an die Schneckenform nicht gebunden:

denn sie wären auch ohne den in der Mitte befindlichen Beisatzstrich dennoch leicht erkennbar und vollkommen genug.

Wer übrigens für die Schneckenform, besonders bei den grossen Anfangsbuchstaben entscheidet, den kann der Vorwurf, das Gesetz der Einfachheit verletzt zu haben, um so weniger treffen, als dabei das Ansehen der Schrift sehr gewinnt, ohne dass dieser Gewinn durch Zeitverlust, der sehr zu berücksichtigen wäre, verpönt würde. Das Mehrere in dem Kapitel von der Einfachheit.

8. Abschnitt.

Von der Pyramidenform.

Unter dieser Rubrik können nachstehende wenige Buchstaben ihrer wenigstens theilweisen Aehnlichkeit wegen aufgeführt werden, und zwar einfach:

Digitized by Google

doppelt:

Da die Art, wie diese Buchstaben rein gebildet werden, in dem Kapitel von der genetischen Reihenfolge, näher erklärt werden wird, so ist hier vor der Hand nichts weiter zu erinnern.

---

7. Kapitel.

Von den Vorübungen.

Gleich im Anfange des Unterrichtes muss man die Beweglichkeit besonders der Finger, dann auch des Faustgelenkes und des Vorderarms durch zweckmässige Vorübungen benützen lernen, und überhaupt die Haltung in all ihren Punkten sich so fest und sicher eigen machen, dass nicht leicht eine Vernachlässigung oder ein Rückfall zu besorgen wäre. Und vorzüglich in Schulen ist die genaueste Befolgung um so unnachsichtlicher, um so strenger zu handhaben, als ausserdem das ganze mühesame Gebäude nur auf sehr lockerm Grunde ruhen würde.

Es kann zwar nicht misskannt werden, welche Schwierigkeiten damit für den Lehrer an einer öffentlichen Schule bei der grossen Anzahl, bei der beinahe eben so grossen Verschiedenheit des Fassungsvermögens, der moralisch und physischen Beschaffenheit seiner Schüler verbunden sind; aber gerade desshalb sollte alles vermieden werden, was diesem Unterrichte in dieser oder jener Hinsicht hemmend in den Weg treten könnte. Ich kenne nichts schädlicheres, nichts verderblicheres, als das viele Schreiben mit dem Griffel. Dass dabei viel an Material erspart wird, hat seine volle Richtigkeit; dass diese Ersparniss aber auf Kosten des Unterrichtes erzielt werden will, ist ein Uebelstand, dessen Nachtheil in Betreff der Haltung jene Ersparniss weit überwiegt.

Es handelt sich daher um einen erspriesslichen Mittelweg, wie das Eine erreicht werden kann, ohne das Andere zu Verlust kommen zu lassen.

Eine richtige Haltung verbunden mit der Kenntniss eines wohlberechneten Federschnittes — das ist das wahre Arkanum zur Erlangung einer schnellen und schönen Geschäftshandschrift.

Um nun gleich im Anfange auch die Schüler in den Besitz desselben zu setzen, möchte folgendes Verfahren nicht unzweckdienlich sein.

Es werden nach vorausgegangener, leicht fasslicher Erklärung der einschlägigen Grundsätze und Regeln nachstehende stufenmässige Uebungsstriche, die zur Erleichterung des Lehrers lithographirt, oder von demselben vorgeschrieben sind, den Schülern vorgelegt, und von diesen mit trockener aber gutgeschnittener Feder so lange genau nachgefahren, bis sich in Anwendung der gegebenen Haltungsvorschriften eine gewisse Festigkeit und Sicherheit oder Angewohnheit gezeigt hat; worauf dann erst gestattet werden kann, mit eingetauchter Feder zu schreiben; was schon als ein Vorzug, als eine Art Belohnung der Aufmerksamkeit des einen oder des andern bessern Schülers betrachtet werden kann.

Digitized by Google

Zuvörderst wird die Form des Schnabels und des Kanäls aus den über den Federschnitt gegebenen Anleitungspunckten erklärt, und die Ursache beigefügt, warum die Feder so und nicht anders gestaltet werden muss. Es wird gezeigt, dass bei geschlossenem Spalte mit der rechten, längern Schnabelspitze der Haartrich, und die Breite oder Stärke des Schattens durch den bald schwächern bald stärkern Druck des Mittelfingers mit leichter Beihülfe des Zeigefingers hervorgebracht wird, weil dadurch die Schnabelspitzen sich öffnen, und durch das Einfliessen der Tinte der Schatten zum Vorschein kommt. Ferner wird dem Schüler bemerkt, dass, wenn er auch mit trockener Feder arbeitet, der Spalt sich nie weiter öffnen dürfe, als es die Breite oder Stärke des vorliegenden Musterschattens erheischt, damit er sich frühzeitig daran gewöhne, auf die Feder nicht über die Gebühr zu drücken, und durch solche Misshandlung dieselbe vor der Zeit abzustumpfen. Dass dergleichen umständliche und auf die fasslichste Weise vorgetragene Erklärungen auf die spätere Erlernung des Federschnittes selbst eine günstige Einwirkung haben müsse, wird Niemand in Abrede stellen.

Die Art, die Muster erst mit trockener Feder nachzuzeichnen, gewährt noch den Vortheil, dass der Schüler mit der Höhe und Tiefe dann mit den Umrissen sowohl als auch mit der Stärke des Druckes, mit der Richtung der Haarstriche und mit der Lage der Schatten mehr praktisch vertraut, in Stand gesetzt wird, die bestehenden Regeln und ihre Nothwendigkeit besser aufzufassen, leichter zu begreifen und beim wirklichen Schreiben in Anwendung zu bringen.

Die Vorübungen bestehen nun in folgenden Strichen und Zügen, wobei nochmal wiederholt erinnert wird, die Hand so viel links zu halten, dass die Feder soviel möglich gleiche Richtung mit der Lage der Schatten behält:

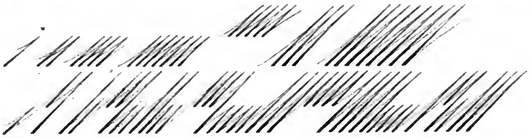
1. Abschnitt.

Gerade Striche.

§. 1.

Mit Wechselschatten.

Diese müssen in der Lage des Hauptschattens in verschiedenen Längen, einzeln und mehrere nebeneinander folgend mit steter Beobachtung des Parallelismus und ohne Absetzen der Feder gemacht werden:



Digitized by Google

§. 2.

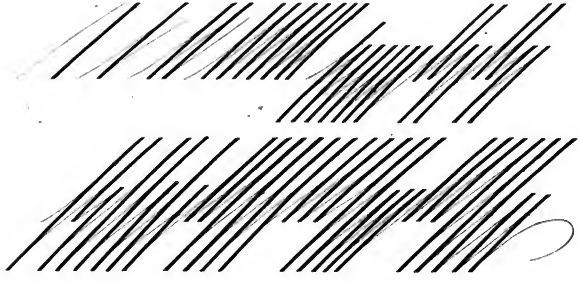
Mit Hauptschatten.

a) Für das Deutsche:

b) Für das Englische:

Hier wird bemerkt, dass folgende Hauptschattenstriche, welche der systematischen Ordnung wegen hieher gehören, nur für diejenigen bestimmt sind, welche auch das Englische erlernen wollen; für welche dann noch ferner zu bemerken ist, dass, um einen durchaus gleichen Schatten zu erhalten, nach vorausgegangenem Haarstriche ab-, dann mit gehörig geöffnetem Spalte sogleich wieder angesetzt und unter ganz gleichem Druck bis zur Grundlinie gefahren werden muss, so dass der Schatten sowohl oben als unten wie plötzlich abgescknitten erscheint.

Hiezu ist jedoch eine gute, feste, eigens geschnittene Feder mit langem Schnabel und Spalte, dann etwas breit abgekippter Spitze erforderlich.



Digitized by Google

§. 3.

Mit Wechsel- und Hauptschatten.

Hier darf nicht mehr abgesetzt werden, denn das Absetzen findet nur bei den mit vollem Schatten anfangenden Strichen statt.

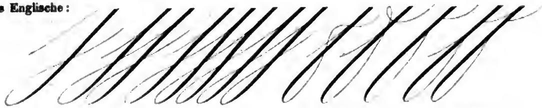
2. Abschnitt.

Schlingen-Züge.

§. 1.

Unterschlingen.

a) Fürs Deutsche:

b) Fürs Englische: 

Bei letztern ist oben dasselbe zu beobachten, was von den ganz geraden Strichen bemerkt wurde

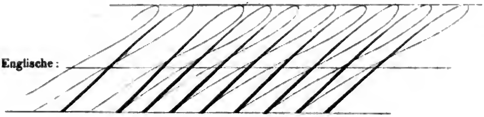
§. 2.

Oberschlingen.

a) Fürs Deutsche:

Digitized by Google

b) Fürs Englische:



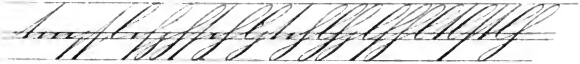
§. 3.

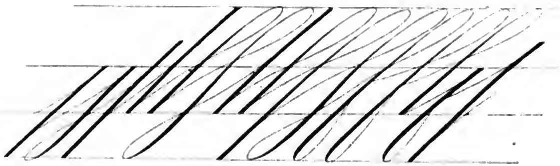
Zusammensetzung der Ober- und Unterschlingen.

a

b

Dann werden die Uebungsstriche auch wechselweise miteinander verbunden.





Digitized by Google

2. Abschnitt.

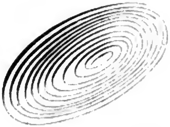
Besondere Uebungen, um die verschiedenen Rundungen rein und mit der gehörigen Schattirung hervorzubringen.

§. 1.

In der Hauptschattenlage.

Wachsend:

Abnehmend:



§. 2.

Horizontal gerichtet.

Wachsend:

Abnehmend:

Digitized by Google

Diese in jedem Betrachte sehr zweckmässige Vorübungen müssen so lange mit trockener Feder nachgefahren werden, bis man in der Haltung einen festen Grund gelegt hat, und man im Stande ist, dieselben mit freier Hand und eingetauchter Feder hinzustellen, worauf zum folgenden Kapitel geschritten werden kann.

---

8. Kapitel.

Von den Grundstrichen und Stammbuchstaben.

Es gibt in beiden Schriftgattungen Striche und Buchstaben, wovon wieder andere entstehen, abgeleitet oder zusammen gesetzt werden. Solche nennt man daher Grundstriche, Stammbuchstaben. Diese müssen nun sehr fest und sicher eingeübt werden, ehe zu den abgeleiteten oder abstammenden geschritten werden kann.

Das ist wohl richtig und gut gesagt, wird Mancher denken, wenn nur auch die Befolgung so leicht zu erwirken wäre! Und leider ist diese Besorgniss nicht aus der Luft gegriffen. Wir können in diesem Betrachte unter den Lernenden zwei Klassen annehmen, nämlich: die Freiwilligen und die Gezwungenen. Unter der ersten Klasse können sich Individuen befinden, welche bei reiferm Alter und geläutertern Einsichten nach gegenwärtigem Systeme sich selbst zu bilden, und zu vervollkommnen befähigt sind. Andere hingegen vertrauen sich noch der Leitung eines Lehrers an.

Werden diese vom Gefühle ihres Berufsbedürfnisses angetrieben sich den bestehenden Vorschriften oder der Anweisung des Lehrers um so bereitwilliger fügen, jemehr sie sich überzeugt halten, dass nur dadurch die Erreichung ihres Zieles befördert wird; so ist bei der andern Klasse zumal in Schulen und andern Unterrichtsanstalten die Bemühung des Lehrers oft um so undankbarer, als hier Mittel und Zweck nicht, wenigstens nicht gehörig aufgefasst oder erkannt, und diese Unterrichtsstunde für eine ersatzlose Plage gehalten wird. Diess ist mit einiger Ausnahme bei den Schülern in den sogenannten Tölpeljahren, welche die Mittelperiode zwischen dem Knaben- und dem Jünglingsalter ausmachen, der Fall. Hier zeigt sich eine kaum zu zügelnde Freiheitslust verbunden mit einem gewissen Dünkel, der, da der Mangel an richtigem Kalkulationsvermögen die perspektivische Aussicht auf die möglichen Vortheile einer schönen Handschrift noch sehr umnebelt hält, eine alle Vervollkommnungslust verscheuchende Genügsamkeit, die leicht in Geringschätzung und Verachtung des Gegenstandes ausartet, erzeugt.

Wo es an innerm, und wohl auch an wirksamem äusserm Antriebe gebricht, da tritt nur zu schnell Ermüdung, Langweile, Ueberdruss und Ekel ein, und will man solche Schüler nur einigermassen im Zuge erhalten, so soll immer mit neuen Erscheinungen gewürzt werden. Doch wird sich der Lehrer, dem es um Förderung gründlicher Fortschritte zu thun ist, durch solches Ansinnen nicht irre machen lassen; wohl aber darauf bedacht sein, durch Anregung des Ehrgefühls, der Nacheiferung, durch Beschäftigung des Denkvermögens seiner Schüler, genannte Dämonen aus dem Kreise seines Unterrichtes fern zu halten. Gelingt auch zuweilen ein Zug, so ist diess noch kein zureichender Beweis von dem Vorhandensein der erforderlichen Sicherheit; daher man mit der Uebung solange fortzufahren hat, bis das Gebild dem vorgelegten Muster und den darüber bestehenden Regeln jedes-

Digitized by Google

mal entspricht. Denn verderblich ist die Meinung, dass die Muster unerreichbar seien, *) weil sie zur Selbstzufriedenheit, zur Flüchtigkeit, zur Nachlässigkeit, mit einem Worte zum Schlechten führt. Durch Fehlen lernt man. Misslingt ein Strich, ein Buchstab, so untersuche man, wo der Fehler seinen Grund oder gegen welche Regel man angestossen hat.

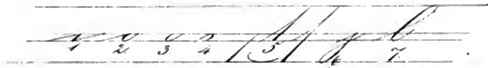
Durch Nachdenken, durch Vergleichung mit dem Muster, durch Selbstbeurtheilung gewinnt man mehr, steigert die Sicherheit höher, als wenn man nur so mechanisch ganze Bogen anfüllt, und das Gelingen dem Zufall anheim stellt. Ein solch blinder Fleiss schadet mehr als er nützt, weil man ohne sichere Leitung auf einer falschen Bahn fortschreitet. Also nicht das viele Schreiben führt zum guten Ende, sondern das Bedächtigte, die Beachtung der gegebenen Vorschriften.

1. Abschnitt.

Von den Grundstrichen und Stammbuchstaben der Deutschkurrent.

§. 1.

Für das kleine Alphabet:



Man sieht, dass die Form-Erklärung der meisten dieser Striche und Buchstaben in den bereits vorangegangenen Kapiteln enthalten ist.

Der Unterschied zwischen 1 und 2 besteht darin, dass letzterer auf der Grundlinie schmal gerundet ist, während ersterer einen spitzigen Winkel macht.

Nr. 3 fängt auf der obern Mittellinie spitzig an, die Rundung auf der Grundlinie ist wie bei Nro. 2.

Aus Nr. 2. entsteht das dadurch, dass mit dem zweiten Haarstriche von der obern Mittellinie wieder etwas weniges zurück (herab) jedoch ohne Druck, und dann rechts hinaus, aber gebogen gefahren wird. Jeder durch einen Druck hervorgebrachte stärkere Punkt wäre hier am unrechten Platze, also:

nicht noch schlechter wäre:

Aus der Verbindung dieses Buchstaben mit Nr. 3. geht das hervor.

wobei noch ferner bemerkt wird, dass der gebogene Verbindungshaarstrich von zu ja nicht zu kurz werde, damit nicht, wie es ausserdem leicht geschehen könnte, mit zusammen fliesse, wie

Vom angefangen, müssen alle folgende Buchstaben mit verbunden eingeübt werden, um einestheils eine richtige Verbindung zu erzielen, anderntheils in steter Uebung dieser Grundstriche zu bleiben.

*) Die Feder arbeitet wohl leichter, als der Grabstichel.

Digitized by Google

Nr. 4. eine Rundung, wobei die im 1. Kapitel §. 9. enthaltene Regel zu beobachten ist, dient zur Bildung der Buchstaben und die Entscheidungsstriche sind und Um diese mit der Grundform ohne Absetzen zu verbinden, fahre ich, nachdem ich mit dem schwächern Wechselschatten die Grundlinie kaum oder gar nicht berührt habe, in demselben wieder etwas weniges zurück (hinauf); biege, nachdem ich mit einem jedoch nicht zu kurzen Haarstrich mehr rechts abwärts als horizontal herausgefahren, unter schwachem Drucke bis zur Grundlinie herab, von wo aus nach so eben angeführter Regel rechts hinauf gefahren wird.

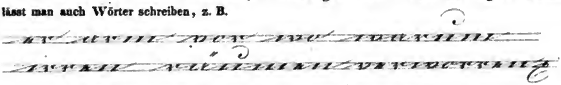
Beim geht der letzte kurze Schatten im Haarstriche wieder etwas zurück, so, dass er beinahe die Form von Nr. 2. nur natürlich in verkleinertem Massstabe erhält, also:

Schlecht:

Bei ist der zweite Strich der Grundform gleich:

Da diese Buchstaben streng regelmässig sind, so darf der Schatten von seiner gesetzmässigen Richtung nicht abgehen. Schlecht wären:

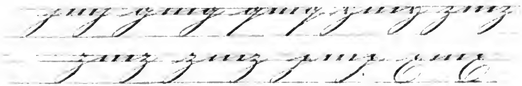
Nachdem diese kurzen Buchstaben in Verbindung mit Strichen fest eingeübt wurden, lässt man auch Wörter schreiben, z. B.



Die mit den Unterschlingen und versehenen Buchstaben sind:

Ueber und wäre jede weitere Bemerkung sehr überflüssig, so auch über weil hier die ganze Differenz zu unbedeutend, der freien Wahl überlassen bleibt; ist eine Zusammensetzung von Nr. 2. und 6. Statt dass ich bei mit dem Haarstriche nach dem Schatten bis zur obern Mittellinie fahre, durchschneide ich mit demselben nach einer sehr schmalen Rundung den Schatten in der Mitte und hänge die Schlinge an, also: Ferner zu eine offene Rundung in der Schneckenform also Für genügt ebenfalls das Muster:

Verbindung.



Digitized by Google

Buchstaben mit Oberlänge Nr. 5.

Obschon das Absetzen aus gutem Grunde strenge untersagt ist, so thut man beim Schönschreiben doch besser, um das Ringelchen rein zu erhalten und das Ausfüllen desselben zu vermeiden, mit diesem Ringelchen nicht aus, sondern hart am Schatten heraus zu fahren, also:

Für siehe 1. Kapitel §. 9.

Die Buchstaben

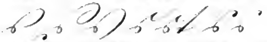
sind uns gleichfalls keine fremde Erscheinungen.

Das weiche

gehört hinsichtlich seiner obern kurzen Schlinge unter die Ausnahmen, weil dabei mit dem Haarstriche etwas mehr links hinauf, und mit dem Schatten ebenso rechts herab gefahren wird, als bei andern längern Schlingen.

Will man mit diesem andere Buchstaben z. B. u. s. w. ohne Absetzen verbinden, so kann diese Schlinge nach Umständen mehr oder weniger verlängert werden:

Das Schluss- kann auf folgende veränderte Arten gemacht werden:

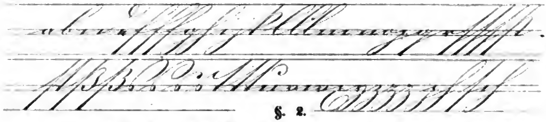


Wie bei der obere Punkt gemacht wird, nämlich wo es nur noch eines kurzen Druckes bedarf, um den innern (offenen) Raum auszufüllen, so auch bei andern Buchstaben, z. B.

Buchstaben mit Ober- und Unterlänge.

Nachdem die der Bildung vorstehender Buchstaben zum Grunde liegenden Regeln und Grundsätze bereits vorangegangen sind, so ist ausserdem, dass die Wahl zwischen der mehr oder minder veränderten Form eines und desselben Buchstaben dem Geschmacke überlassen bleibt, hier nichts mehr zu erinnern, als dass bei dem scharfen der charakterisirende Zug in so ferne unter die Ausnahmen gehört, als nach einer sehr schmalen Rundung des Haarstriches, welcher wie das bei die Oberlinie nicht erreichen darf, der Schatten ein wenig rechts gebogen wird, als:

Somit wäre das ganze kleine Alphabet hergestellt:

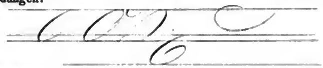


§. 2.

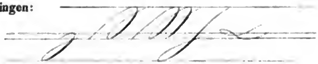
Von den Grundstrichen und Stammbuchstaben des grossen deutschen Alphabetes.

Diese bestehen, ausser einigen schon im kleinen Alphabete vorgekommenen Strichen, in

1. Rundungen:



2. Schlingen:

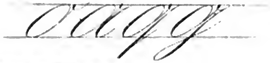


3. Schlangenförmigen Strichen:

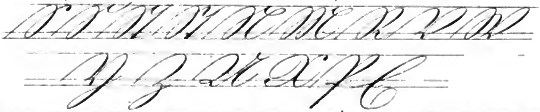
Da uns keine dieser Formen mehr fremd sein kann, so handelt sich's hier nur um die richtige Verbindung und Zusammensetzung, um alle Buchstaben rein, sicher und schnell darstellen zu können.

Digitized by Google

1. Ovalrund:



Schlingen mit Rundungen:



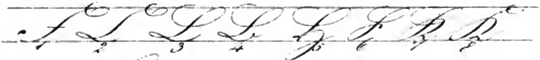
Indem die schon früher gegebenen Lehren und Vorschriften im allgemeinen, besonders aber in Betreff des Haar- und Schattenstriches zur pünktlichsten Darnachachtung nochmal empfohlen werden, wird bemerkt, dass bei X um den Doppelschatten X zu vermeiden, beim ersten Striche der Schatten ausnahmsweise sogleich wieder nachlassen muss, also:

nicht:

Ferner ist noch bei P zu bemerken, dass, nachdem die obere Rundung des Hauptstriches / vollendet ist, ein gleicher, also Hauptschatten beibehalten werden muss, also·

nicht:

Regelmässige Schlangenform, zum Theil mit kurzen Schlingen:



auch:

wenn dieses nicht für Manche zu dürftig aussehen möchte.

Die richtige Darstellung vorstehender Buchstaben hängt, ausser den dafür bestehenden Regeln, auch noch von der Beachtung folgender Erinnerungspunkte ab:

1) Bei 3, 4 und 5 muss an der Stelle, wo die Striche sich kreuzen der volle oder Hauptschatten sein, also

weder: noch statt:

Digitized by Google

2) Die kleinen, beinahe horizontal gerichteten Schlingen bei 2, 3, 4 und 5 müssen oberhalb der Grundlinie gemacht werden, und erst nach Vollendung derselben wird auf die Grundlinie rechts herab gefahren:

3) Wenn bei 6, 7 und 8 der Haar- den Grundstrich durchschnitten hat

so darf ersterer nicht sogleich in den Schatten verwandelt herab, sondern er muss noch ein wenig gebogen hinauf gehen.

Schlecht: Gut:

4) Der Haarstrichbogen welcher unter die Geschmackstriche gehört, muss schön oval und schattenfrei gerundet sein. Siehe des folgenden 2. Abschnittes 2. §. von den Grundformen des grossen englischen Alphabetes.

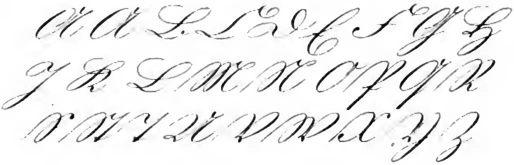
Schlecht: Gut: oder:

Der aus dem Englischen entnommene Schlangenzug oder wird zur Bildung folgender Buchstaben verwendet:

oder auch:

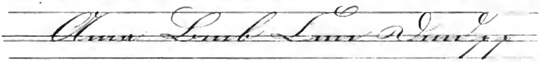
in welch letzterer Lage er regellos erscheint.

Somit wäre nun auch das grosse Alphabet vollständig:



Digitized by Google

Diese werden dann auch in Verbindung mit den kleinen Buchstaben auf folgende Art eingeübt:



Später werden auch Wörter, dann kleine und grossere Sätze geschrieben.

2. Abschnitt.

Von den Grundstrichen und den davon abstammenden Buchstaben des englischen Alphabetes.

Noch vor wenigen Dezennien bestand und besteht zum Theil heut zu Tage noch unsere Deutschkurrent grösstentheils aus einem bunten, launenhaften Gemische von eckigen, bald liegenden, bald senkrechten, steifen und ungleichen Strichen, überladen mit den geschmacklosesten Künsteleien und Verzierungen, die nur mit grossem Fleisse und Zeitaufwande zu Stande gebracht werden konnten.

Da man Titel und andere hervorzuhebende Wörter und Stellen, ja ganze Zeilen z. B. in Urkunden, Lehrbriefen, Diplomen und verschiedenen andern gerichtlichen und aussergerichtlichen Ausfertigungen mit verzierter Fraktur und sogenannten Kanzleischriften schrieb, welche mit Ausnahme der letztern, die man zuweilen auch zu legen pflegte, ganz senkrecht gestellt wurden; so unterliegt es keinem Zweifel, dass diese zum Glücke nun ausser Kurs gekommenen Schriftgattungen einen grossen Einfluss auf die Deutschkurrent hatten, welche dadurch eine widrige, unerträgliche Steifheit erhielt.

Nach und nach aber kam besonders durch Handelsverbindungen eine Annäherung mehrerer deutscher Kurrentbuchstaben an die angenehmeren Formen der englischen Schrift zu Stande. Viele scharfe Ecke wurden gegen die eine angenehmere Schattirung gestattenden und einer schnellern Darstellung fähigen Ovalrundungen ausgetauscht. An die Stelle der mühevollen, zeitraubenden Fraktur- und Kanzleischriften trat die englische, welche, da sie in jeder beliebigen Grösse gleiche Schönheit entfaltet und zum Schnellschreiben ungleich mehr geeignet ist, nun zu Titeln, eigenen Namen etc. etc. angewendet wird. Selbst die Nationalschriften der Franzosen und Italiener wurden in neuerer Zeit von der englischen verdrängt, und von der ehemaligen korpulenten lateinischen sind nur noch hie und da Spuren vorhanden.

Diesem Triumphe des bessern Geschmackes, wodurch auch mehr Einheit, Gleichheit und Uebereinstimmung in die Schattirung, Richtung und Lage unserer Deutchskurrent gebracht wurde, haben wir es zu verdanken, dass es nun weit eher möglich ist, beide dem Privat- wie dem amtlichen Geschäftsleben zum unentbehrlichen Bedürfnisse gewordenen Schriftgattungen nach beinahe ganz gleichen Grundsätzen zu behandeln.

Es gibt wie im Deutschen, so auch im Englischen einige wenige Grundstriche, aus welchen mit weniger Veränderung unter Beiziehung einiger deutschen nun das ganze englische kleine Alphabet zusammengesetzt werden kann.

Es muss hier nochmal in Erinnerung gebracht werden, dass, so lange ein Strich gerade und

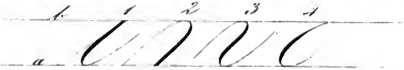
Digitized by Google

in der Hauptrichtung fortläuft, ein gleicher also Hauptschatten beizubehalten ist; der Wechselschatten sohin nur der kurzen, oben oder unten, oder an beiden Orten zugleich befindlichen Biegung angehört.

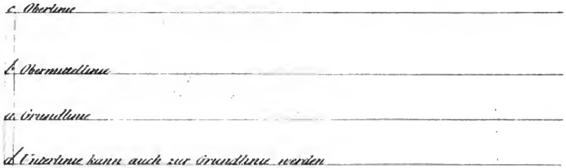
§. 1.

Grundstriche für das kleine Alphabet.

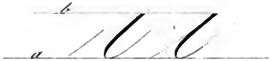
Nachdem, was bisher schon gesagt, erläutert, und praktisch gezeigt wurde, reduzirt sich die Zahl der hieher gehörigen Grundstriche nur mehr auf folgende vier:



Um das richtige Verhältniss der Höhe und Tiefe der langen zu den kurzen Buchstaben zu bezeichnen, nehmen wir ebenfalls die 4 linige Leiter an und zwar in dem uns aus dem 3. Kap. 2. Abschn. §. 2. schon bekannten ersten Massstabe.



Erster Grundstrich:

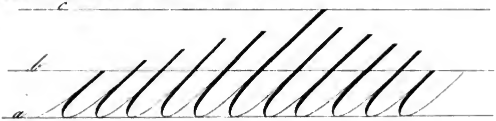


Man fahrt von der Grund- bis zur Obermittellinie (*a b*) mit einem nur anfänglich und kaum merkbar links gebogenen Haarstriche rechts hinauf; gibt hier (bei *b*) angelangt, der Feder auf einmal einen solchen Druck, dass durch den gehörig geöffneten Spalt die volle Stärke des Hauptschattens nach dem Verhältnisse der geforderten oder beabsichteten Grösse der Schrift hervorgehen kann, und dieser Schatten auf der Obermittellinie (*b*) rein wie abgeschnitten erscheint. Um dieses leichter zu bewirken, kann dem Anfänger erlaubt werden, nach gezogenem Haarstriche auf der Linie *b* abzusetzen (die Feder aufzuheben) und dann bei gehörig geöffnetem Spalte mit beiden Schnabelspitzen zugleich wieder anzusetzen. Mit dieser Spaltöffnung; nämlich mit gleicher Schattenstärke fahrt man so am Haarstriche bis ohngefähr drei Viertheile des Zwischenraumes *b a* herab, dass nur die linke Schnabelspitze den Haarstrich berührt. Von hier an aber wird der Haarstrich verlassen, indem man allmählig gegen und bis *a* mit einem schwächer werdenden Wechselschatten

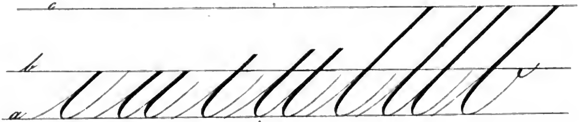
ein wenig rechts herab einbiegt, wo dann der Haarstrich wieder eintritt, und in erster Richtung (parallel) bis *b* hinaufgeht.

Dieser Strich wird also auf der Grundlinie sehr kurz wie die Oberschlinge umgebogen, denn jede breitere Rundung würde in mehr als einer Hinsicht sehr nachtheilig sein. Schlecht wäre:

Um solche und ähnliche Fehler zu vermeiden, übe man ihn in verschiedenen Höhen auf folgende Weise bis zur höchsten Sicherheit ein:



Durch Verdopplung und Verlängerung entstehen folgende Buchstaben:



Das und darf, wie man hier sieht, kaum die Hälfte des Zwischenraumes *b c* erreichen, und der Haarstrich geht von der rechten Seite auf der Linie *b* in horizontaler Richtung heraus.

Zweiter Grundstrich:

Dieser ist ein umgekehrter erster, und wie der erste auf der Linie *b*, so muss auch der zweite auf der Grundlinie wie abgeschnitten erscheinen.

Hinsichtlich des Haarstriches erinnere man sich dessen, was im 1. Kapitel §. 9. gesagt wurde.

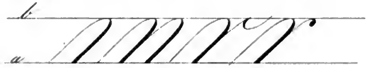
Digitized by Google

Nachdem nun der Haarstrich auf beschriebene Art gemacht ist, darf man auf der Linie *b* nicht zu schnell oder schmal umbiegen, sondern es muss eine ziemlich breite Rundung entstehen, und der Wechselschatten, indem man der Feder sogleich einen festen Druck gibt, so schnell anwachsen, dass, sobald man sich in der geraden Richtung befindet, mit voller Stärke des Hauptschattens bis zur Grundlinie gefahren werden kann. Insofern er, nach vollendeter Rundung auf der Linie *b*, gerade herab geht, ist besonders dasjenige zu beobachten, was im 4 Kapitel 1. Abschnitt §. 6. als ein praktischer Vortheil empfohlen wurde. Also nicht:

statt:

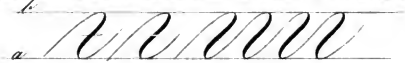
Bei der Verbindung von zwei solchen Strichen wird mit dem Haartriche zum zweiten ober der Mitte des ersten herausgefahren.

Aus diesem Grundstriche geht unmittelbar nur das oder hervor. Letzteres wird seltener und nur am Ende eines Wortes gebraucht. Wie er ausserdem noch und zwar mit ganz kurz abgestutztem Schatten zum verwendet wird, werden wir das Nähere beim 4. Grundstriche erfahren.



Dritter Grundstrich:

Wenn man diesen halbirt, so findet man, dass er nur aus den beiden ersten, nämlich aus der ersten Hälfte des zweiten und aus der zweiten Hälfte des ersten Grundstriches zusammengesetzt ist. Daher über seine Bildung nichts weiter zu erinnern wäre, als dass, was über die obere Biegung des zweiten und über die untere Biegung des ersten Grundstriches dann über den schnellen Druck zum Schatten gesagt und gezeigt wurde, hier zugleich in Anwendung gebracht werde.



Wie aber dieser wichtige Grundstrich in den besten kalligraphischen Werken erscheint, zeigt zur Genüge, dass man mit dem eigentlichen Charakter der englischen Schrift nicht genau vertraut ist. Diess beweisst der Ausdruck „Flammenlinie,“ womit dieser Grundstrich von Einigen fälschlich

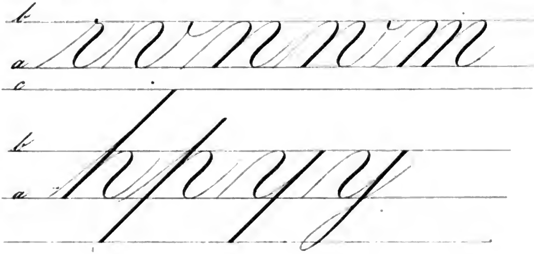
Digitized by Google

belegt wird. Daher es kein Wunder ist, dass bei Verbreitung solch irriger Ansichten und Begriffe die englische Schrift sich höchst selten ihrer richtigen Formdarstellung erfreuen konnte.

Uebrigens fordert er eine sehr fleissige, bedächtige Uebung, wobei stets dasjenige genauest zu befolgen ist, was in Betreff dergleichen Schattenstärke, so lange er in gerader Richtung fortläuft, dann des sehr kurzen Wechselschattens seiner doppelten Biegung bereits bemerkt wurde; denn schlecht wäre:

Hinsichtlich der Verbindung dieses Grundstriches mit dem vorangehenden 2ten ist dasselbe zu beobachten, was über die Verbindung von zwei 2ten Grundstrichen bereits gesagt wurde; wobei noch zum Ueberflusse bemerkt wird, dass dieser 3te Grundstrich bis unter die Hälfte des Zwischenraumes seiner Länge (*a b*) dem 2ten vollkommen gleich sein müsse, und daher nur die untere Biegung ihn als den 3ten charakterisire. Also:

Die Buchstaben, welche diesen Grundstrich enthalten, sind folgende:

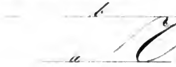


Vierter Grundstrich:

Digitized by Google

Da für die Rundungen ihrer Wichtigkeit und ihrer verschiedenen Verzweigungen wegen ein eigenes Kapitel besteht, worauf hier verwiesen wird, so erübrigt nur mehr das anzuführen, was zur Belehrung über Zusammensetzung und Verbindung, um daraus mehrere Buchstaben zu gestalten, dient.

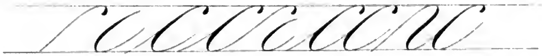
Zuvörderst bildet sich nachstehendes:



dann das

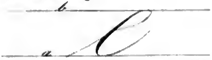
und zwar letzteres (für das erste möchte das Muster genügen) auf folgende Art:

Man fahrt mit dem Haarstriche wie beim zweiten Grundstriche von der Grund- zur Obermittellinie, vollendet die gehörige Biegung, gibt der Feder einen schnellen sehr kurzen, doch nicht zu starken Druck und bricht dann plötzlich so ab, dass ein sehr kurzer Schatten in der Grösse eines Punktes entsteht. Nun setzt man den 4ten Grundstrich etwas unter der Obermittellinie im Haarstriche so genau und rein an, dass dieses Ansetzen dem schärfsten Auge unbemerkbar bleibt:



Diese Art gewährt den nicht unbedeutenden Vortheil, dass nicht nur dieser Buchstabe leicht und schön dargestellt werden kann, sondern auch jede Schwierigkeit hinsichtlich der Verbindung desselben mit jedem vorhergehenden gehoben ist, z. B.

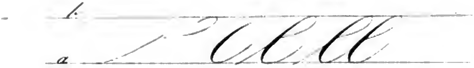
Fernere Abstammung:



Dieses besteht ebenfalls aus der Verbindung einer kurzen, kaum die obere Hälfte des Zwischenraumes der beiden Mittellinien einnehmenden Schlinge mit dem 4ten Grundstriche.

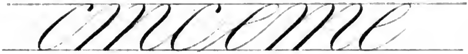
Es muss zu diesem Ende, nachdem man mit dem Haarstriche etwas über die Hälfte des so eben genannten Zwischenraumes (*a b*) in gewöhnlicher Richtung rechts hinauf gefahren ist, von dieser Richtung ab- und noch mehr rechts, gebogen bis zur Linie *b* auf folgende Art gefahren, dann der 4te Grundstrich damit [illegible]

Digitized by Google



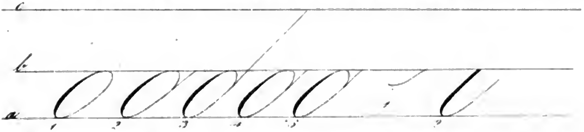
Ohne dieses weitere, in jeder Grösse nothwendige Rechtseinbiegen würde ein sehr fehlerhaftes, einem deutschen *l* ähnliches *e* entstehen:

Aus gleichem Grunde wie beim Deutschen müssen auch hier, vom *c* angefangen, alle folgende Buchstaben mit *m* verbunden eingeübt, dann Wörter aus schon behandelten Buchstaben geschrieben werden:



Buchstaben mit dem geschlossenen Eirunde.

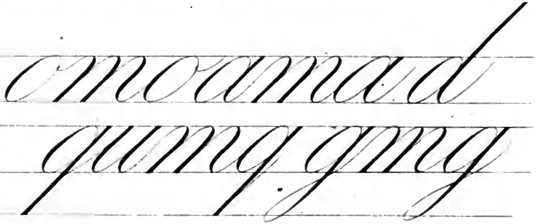
Das fünfte Kapitel von den Rundungen überhaupt und insbesondere von den geschlossenen hat uns über die Form derselben hinreichend belehrt, dadurch in Stand gesetzt, dieses Rund mit seinen beiden Verbindungsarten in jeder Beziehung rein und schön hervorzubringen.



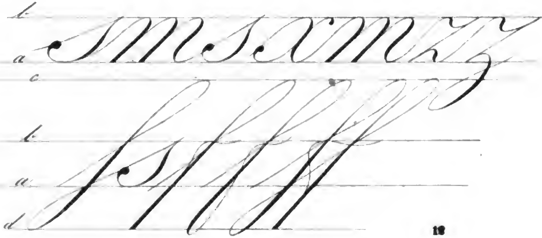
Digitized by Google

Bei Ziffer 1 wird vom Anschlusspunkte aus mit einem bald kürzern oder längern, bald mehr oder weniger gebogenen Haarstriche, wie es die Verbindung erheischt, zum nächstfolgenden Buchstaben gefahren.

Bei 2 und 3, einer Zusammensetzung oft genannten Rundes und des ersten Grundstriches (kurz und verlängert) dann 4 eines geraden bis zur Unterlinie reichenden Striches und 5 einer auf der Obermittellinie mit vollem Hauptschatten anfangenden Unterschlinge geht der Haarstrich ohne beim Anschlusspunkte abzusetzen, in gleich gerader Richtung bis zur Obermittel- oder Oberlinie hinauf, wo dann beim Herabfahren unter gehörigem Drucke die Feder an dem Haarstriche so angesetzt wird, dass letztern nur die linke Schnabelspitze berührt.



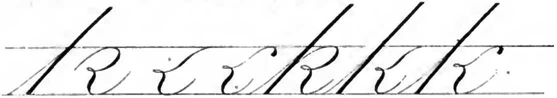
Folgende Buchstaben stehen mit deutschen in naher Verwandtschaft, oder ihre Form wurde schon früher erklärt, daher es genügt, sie bloss als Muster vorzuführen:



Digitized by Google

Hier wird dasjenige in Erinnerung gebracht, was im 3. Abschnitte des 5. Kapitels von dem Durchschneiden oder Kreuzen der Unter- und Oberschlingen gesagt wurde, wovon nur die Unterschlinge eine Ausnahme macht.

Den Beschluss macht das . Dieser Buchstabe, der gewöhnlich falsch und schlecht gemacht wird, bietet hinsichtlich seines Charakterzuges, der auf dreierlei Art verändert werden kann, einige Schwierigkeiten dar, die übrigens durch Uebung und Aufmerksamkeit leicht besiegt werden können, da die Schatten eine regelgerechte Lage haben.



Die in der Mitte befindliche kleine Schlinge darf nur mit dem Haarstriche und zwar in horizontaler Richtung gemacht und darauf um so mehr Sorgfalt verwendet werden, als sie durch ein früheres Eintreten des Schattens leicht ausgefüllt und der ganze Zug dadurch verdorben werden könnte. Für die ganz kleine Schrift hingegen ist diese Schlinge nicht so leicht anwendbar, weil die feinste, gewandteste Feder kaum im Stande wäre, diese in richtigem Verhältnisse rein hervorzubringen, daher statt der Schlinge nur ein einfacher Haarstrich gemacht wird:

Zur kleinen Schrift ist übrigens die 3. Veränderung oder die leichteste und sicherste, also die geeignetste.

Somit kann auch dieses Alphabet vollständig aufgestellt werden:

Digitized by Google

Nachdem nun ebenfalls alle Buchstaben mit der m Verbindung sicher und richtig eingeübt wurden, lässt man auch verschiedene kleine und grössere Wörter schreiben, wobei strenge darauf zu halten ist, dass alles Eckige in den Rundungen vermieden, und so lange ein Druckstrich in der Hauptrichtung gerade fortläuft, ein durchaus gleicher Hauptschatten beibehalten werde. Diess bedingt die auf den eigenthümlichen Charakter der englischen Schrift basirte Konsequenz unseres Systemes, und jede andere Form, z. B.

bleibt nur eine schlechte, das Auge jedes Beschauers von besserm Geschmacke höchst beleidigende und allen gesunden Begriffen zuwiderlaufende Ausartung der englischen Schrift, die, wäre sie auch minder grell karrikirt, jedenfalls um so verwerflicher ist, als sie meistens durch das sogenannte Malen (Nachstricheln) hervorgebracht wird. Jeder verständige Lehrer wird aber solch' ein erbärmliches Hülfsmittel strengstens aus dem Kreise seines Unterrichtes verbannen, weil dadurch nicht nur viel Zeit auf eine stümperhafte Art vergeudet, sondern auch eine ungleiche, geschmacklose und widerliche Schrift erzeugt wird.

Anmerkung. Bei jenen Buchstaben, deren vollständige Bildung nur einen sehr leicht darzustellenden Zusatz zu dem Grundstriche, wovon sie entstehen, erfordert, oder welche eine zu unbedeutende Abänderung erleiden, als dass die höchst einfache Verfahrungsart nicht schon am Muster erkannt oder abgesehen werden könnte, wird eine besondere Erklärung für um so überflüssiger erachtet, als die Lehren von den Grundformen nun bereits erschöpft sind, nach welchen sich alle übrigen zu richten haben.

Digitized by Google

§. 2.

Von den Grundformen resp. genetischen Stufenfolge des grossen englischen Alphabetes.

Es gibt unter dieser Rubrik keinen Buchstaben, dessen Grundform uns noch fremd sein könnte. Daher wir nur noch in Betreff der Zusammensetzung und Verbindung den geeigneten Aufschluss und Erläuterung dessen zu erwarten haben, was durch Anschauung vorliegender Muster nicht schon an sich klar und fasslich erscheinen möchte.

Wir halten uns im Anfange immer an die genetische Ordnung, welche hier mit folgenden Rundungen beginnt:

Wenn durch die vorausgegangenen Uebungen schon eine solche Gewandtheit und Fertigkeit erstrebt wurde, die keinen grossen Kampf mit weitern Schwierigkeiten besorgen lässt; wenn die durch beständigen Anblick der Muster einestheils, und anderntheils durch Fleiss und praktisches Vertrautsein mit den Lehren und Grundsätzen vorliegenden Systems wohl geleitete und bestens ausgestattete Einbildungskraft die schönern Formen uns schon bekannter Buchstaben in einem geistigen Bilde (ohne Anschauung mit körperlichen Augen) uns vorführt; so muss diese Kraft auch bei neuen Erscheinungen durch gleiche Mittel und in gleichem Grade gewonnen werden. Daher wir jeden Reiz der Neuheit, der uns zum Flüchtigen, zum zu frühen Wechsel verleiten möchte, als ein Irrlicht zu betrachten haben.

Hat man also einen Buchstaben gemacht, so gebe man sich Rechenschaft über folgende Fragepunkte:

1) ob die Richtung, Rundung und Feinheit des Haarstriches, dann

2) die Lage, Stärke und Reinheit des Schattens genau eingehalten; ob

3) hinsichtlich der Höhe und Tiefe nichts zu erinnern;

4) ob bei der Zusammensetzung, die hier besonders von grossem Gewichte ist, das gehörige Verhältniss in allen Bestandtheilen beobachtet ist.

Die Darstellung vorstehender drei Buchstaben, deren Grundform das Eirund ist, bietet nun keine grosse Schwierigkeit mehr da. Doch möchte eine nähere Erklärung des ersten Haarstrichbogens, welcher, obgleich nur zu den Geschmackszügen gehörig, noch mehreren sowohl deutschen als englischen Buchstaben vorangesetzt, viel zur Schönheit derselben beiträgt, nicht überflüssig sein. Wir wollen ihn folgendermassen bezeichnen:

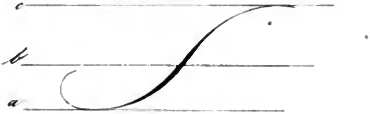
Digitized by Google

Von *a* zu *b* geht er stets kreisförmig ein wenig links, von *b* zu *c* rechts herab, von *c* zu *d* beinahe horizontal, dann von *d* zu *e* etwas kürzer gebogen hinauf.

Schlecht wäre also:

Hier ist die Schlinge verfehlt, weil sie mehr schräg als horizontal gerichtet ist.

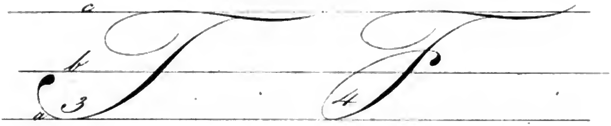
Einer der wichtigsten und einflussreichsten Grundstriche ist die regelmässige Schlangenform, worüber uns der §. 1. des 1. Abschnittes im 6. Kapitel hinreichend belehrt hat.



Es liegt der Bildung folgender eilf Buchstaben zum Grunde:

Für 1. genügt nunmehr das Muster. Bei 2. aber wird bemerkt, dass zuerst der Grundstrich gemacht, und dann erst der links herab gehende Zug *b c* mit demselben bei *a* so zusammengesetzt wird, dass dadurch eine kleine, schmale Schlinge entsteht.

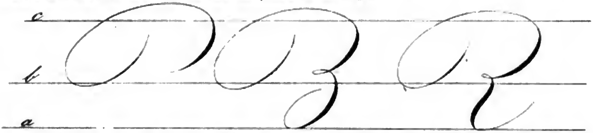
Digitized by Google



Nachdem die Form-Erklärung dieser Buchstaben ebenfalls schon vorausgegangen ist, so dürfte auch hier die Anschauung der Muster genügen, um sie richtig und sicher darstellen zu können.

Es gibt manche Buchstaben, wozu auch vorstehende besonders 6. und 7. gehören, welche ihre Eigenheiten, ich möchte sagen, ihre Launen haben, da sie oft trotzt aller Mühe, die man darauf verwendet, ihre wahre Gestalt verläugnend, ganz entstellt zum Vorschein kommen, wenn man nicht die wirksamen Mittel besitzt, sie gleichsam zu zwingen, ohne entstellende Maske zu erscheinen. Eine gute Feder, gute Haltung und Führung, fleissige, bedächtige Uebung und Aufmerksamkeit auf die bestehenden Regeln und Vorschriften, — das ist die beste Beschwörungsformel, der sie nicht lange widerstehen können.

Die Grund- oder Schlangenform muss etwas unterhalb der Oberlinie anfangen. Vor Allem hüthe man sich, mit den Schatten der charakterisirenden Züge:



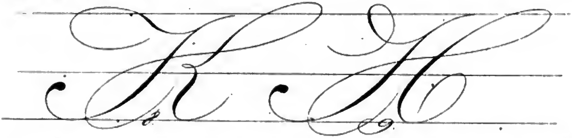
in eine falsche Lage zu gerathen. Man fange also den Schatten nicht eher an, als bis man den Haarstrichbogen soweit hinauf und herab vollendet hat, dass man sich in der für den Schatten geeigneten Richtung links befindet.

Die kleine in der Mitte zur Verbindung beider Schatten angebrachte Haarstrichschlinge muss horizontal gerichtet sein. Zugleich wird noch bemerkt, dass der Haarstrichbogen *a b c* schon etwas rechts herab gehen muss, ehe er die Schlangen- oder Grundform bei *c* durchkreuzt, also:

Digitized by Google

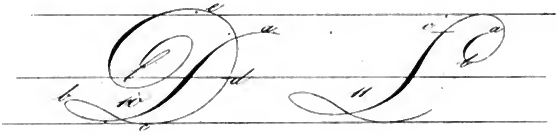
Schlecht wäre:

Aus diesem Grunde kann und darf der Haarstrichbogen *a c* die Oberlinie etwas überschreiten. Am sichersten geht man, wenn der Haarstrich *b c* nach dem Verhältnisse der Grösse horizontal gerichtet ziemlich lang wird.



Die dem Grundstriche vorangesetzten Züge, bei 8 eine Schlangenform, bei 9 eine kurze Ovalschlinge, bei welch' letzterer mit dem Haarstriche links hinauf und mit dem Schatten herab rechts gefahren wird, sind als Geschmackszüge regellos und dem Wechsel unterworfen; denn der eine könnte statt des andern gesetzt, oder auch gegen einen dritten ausgetauscht werden:

Hinsichtlich der Entfernung der Entscheidungs- oder charakterisirenden Züge und vom Grundstriche lässt sich bei den verschiedenen Grössen dieser Schriftgattung nichts genau bestimmen, ohne sich in eine weitläufige Berechnung zu verirren. Daher die Muster und das durch Uebung geschärfte Augenmass das Beste bei der Sachen thun müssen. Nur wird bemerkt, dass bei 8 der Schlangenzug ober der kleinen horizontal gerichteten Verbindungsschlinge keinen stärkern Schatten haben dürfe, als ihn das Muster zeigt, und dass man, wenn so eben genannte Schlinge vollendet ist, sogleich abwärts fahren müsse.



Digitized by Google

Nr. 10. Die anscheinende Schwierigkeit dieses Buchstaben wird bald verschwinden, wenn die Uebung durch genaue Beachtung folgender Punkte unterstützt und geleitet wird:

1) Der Grundstrich muss etwas unter der Oberlinie (bei *a*) angefangen werden, weil der Haarstrichbogen *c e*, nachdem er den Grundstrich unterhalb *a* durchschnitten hat, nicht sogleich abwärts, sondern noch ein wenig weiter links hinauf bis *e* also bis über die Oberlinie gehen kann und muss. Wollte man den Grundstrich gleich andern Buchstaben auf der Oberlinie anfangen, so würde dieses entweder zu lang und gross, oder seine Form verfehlt.

statt:

2) Es wurde schon beim deutschen grossen Alphabete als Norm festgesetzt, dass die an ihrem Fuss mit einer horizontalen Schlinge versehene Grundform die Zeil- oder Grundlinie selbst nicht erreichen, sondern der auf den verkürzten Schatten folgende Haarstrich ohne genannte Linie zu berühren, etwas links hinauf, und erst nach dem Durchkreuzen der vollendeten Schlinge auf die Grundlinie rechts herab gehen dürfe. Diese Regel findet auch hier ihre analoge Anwendung.

3. Von der Grundlinie aus geht dieser Haarstrich in sanfter Krümmung und zwar bis zur Obermittellinie (*d*) rechts, dann aber bis *e*, also wie schon früher gesagt, ein wenig über die Oberlinie hinaus, allmählig links hinauf.

4) Nun wird das ganze Gebild mit einer möglichst parallel laufenden und oval gerundetem Schneckenform *f* die nach Umständen bis unter die Obermittellinie reichen darf, beschlossen.

Nr. 11. Hier gibt es nichts weiter zu bemerken, als dass bei der anfänglichen Schneckenform, deren Länge ohngefähr zwei Drittheile des Zwischenraumes der Ober- und Obermittellinie betragen kann, der etwas unterhalb der Oberlinie anfangende Wechselschatten *a b* zwischen dem Haarstrichbogen *b c* rein in der Mitte sich befinde, so, dass die Entfernung oder der Zwischenraum genannten Bogens von *a b* durchaus gleich ist. Hinsichtlich der untern Schlinge wird sich auf den 2ten Punkt von Nr. 10. berufen.

Ein gewöhnlicher Fehler war bisher, dass die Rundung bei *b* im Verhältnisse zu schmal gemacht wurde, also:

statt:

Somit wäre nun die Reihe der mit der regelmässigen Schlangen- als Grundform versehenen Buchstaben geschlossen.

Digitized by Google

Nicht so leicht dürfte uns die Darstellung des kommenden Buchstaben von Statten gehen, dessen Schwierigkeit ihren Grund in der Verbindung der im Umfange ungleichen Rundungen hat, deren Lage und Verhältniss zu treffen, eine besondere Gewandtheit und Sicherheit erfordert.

Vorstehende Muster mit nachstehender Erklärung verbunden, werden die Sache möglichst erleichtern.

1) Der Anfang der obern Schneckenform *a b c* ist, einen etwas kleinern Raum ausgenommen, wie bei , nur muss hier beim Abwärtsfahren der Schatten bei *c* unverzüglich eintreten, sich schnell verstärken, und beim Rechtseinbiegen gegen d schnell sich wieder verlieren.

2) Die beide Rundungen verbindende kleine Haarstrichschlinge muss horizontal gerichtet sich gerade hinter dem Schattenbogen *a b* befinden.

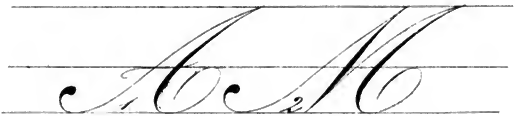
3) Wenn ich von *c* bis *e* eine gerade Linie in der Hauptrichtung ziehe, so müssen die Schatten beider Rundungen diese Linie berühren.

4) Wie oben bei *c* muss auch der Schatten der untern Rundung unter *d* schnell anwachsend soweit links gehen, dass der kurze Hauptschatten an der Linie *c e* anstosst.

5) Während dem Rechtseinbiegen muss er sich ebenfalls schnell verlieren, so dass, ehe die Grundlinie erreicht wurde, dem Haarstrich schon das Feld geräumt ist, der nun in sanfter Biegung bis *f*, also bis beinahe gegen die Obermittellinie rechts, und nach kurzem Umbiegen in der Mitte des Ovarundes bis *g* herab geht, welch' letzteres auch mit einem jedoch ganz schwachen Schatten geschehen kann.

Hiermit wäre also das hauptsächlichste Geheimniss dieses bisher unüberwindlich scheinenden Buchstaben entschleiert.

Vier Buchstaben mit der Pyramidenform:

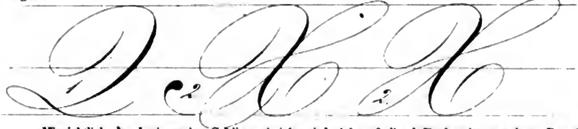


Digitized by Google

Bei Nr. 1. 2. und 4. wird mit dem Punkte in der Mitte zwischen der Grund- und Obermittellinie angefangen. Mitten in dem Punkte gebe ich der Feder einen festen und links gehenden aber augenblicklich wieder nachzulassenden Druck, der sogleich vollends aufhört, so wie ich von der linken Seite dieses Punktes abwärts rechts heraus gefahren bin. Dadurch entsteht unter dem Punkte ein äusserst kurzer Wechselschatten ohngefähr in der Länge des Punktdurchmessers der den grellen Abstich des Haarstriches gegen den Punktschatten mildernd, besser gefällt, als die unmittelbare Verbindung:

Der jetzt eingetretene Haarsrich nimmt, nachdem er einen kurzen auf die Grundlinie herab gehenden Bogen gemacht, seine weitere Richtung bei 1. und 2. links, bei 4. aber etwas rechts gebogen bis zur Oberlinie hinauf.

Das Weitere bedarf ausser den vorstehenden Mustern keiner besondern Erklärung mehr, da diese bereits vorausgegangen ist. Ebenso besteht Nr. 3. aus schon früher behandelten Strichen und Zügen.



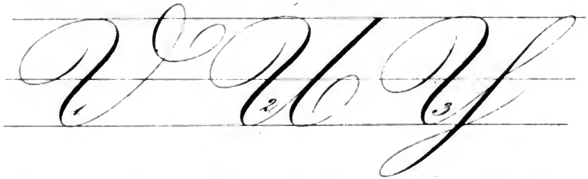
Hinsichtlich der horizontalen Schlinge bei 1. wird sich auf die dafür bereits gegebene Regel berufen.

Bei Nr. 2. muss der erste Schatten aus ebenfalls uns schon bekanntem Grunde, nämlich zur Vermeidung des Doppelschattens, ausnahmsweise sehr kurz abgefertiget werden:

Fehlerhaft wäre; die Folge davon:

Digitized by Google

Die vorletzten drei Buchstaben sind:

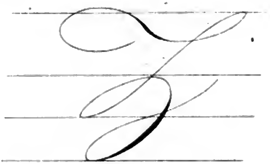


Der erste Schatten ist der uns schon bekannte, nur hier verlängerte dritte Grundstrich des kleinen Alphabets.

Bei Nr. 1. geht der oben mit einer unregelmässigen Schlinge versehene Haarstrich gegen die Oberlinie zu etwas rechts gebogen links hinauf, und der kurze Schatten ebenso links gebogen rechts herab.

Ueber 2. und 3. wäre wohl jede Bemerkung unter die sehr überflüssigen zu rechnen.

Den Beschluss macht das



Dieser aus einer unregelmässigen Schlangenform und einer ziemlich breiten Unterschlinge, welch' beide durch zwei andere aber sehr ungleiche Haarstrichschlingen mit einander verbunden sind, bestehende Buchstab ist ohne weitere Erklärung um so leichter darzustellen, als das durch beständiges Vergleichen schon sehr geschärfte Augenmass das hier zu beobachtende Verhältniss nach dem vorliegenden Muster zu treffen wohl im Stande sein dürfte.

Nachdem alle Buchstaben des nun gleichfalls vollständigen grossen Alphabets nach dem gegebenen Massstabe theils einzeln, theils mit und dem betreffenden kleinen Buchstaben, z. B.

Digitized by Google

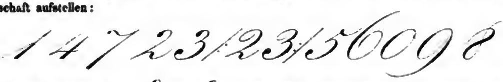
nach genetischer Ordnung eingeübt wurden, lässt man auch Wörter, als: Hauptstädte, Flüsse, Gebirge, Namen berühmter Männer u. s. w. schreiben.

3. Abschnitt.

Von den beiden Schriftgattungen gemeinschaftlichen Ziffern.

Die Ziffern bleiben in beiden Gattungen immer dieselben, und ihre Grösse richtet sich nach der Grösse der Buchstabenschrift. Sie werden zwar auf verschiedene Arten gestaltet, doch die Grundform muss denselben Regeln und Grundsätzen unterworfen werden, welche für die Buchstaben gegeben sind. Deutlichkeit, dann schnelle und leichte Darstellung sind hier die unerlässlichsten Erfordernisse, weil schlecht und undeutlich geschriebene Zahlen sich noch weniger errathen lassen, als eigene Namen. Die Wahl ist also sehr gleichgültig, wenn nur damit dem Zwecke entsprochen wird.

Sie bestehen aus geraden Strichen und Rundungen, daher wir sie zuerst nach ihr Formverwandtschaft aufstellen:



Die Anfangspunkte bei 2 und 3 werden durch einen einzigen Schattendruck auf eine Art hervorgebracht, als wollte man eine sehr kurze Schlinge 2 3 machen, so auch 7.

Aus dem geschlossenen Eirunde 0 entsteht 0 und durch den Zusatz / oder /

8 behält gleicher Schatten wie der dritte Grundstrich im Englischen 𝓁, denn schlecht wäre: 8

9. Kapitel.

Von den erforderlichen Eigenschaften der Schrift im Allgemeinen.

1. Abschnitt.

Von der Einfachheit.

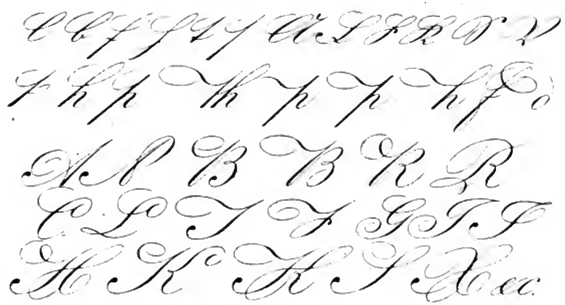
Wie in der Rede alles Ueberflüssige, zum Zweck nicht wesentlich Gehörige vermieden werden soll, so müssen auch aus der Schrift alle Schnörkeleien und Künsteleien, die der bessere Geschmack verwirft, verbannt bleiben. Alle Ueberladungen führen nur zur Entstellung, wohl auch zur Undeutlichkeit, also zur Verletzung des ersten und hauptsächlichten Gesetzes. Aber auch die Zeit und der Raum stellen ihre Bedingungen auf, die nicht unberücksichtiget bleiben dürfen, wenn nicht der wahre Zweck verfehlt werden will.

Es gibt indessen doch einige Verzierungszüge, die von einer sichern, gewandten Hand mit Auswahl, Geschmack und zu rechter Zeit angebracht von sehr guter Wirkung sind, indem sie der Schrift ein gefälligeres Ansehen verleihen. Es ist also um so weniger Grund vorhanden, dieselben ganz auszuschliessen, als durch solche Abwechslung einer gewissen alltäglichen Einförmigkeit; (in der Musick Monotonie) vorgebeugt wird.

Solche Züge sind nicht wesentlich nothwendig, daher auch hinsichtlich ihrer Richtung und Lage an die bestehenden Regeln nicht sehr gebunden und erfordern eine gelenkige, geübte und sichere Hand. Ihre Form kann wechseln, je nachdem der Geschmack über sie verfügt. Sie sind also bald schlangen- bald schneckenförmig oder sie bestehen in reinen, nur schwach oder gar nicht schattirten Rundungen:

Digitized by Google

Ihre Anwendung findet selten in der deutschen, desto öfter aber in der englischen Schrift statt, besonders wenn in einer Sprache geschrieben wird, wo nach der bestehenden Orthographie die Buchstaben aus dem grossen Alphabete selten vorkommen. Da sie grösstentheils dem Buchstaben bloss vorangesetzt oder mit den wesentlichen Strichen verbunden werden, so ändern sie an der Hauptform nichts.



Solche und ähnliche Zusätze und Abwechslungen hängen von dem individuellen Geschmacke des Schreibenden ab, und da ihre Form selbst höchst einfach ist und sein soll, so wird derjenige, welcher sie gut anzuwenden weiss, eines Anstosses gegen das Gesetz der Einfachheit wohl nicht beschuldiget werden können.

2. Abschnitt.

Von der Reinheit.

Der Ausdruck „Reinheit" verbindet hier zwei Begriffe. Von dem einen geht der Grundsatz aus: „Was deutsch ist, soll deutsch, das Englische englisch sein."

§. 1.

Ehemals, als unsere deutsche Sprache in Schrift und Rede noch ein buntes Gemengsel von heimischen und fremden oder ausländischen Wörtern war; wo die Gelehrten und Gelehrtseinwollenden ihren Wissenskram mit lateinischen und andern fremdartigen Floskeln und Ausdrücken geschmückt und bereichert zu Markte brachten; wo der Mangel an Nationalstolz durch ein stetes Suchen und Haschen nach auswärtigen Modeartikeln sich kund gab; da war es kein Wunder, dass auch die Schrift mit in diesen Strudel gerissen wurde.

Digitized by Google

Da dieser Uebelstand trotz allen Bemühungen der um unsere deutsche Sprache sich hoch verdient gemachten Männer noch nie ganz beseitiget werden konnte, so musste man, wollte man sich nicht lächerlich machen, sich in das fügen, was nun einmal nicht zu ändern war. Es wurde also solch eingeschwärzten Fremdwörtern, wofür sich im Deutschen kein gleichbedeutender Ausdruck finden lassen wollte, das Bürgerrecht ertheilt, indem man da, wo es thunlich war, ihre Endsylben verdeutschte. Diesem Umstande verdankt man wenigstens das Gute, dass solch eingebürgerte Wörter mit deutschen Buchstaben geschrieben werden können.

Dass man aber in neuerer Zeit Schriften, besonders in der kaufmännischen Korrespondenz findet, wo sich häufig englische Buchstaben in deutsche und deutsch geschrieben sein sollende Wörter, und so auch umgekehrt, verirren, ist gelinde ausgedrückt, eine keinesfalls zu entschuldigende Abgeschmacktheit, die von deutschen Vorständen nicht geduldet werden sollte.

§. 2.

Im andern Begriffe liegt die Vorstellung von der Form des Buchstaben selbst.

Die Reinheit der Schrift in diesem Betreffe hängt einestheils von einem guten Materiale, anderntheils von der Haltung und Führung der Feder ab. Sie bewährt sich darin, dass

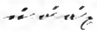
1) jeder Haarstrich fein gezogen und alles Eckige in seinen Runden vermieden ist;

2) die Schatten auf beiden Seiten glatt, nicht spritzig oder feilenartig sich zeigen.

Wenn, wie bei der Haltung gesagt wurde, die Feder gleiche Richtung mit der Lage des Schattens hat; wenn sie nicht, durch ein festes Andrücken des Daumens in ihrer Bewegung gehindert, zu fest und schief auf das Papier gehalten wird, und dessen ungeachtet weder der Haarstrich noch der Schatten den Bedingungen der Reinheit entspricht, so muss die Schuld dem mangelhaften Federschnitte oder dem Materiale oder beiden zugleich beigemessen, und das Fehlerhafte gegen das Bessere ausgetauscht werden. Wem also an der Reinheit seiner Schrift als einer Haupteigenschaft der Schönheit gelegen ist, der wird alle Hindernisse sogleich zu entfernen bedacht sein.

3. Abschnitt.

Von der Verbindung.

Alle Buchstaben eines Wortes müssen durch einen Haarstrich miteinander verbunden, und diese Verbindung, wo es die Form gestattet, ohne Absetzen oder Aufheben der Feder bewerkstelliget werden. Daher werden bei und den Umlauten  die Punkte und Stricheln erst nach ganz ausgeschriebenem Worte auf die betreffenden Buchstaben gesetzt.

Ist aber die Form eines Buchstaben so beschaffen, dass sie der ununterbrochenen Verbindung nicht fähig ist, so muss der Anfangshaarstrich des zunächst folgenden Buchstaben vom vorhergehenden (verbindungslosen) so ausgehen, dass der Berührungspunkt zum öftesten die Grundlinie ist, z. B.

so, Post, Schein, Chor, Es

Man kann wohl beim Schnellschreiben sich einige Freiheiten erlauben, doch darf die Deutlichkeit dadurch nicht gefährdet werden.

Die Verbindung fordert manchmal einen längern oder kürzern, bald mehr bald weniger gebogenen Haarstrich. Damit also die Buchstaben hier nicht zu nahe aneinander gedrängt, dort nicht zu weit von einander entfernt werden, muss man auf den nächstfolgenden wohl Acht haben. Folgt z. B. *e* oder *s*, so muss der Verbindungshaarstrich länger sein:

re ve be es is pe

a ist also gut, wenn *s* schlecht, wenn *m* darauf folgt:

as Schlecht *am*

Ferner muss der Haarstrich, welcher die Buchstaben eines Wortes verbindet, länger sein, als derjenige, womit die Verbindung der zu einem und demselben Buchstaben gehörigen Striche bewirkt wird, z. B.

dann, nimmer, comment etc.

Diess gilt besonders bei den ganz gleichen deutschen *ııı* Strichen, wenn mehrere aufeinanderfolgen, z. B.

u. s. w.

Es ist schon eine ältere Regel, dass die Zwischenräume derjenigen Wörter, zwischen welchen kein Unterscheidungszeichen steht, so breit als ein *ıı* sein sollen; dass man aber die Breite von *ııı* annimmt, wenn die Wörter durch Unterscheidungszeichen getrennt sind; dass ferner das Unterscheidungszeichen nicht in die Mitte, sondern etwas mehr nach der linken Hand zu gesetzt werde.

Digitized by Google

Wenn nach dem Schlussworte einer Periode ein Punkt, Frage- oder Ausrufungszeichen folgt, so wird dieses nach dem Worte in der Breite eines //, das folgende Wort aber erst in der Breite eines /// gesetzt, so dass der ganze Zwischenraum ///// beträgt.

4. Abschnitt.

Von der Gleichheit.

Ohne Gleichheit ist keine Schönheit der Schrift denkbar; denn sie beruht in der genauen Befolgung der vorgeschriebenen Regeln und Grundsätze, welche hier kürzest zusammen gedrängt in folgenden Punkten wiederholt werden:

1) Die Richtung der Haarstriche, sowie die Lage der Schatten muss (die wenigen Ausnahmen abgerechnet) unter sich möglichst parallel sein.

2) Die Buchstaben müssen in jeder Schriftgrösse gleiche Höhe und gleiche Tiefe haben; das heisst, die Schlinge sei der Schlinge, der gerade Strich dem geraden gleich.

3) Durch die ganze Schrift herrsche der Gattung nach eine und dieselbe Stärke des Hauptschattens, sowie

4) eine gleiche Länge der Verbindungshaarstriche gemäss den gegebenen Bestimmungen.

5) Die innern Räume der Schlingen und Rundungen sollen nach dem Verhältnisse ihrer Grösse in jeder Hinsicht durchaus gleich sein.

Hieher könnte noch gerechnet werden:

6) eine gleiche Zeilweite nach Massgabe der Schriftgrösse und endlich

7) eine symmetrische Eintheilung von Titeln und andern Stellen, die keine ganze Zeile ausfüllen.

5. Abschnitt.

Vom Geradeschreiben.

Das Geradeschreiben auf unlinirtem Papier und ohne Linien- oder Transparentblatt ist zwar grösstentheils Sache der Uebung, der Gleichheit der Buchstaben und einer geregelten Haltung verbunden mit einer gleichen Lage des Papiers.

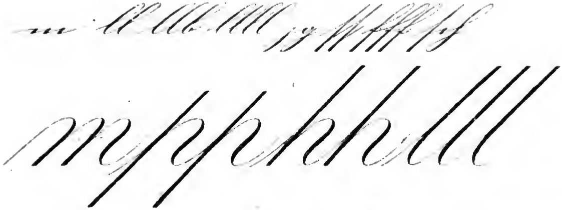
Indessen gibt es doch auch noch andere Anhaltspunkte, die zumal für Anfänger und minder Geübte von Nutzen sein dürften.

Bei jeder gelegten Schrift muss der zweite Strich oder Buchstabe oben um etwas höher, und unten um ebensoviel kürzer sein als der erste. Diese Vorschrift scheint im Widerspruche gegen die vorhergegangenen zu sein, doch ist ihr Zweck nur der Scheintäuschung zu begegnen. Denn unter denjenigen, welche ohne Linien nicht gerade schreiben können, sind die meisten, welche eher abals aufwärts schreiben, weil sie irrig glaubten, mit den folgenden Buchstaben gegen die vorhergehenden hoch genug gefahren zu sein.

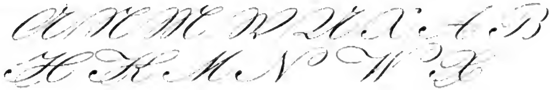
Das hier Gesagte wird durch mehrere in der Hauptrichtung aneinander gereihte gerade Striche am anschaulichsten bewiesen:

Digitized by Google

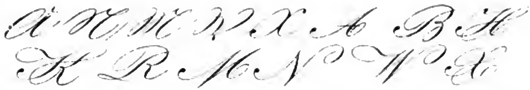
So auch durch folgende Buchstaben:



Diesem gemäss muss man bei den aus zwei oder drei Strichen bestehenden, und besonders bei den mit Schlingen und Rundungen versehenen Buchstaben wohl Acht haben, dass keiner ihrer Bestandtheile zu kurz oder zu lang werde, und jeder die (sich nur gedachte also unsichtbare) Grundlinie erreiche:



Schlecht wären:



Ein weiteres Hülfsmittel ist: man setze nach dem Lineal schwache Bleistiftpunkte in anfänglich kleiner dann immer grösser Entfernung von einander, zuletzt nur am Anfange und am Ende. Dieses einfache Verfahren wird nicht ohne Erfolg bleiben.

Digitized by Google

Das Liniren, wenn es nicht schon durch die Gefährde der Freiheit verpönt wäre, ist und bleibt ein schülerhaftes Mittel, und da es Fälle gibt, wo man weder liniren darf, noch von einem Linienblatt Hülfe zu erwarten steht, wenn das zu dichte Papier keine Durchsicht gestattet, so möchte es sich schon der Mühe lohnen, auf das Geradeschreiben einige Aufmerksamkeit zu verwenden.

Wollte man die diessfalls gegebene Blösse durch das Verwischen der Bleistiftlinien mit elastischem Gummi maskiren, so kann diess wieder mit andern unangenehmen Umständen verbunden sein, wenn z. B. die etwas stark gummirte Tinte nicht schnell genug oder nur scheinbar trocknet, und man mit der Linie auch zum Theil die Schrift verwischt, oder der Bleistift war zu hart, und die damit gemachte Linie will dem Gummi-Exorzismus nicht gehorchen; und wenn auch dieses der Fall nicht wäre, so wird doch das Liniren durch das Anhängen des Streusandes verrathen.

Wenn übrigens die Benützung sichtbarer Linien als ein Gängelband betrachtet werden kann, so möchte ich doch damit nicht übereinstimmen, dieselben gänzlich zu verwerfen, sondern glaube, dass sie gebraucht werden sollen:

1) beim Anfange des Unterrichtes und zwar alle vier um die zu gebenden Regeln anschaulicher und verständlicher zu machen.

2) Mittellinien (also nur zwei) wenn das Englische im ersten Masstab geschrieben werden soll.

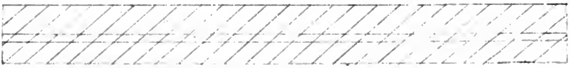
3) Einfach, bis die Hauptschwierigkeiten der Formlehre einigermassen besiegt sind.

4) Ebenso, wenn man auf Papier von ungewöhnlich grossem Format zu schreiben hat.

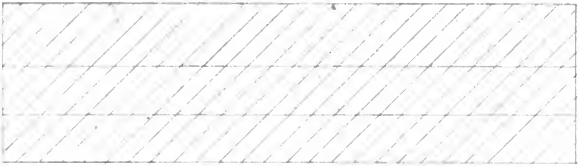
Dem Liniren mit Bleistift ist, wenn das Papier nicht zu dicht, immer ein Linienblatt vorzuziehen; doch muss man Sorge tragen, dass dieses während dem Schreiben nicht verrückt werde, was leicht geschehen kann, wenn dieses Blatt länger oder breiter ist, als das Papier, worauf man eben schreibt.

Im Anfange, und bis die Schüler sich mehr an die richtige Schattenlage gewöhnt haben, möchten solche Unterlag- oder Transparentblätter sehr zweckmässig sein, welche ausser den horizontalen auch mit schrägen, in der Lage der Hauptrichtung gezogenen Linien nach folgenden Mustern versehen sind:

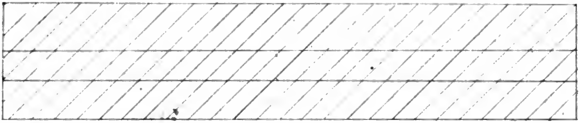
Masstab für die Deutschkurrent.



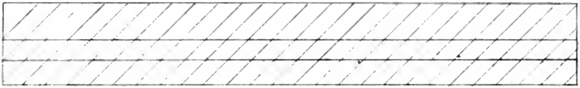
I. Masstab für's Englische.



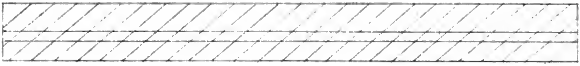
II.



III.



IV.



6. Abschnitt.

Vom Schnellschreiben.

Es ist, wie gelegenheitlich schon öfter bemerkt wurde, eine unbestrittene Wahrheit, dass das allzulangsame Schreiben durch manche Nachtheile, als steifes Aussehen, verzitterte Züge u. s. w., ohne dabei den Zeitverlust in Anschlag zu bringen, verpönt sei.

Digitized by Google

Wenn man mit der (im II. Theile) vorgeschriebenen Haltung genau vertraut, es dahin gebracht hat, von der Beweglichkeit der Finger, des Faustgelenkes und auch des Vorderarms den gehörigen Gebrauch zu machen; wenn man dann durch wohlgeleitete umsichtige Uebung in Stand gesetzt ist, die Buchstaben einzeln und in Verbindung sicher und gut darzustellen; so muss auch darauf Bedacht genommen werden, diese Darstellung in allmählig kürzerm Zeitraume zu erzielen.

Ich halte es für sehr überflüssig, mich hier über die Nothwendigkeit einer geläufigen Geschäftshand auszusprechen. Doch ist auch ebensoviel Grund vorhanden, um diessfalls zum Ziele zu gelangen, den natürlichen Stufengang einzuhalten, und sich nicht auf Kosten schöner, wenigstens gefälliger Schriftformen oder wohl gar der Deutlichkeit von einer unreifen Begierde, sich im Schnellschreiben hervorzuthun, allzusehr dahin reissen zu lassen.

Vor Allem hüthe man sich, mit einer hart oder sonst schlecht geschnittenen oder auch zu sehr schon abgeschriebenen Feder zu schreiben (letzteres wäre schon des zu auffallenden Abstandes wegen, wenn auf einmal mit einer neu und gut geschnittenen geschrieben würde, zu vermeiden); denn nichts ist in dieser Hinsicht gefährlicher, als wenn die Mühe, die man sich geben möchte, um gut zu arbeiten, durch schlechtes Material vereitelt wird. Man vermeide, soviel es nur immer die unabänderliche Form der Buchstaben gestattet, das Absetzen oder Aufheben der Feder mitten in einem Worte; besonders befleisse man sich

1) die Haarstriche durchaus schneller zu machen als die Schatten;

2) letztere können, falls oder insoferne sie gerade sind, ebenso wieder schneller gemacht werden, als die gebogenen Wechselschatten:

3) die kleinen und in beiden Schriftgattungen gut und schnell zu machen. Eine Ausnahme davon müssen wir dem 3ten Grundstriche (des Kleinenglischen) gestatten; denn dieser kann und soll seiner doppelten Biegung wegen nie so schnell wie die ersten beiden und gemacht werden.

Sowie also die Sicherheit in richtiger Darstellung vorhanden ist, fängt man an, nach und nach immer etwas schneller zu schreiben; mässige sich dabei aber noch bei solchen Buchstaben, die ihrer komplizirtern Form wegen mehr Bedächtigkeit erfordern.

Man schreibt ohne Absetzen der Feder (wenn diess ohne Nachtheil in formeller Beziehung geschehen kann) lange oder zusammengesetzte Wörter, z. B.

vermummen, lebensgefährlich, hauptsächlich, gerichtsordnungsmässig, hochachtungsvollester, gernwiederangenommen, Vervollkommnungslust, Rockenphilosophie, Pflichterfüllungsgefühl, Volksschulenverbesserungsplan; ferner: opportunamente, sensibilimente, reverendissimo, polverizzazione, rappresentatione, courageusement, premièrement, publiquement, independence, arrangement, encouragement, ventus septentrionalis, honestissimum, humanissimum, fortunatissimum, incommensurabile etc., jedes solcher oder ähnlicher Wörter 40 bis 50 mal und wohl noch öfter, jedoch mit der grössten Aufmerksamkeit, mit dem festen Vorsatze, keine Form irgend eines Buchstaben zu vernachlässigen. Auf gleiche Weise werden dann auch ganze Zeilen und kurze Sätze geschrieben, bis man hinsichtlich der Form sowohl als auch der Geläufigkeit eine gewisse Sicherheit und Fertigkeit erlangt hat.

Die Möglichkeit, ein Mittel ausfindig zu machen, um sehr schnell und zugleich schön schreiben

Digitized by Google

zu können, möchte ich sehr bezweifeln. Wenn daher der Geschäftsdrang eine aussergewöhnliche Eile gebietet, so wird wohl dem gewandtesten Kalligraphen nie zugemuthet werden, mit der Deutlichkeit noch andere Eigenschaften zu verbinden; dennoch wird selbst eine solche von der Zeit abgedrungene Leistung immer noch das unverkennbare Gepräge der Meisterschaft an sich tragen.

In der Deutschkurrent kann man es mit geringer Mühe dahin bringen, beide Fertigkeiten (schön und schnell) in ziemlich hohem Grade zu verbinden, weil da selten ein Wort vorkömmt, bei welchem das Absetzen in Mitte desselben unvermeidlich wäre. Ungleich schwerer aber ist diese Verbindung in der englischen Schrift zu erzielen, da hier wegen der häufig vorkommenden Rundungen in den Buchstaben des kleinen Alphabets namentlich die natürliche Verbindung derselben sehr oft unterbrochen werden muss, wenn nicht ausserdem die Form gefährdet werden will. Als Belege dessen dienen uns die meisten italienischen, französischen und englischen Handschriften.

7. Abschnitt.

Von den zulässigen Veränderungen.

Wir haben im ersten Abschnitte von Geschmackszügen gesprochen, welche nach Umständen mit einem Buchstaben vereint, diesem ein gefälligeres Ansehen erwirken.

Ausserdem gibt es aber in beiden Schriftgattungen mehrere Buchstaben, die sich in einer, auf mannigfaltige, doch stets einfache Art, veränderten Gestalt darstellen lassen. Die Wahl bleibt dem Geschmacke überlassen, der nur geleitet und gebildet, keineswegs aber beschränkt werden soll.

Es wird sich auch desswegen Niemand zu dem Vorwurfe veranlasst finden, dass durch solche Veränderungen die Grenzen der Einfachheit überschritten worden seien, wenn uns der gewandte Kalligraph einen Buchstaben bei seinem öftern Erscheinen in einem andern gleich einfachen und geschmackvollen Gewande vorführt.

Wir wollen daher die nach der Schriftgrösse zulässigsten Veränderungen, wozu es, da die Hauptform immer dieselbe bleibt, keiner andern Regeln als der uns nun schon bekannten bedarf, in alphabetischer Ordnung zur beliebigen Wahl hiermit aufstellen, bemerken aber zugleich, dass der hier angegebene Massstab andere Grösse ebensowenig als die hier angeführte Veränderung andere Formen ausschliesse, so lange diese den hier aufgestellten Regeln und Grundsätzen nicht zuwiderlaufen.

Es finden sich in den folgenden Alphabeten unter andern auch solche Veränderungen, die nicht nach Jedermanns Geschmack sein dürften. Wenn nun vielleicht gesagt werden wollte, dass diese hätten füglich wegbleiben können, so muss ich entgegnen, dass, da der Geschmack immer verschieden ja oft bizarr bleiben wird, dieser am besten aus der freien Wahl beurtheilt werden könne. Je mannigfaltiger also die Formveränderung ist, desto sicherer ist die Prüfung des Geschmackes. Uebrigens wird man doch finden, dass von ganz veraltetem und völlig geschmacklosen Formen gänzlich Umgang genommen wurde.

Digitized by Google

Inhalt.

Erster Theil.

Von dem Materiale.

	Seite.
1. **Kapitel.** Von den Federn.	4
2. „ Vom Federmesser.	6
3. „ Vom Federschnitte.	6
1. *Abschnitt.* Hervorbringung des Spaltes.	7
2. „ Formirung des Schnabels.	9
3. „ Abspitzen und Abkneipen desselben.	11
4. *Abschnitt.* Korrigiren stumpf gewordener Federn.	13
Ausnahmen.	15
4. **Kapitel.** Vom Papier und von der Tinte.	19
5. „ Vom Stuhle, Sessel, Tisch oder Pult.	20
6. „ Von der Unterlage.	21
Radirmittel.	21

Zweiter Theil.

Von der Haltung des Körpers und Führung der Feder.

	Seite.
1. *Abschnitt.* Vorschriften in Betreff der rechten Hand, des rechten und linken Arms, der linken Hand u. s. w.	27
2. *Abschnitt.* Vorschriften in Betreff des Oberkörpers, der Füsse etc.	32
3. „ In Betreff der Richtung und Führung der Feder.	32

Dritter Theil.

Theoretisch praktische Formenlehre.

Einleitung.

	Seite.
1. **Kapitel.** Vom Haarstriche.	38
2. „ Vom Schatten.	43
1. *Abschnitt.* Vom Hauptschatten.	43
2. „ Vom Wechselschatten.	44
3. „ Von der Höhe und Tiefe.	47
1. „ Für die Deutsche- und	48
2. „ Für die Englische Schrift	49
4. **Kapitel.** Von den geraden Strichen.	52
5. „ Von den Rundungen.	56
1. *Abschnitt.* Geschlossenes Eirund.	56
2. „ Offene Rundungen.	58
3. „ Schlingen.	59
6. „ Von der Verwandtschaft der verschiedenen Formen.	63

Digitized by Google

Seite.
1. *Abschnitt.* Von der Schlangenform. 63
2. „ Von der Schneckenform. . . . 67
3. „ Von der Pyramidenform. . . . 68
7. **Kapitel.** Von den Vorübungen. 69
1. „ Gerade Striche. 70
2. „ Schlingen. 73
3. „ Rundungen. 74
8. „ Von den Grundstrichen und Stammbuchstaben. 75
1. „ Der Deutschkurrent. 76
2. „ Der englischen Schrift. 83
3. „ Von den beiden Gattungen gemeinschaftlichen Ziffern. . . . 100

Seite.
9. **Kapitel.** Von den erforderlichen Eigenschaften der Schrift im Allgemeinen. . 101
1. *Abschnitt.* Von der Einfachheit.. 101
2. „ Von der Reinheit. 102
3. „ Von der Verbindung. 103
4. „ Von der Gleichheit. 105
5. „ Vom Geradeschreiben. 105
6. „ Vom Schnellschreiben. 108
7. „ Von den zulässigen Veränderungen. 110
Alphabete in englischer und deutscher Schrift. Musterschriften in deutscher, italienischer, französischer und englischer Sprache, zusammen 20 Tafeln.

Digitized by Google

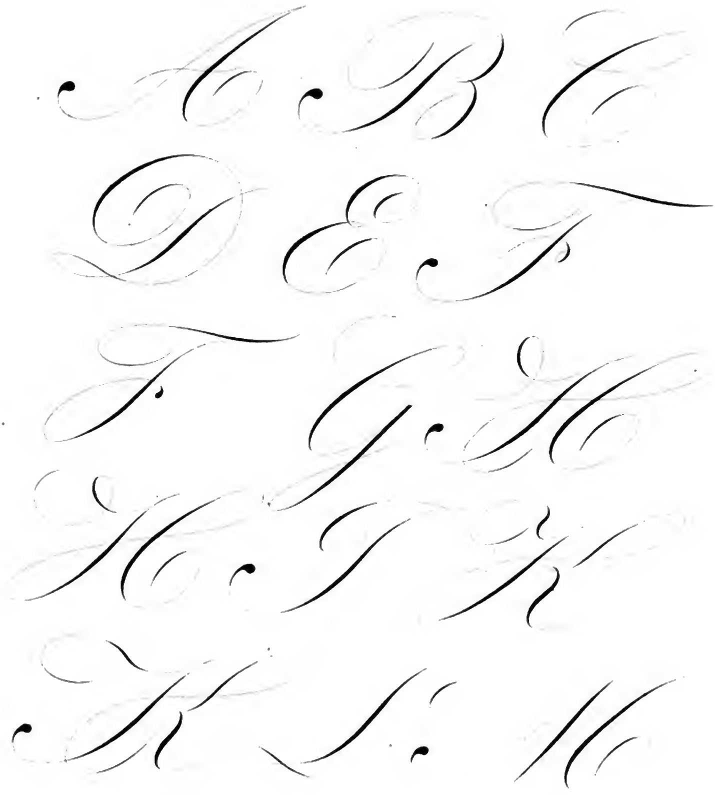
Digitized by Google

Digitized by Google

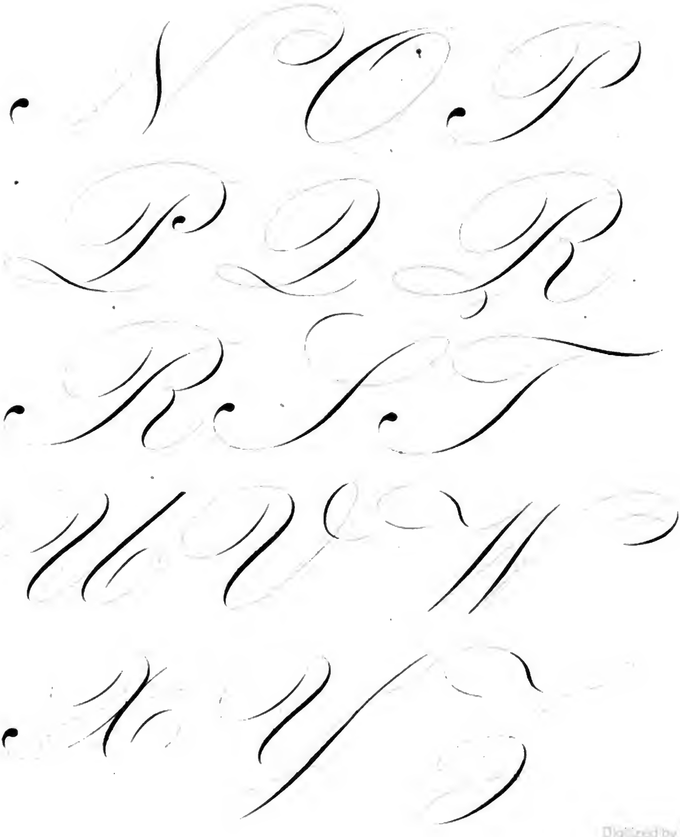
Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google

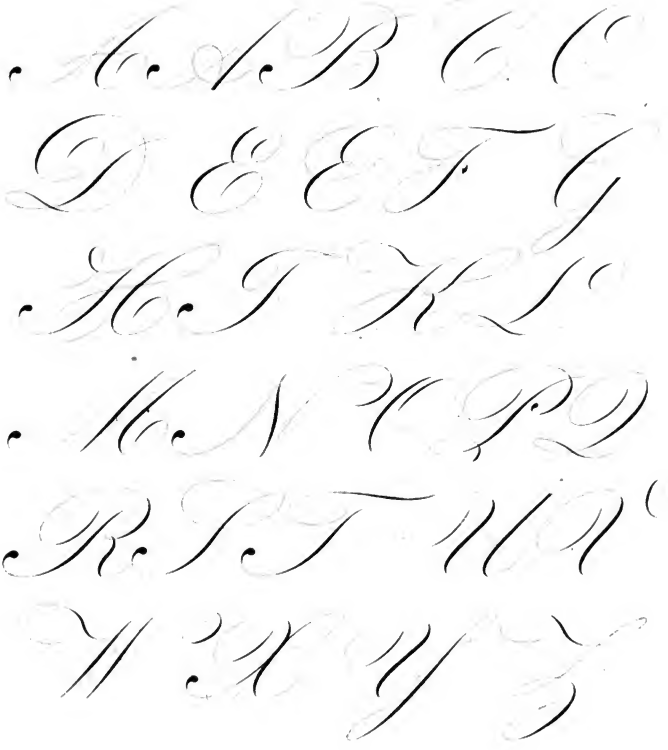


Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google

aabbcddeffffffffffghhgjkkkklllllmnopqrrsß

ttttuvwxyyyz ch ch ck kl sch sch ll gl gs

ſſ ſſ ph th ... is sc ... aa mm nn ...

A A B B B B B B B C C

C D D E E F F F F F

G G G G H H H I I J J

J K K K K L L L M

M M M N N N N O O O

P P P P Q Q Q R R R R

R R R S S S S T T U

U V V V W W W

W X X Y Y Z Z Z

Digitized by Google

Digitized by Google

Was man nur
immer in der
Jugend lernt,
soll man auch
recht lernen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Der gröſste Sin-
nengenuſs, der gar kei-
ne Beimischung von
Eckel bei sich führt,
ist, im gesunden Zu-
stande, Ruhe nach
der Arbeit. Kant.

Digitized by Google

Tapferkeit ist gesetzmäßiger Muth, in dem, was Pflicht gebiethet, selbst den Verlust des Lebens nicht zu scheuen. Die Furchtlosigkeit macht's allein nicht aus, sondern die moralische Untadelhaftigkeit (mens conscia recti) muß damit verbunden sein. Kant.

Digitized by Google

Digitized by Google

La Primavera.

Amor volea schernir la Primavera
Sulla breve durata e paſsaggiera
Dei vaghi fiori suoi.
Ma la bella Stagione a lui riſpose:
Forse i piaceri tuoi
Vita più lunga avran delle mie rose!

G. G. Roſsi

The cloud capp'd towers, the gorgeous palaces
The solemn temples, the great globe itſelf,
Yea all which it inherit shall diſsolve
And like this insubstantial pageant faded,
Leave not a rack behind. Schakespeare.

Digitized by Google

Tre cose si richieggono alla felicità: tranquillità, occupazione, e contentezza. Sappiate l'animo serbar tranquillo, tenendo lungi le nimistà, le discordie, frenando le paſsioni inquiete, vincendo e sopportando con fermezza i mali indispensabili all'umana condizione; sappiate fuggir la noja col fuggir l'ozio; ed utilmente occuparvi; sappiate goder saggiamente de' beni o pochi o molti che il Ciel vi comparte, e accontentarvene: e voi sarete felici.

Bien penser, parler franchement comme on pense, agir comme on parle, voilà les trois qualités eſsentielles d'un homme d'honneur.

Digitized by Google

Tout annonce d'un Dieu l'éternelle existence;
On ne peut le comprendre, on ne peut l'ignorer;
La voix de l'univers annonce sa puissance,
Et la voix de nos cœurs dit qu'il faut l'adorer.

Voltaire

Heureux qui pénétré au bon emploi du temps
Aux Muses, qu'il chérit, donne de doux instans!

Alcun non può saper da chi sia amato
Finchè felice in sulla ruota siede;
Perocchè ha i veri e finti amici a lato,
Che mostran tutti una medesma fede.
Se poi si cangia in triste il lieto stato,
Volge la turba adulatrice il piede,
Ma quei che di cor ama riman forte,
Ed ama il suo signor dopo la morte.

Ariosto.

Digitized by Google

Celui qui croit pouvoir trouver en soi-même de quoi se passer de tout le monde, se trompe fort; mais celui qui croit qu'on ne peut se passer de lui, se trompe encore davantage.

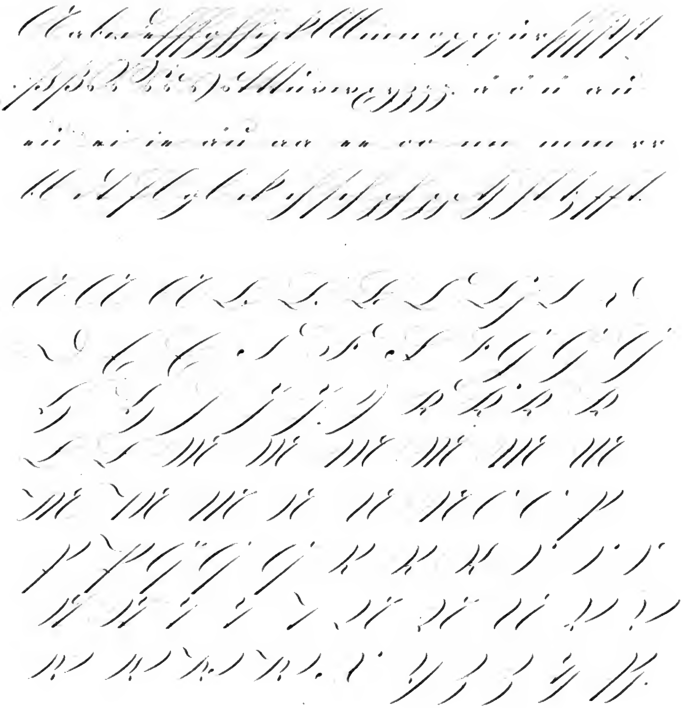
Comme on conseillait à Mme de Longueville d'aller à la cour, pour lui donner bon exemple, elle répondit: „Le meilleur exemple que je puisse lui donner, c'est de la quitter."

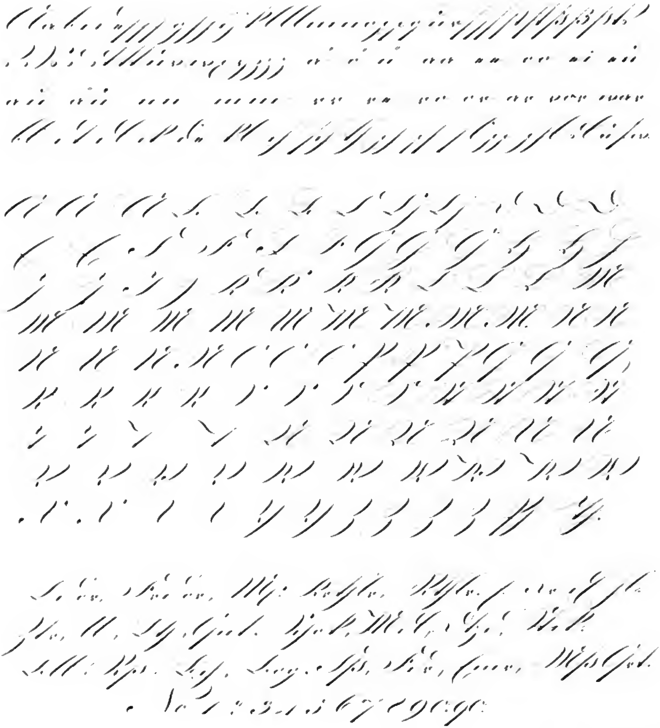
Diogene, lavando i suoi cavoli diceva ad Aristippo: „Se tu sapessi mangiar dei cavoli, tu non faresti la corte ai Grandi." E tu replicò Aristippo, „se tu sapessi far la corte ai Grandi, non saresti ridotto a mangiar dei cavoli."

Il Cancelliere Bacone ebbe una visita dalla Regina Elisabetta, in un Casino di Campagna, ch'egli si era fatto edificare avanti alla sua fortuna. „Per qual motivo, disse la Regina, vi siete voi fatta una casa sì piccola?" „Madama, rispose il Cancelliere, io non ho fatto la casa troppo piccola, ma bensì Vostra Maestà mi ha fatto troppo grande per la mia casa."

Digitized by Google

Digitized by Google





Digitized by Google

Ein Lehrer, der sich ernstlich um seine Schüler bekümmert, sie vor Verirrungen schützt, jeden Tadel und Fehler an ihnen [illegible] und [illegible], sie nicht bloß lehrt, sondern bildet und in diesem stillen Geschäfte sein Glück und seine Freude findet, ist millionenmal achtungswürdiger als derjenige, der als ein Maler von [illegible] Himmel glänzt, sein Andenken wie einen Regenbogen [illegible]. J. Jüttel.

Diese Welt ist nicht meine Heimath; und nichts, was sie zu geben vermag, kann mich befriedigen. Mein wahres Sein hängt nicht von der Rolle ab, die ich in [illegible] der Erscheinungen spiele, sondern von der Art, wie ich sie spiele. Fichte.

Digitized by Google

Digitized by Google

Es ist ein gewöhnliches Vorurtheil, die Größe des Menschen nach dem Stoffe zu schätzen, womit er sich beschäftigt, nicht nach der Art, wie er ihn bearbeitet. Aber ein höheres Wesen ehrt gewiß das Gepräge der Vollendung auch in der kleinsten Sphäre, wenn es dagegen auf die eitlen Versuche, mit jenen Kunstwerken des Weltalls zu überschauen, mitleidig herabsieht. Schiller.

Nicht Vorurtheile, Gebräuche und Glauben, auch was durch die Künste und Kunst, sondern was den Menschen hebt, sein wie er soll und meine Lebensgewinn, höher als jenes, das ist Aufklärung. Joh. von Müller.

Der bessere Mensch findet die Freude erst nach einer guten That am süßesten, der Schlechte nach einer Schändlichkeit. Richter.

Wahren Inhalt von verfeinertem Geschmacke wird durch gefühlvolle Schriften immer in Ästhetik, selbst im Geiste junger Leser, eine Art von Weichlichkeit erhalten, nicht um sich zu cultiviren, sondern zu genießen, so daß die Seele dabei immer leer bleiben und keine Versittlichung dabei zu besorgen ist, indem sie ihrem geschäftigen Müßiggange den Anstrich einer Arbeit geben und sich in demselben einen würdigen Zeitgebrauch vorspiegeln.

Kant.

Willst du Gott schauen, wie er in sich selber ist von Angesicht zu Angesicht? Such ihn nicht jenseit der Wolken; du kannst ihn allenthalben finden, wo du bist. Schau' an das Leben seiner Ergebenen, und du schauest ihn an; ergib dich ihm selber, und du findest ihn in deiner Brust.

Fichte.

Zum Ziele der Erziehungskunst gehört die Erhebung über den Zeitgeist. Nicht für die Gegenwart ist das Kind zu erziehen — denn diese thut es ohnehin unaufhörlich und gewaltsam — sondern für die Zukunft.

Richter.

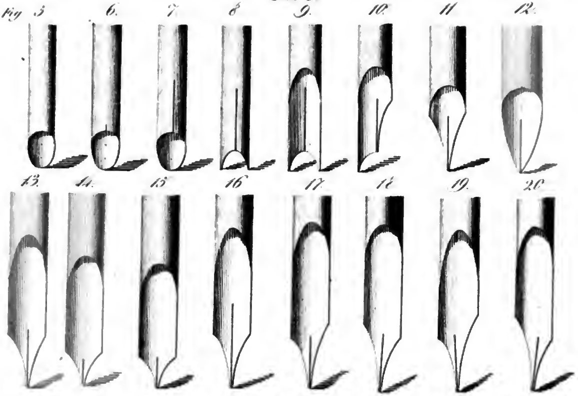
Ließe nur jeder dem eigenen, gönnte dem Andern
Seinen Vortheil, so ist ewiger Friede gemacht.
Keiner bescheidet sich gern mit dem Theile, der ihm gebühret,
Und so habt ihr den Stoff immer und ewig zum Krieg. Göthe.

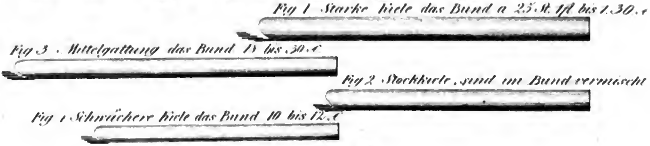
Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

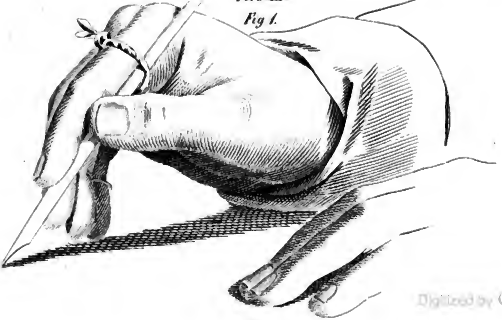
Tab I





Tab III

Fig 1.



Digitized by Google

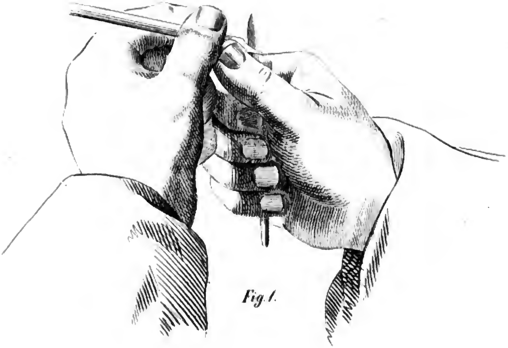
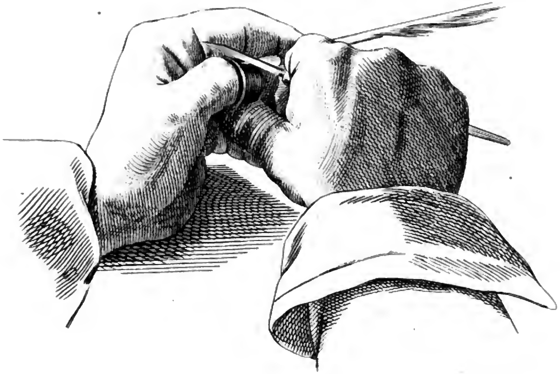


Fig. 1.

Fig. 2.



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google